HANS DRIESCH

PARAPSYCHOLOGIE

DIE WISSENSCHAFT VON DEN „OKKULTEN" ERSCHEINUNGEN

Das langerwartete, zusammenfassende Buch

von **Hans Driesch,**

dem weltbekannten Forscher auf den

okkulten Gebieten

HANS DRIESCH

PARAPSYCHOLOGIE

PARAPSYCHOLOGIE

DIE WISSENSCHAFT VON DEN „OKKULTEN" ERSCHEINUNGEN

METHODIK UND THEORIE

von

HANS DRIESCH

Professor der Philosophie
an der Universität Leipzig

VERLAG F. BRUCKMANN AG., MÜNCHEN

TPS 139

Redemptoristen
Grenzgebiete
der Wissenschaft
Österr. Provinz

1988. 4355
(B 6433)

Alle Rechte vorbehalten. Copyright 1932 by F. Bruckmann AG., München

Printed in Germany. Druck F. Bruckmann AG., München

„Wer heut zu Tage die Thatsachen des animalischen Magnetismus und seines Hellsehens bezweifelt, ist nicht ungläubig, sondern unwissend zu nennen."
Schopenhauer, Parerga I, 1850

INHALT

Vorrede 1
Erster Teil: Die Methodik der Parapsychologie
I. Die Möglichkeit der Täuschung auf dem Boden der Parapsychologie 7
II. Die Formen möglicher Täuschung 11
1. Allgemeines 11
a. Experiment und Beobachtung 11
b. Spontane und erwartende Beobachtung 13
2. Täuschungsmöglichkeiten im Bereich spontaner Beobachtung 16
a. Physische Phänomene 16
b. Mentale Phänomene 18
Echte Telepathie 18
Gedankenlesen, Hellsehen, Prophetie 21
3. Täuschungsmöglichkeiten im Bereich erwartender Beobachtung 24
a. Physische Phänomene 24
b. Mentale Phänomene 35
α. Allgemeines 36
β. Sicherungen in bezug auf das Verhalten des Agenten . 37
Unwillkürliche Zeichengebung 37
Bevorzugte Reaktionen 38
Vieldeutigkeit der Aussage 39
Gedächtnismängel 42
γ. Sicherungen in bezug auf den Perzipienten 43
Das „Angeln" 44
Überempfindlichkeit (Hyperästhesie) der Sinne 44
Gedächtnismängel 45
4. Sicherungen beim Experiment 46
5. Unzureichende Sicherungen 48
6. Übertriebener Argwohn 51

III. Prüfsteine für parapsychische Aussagen höherer Ordnung . . . 57
1. Allgemeines . . . 57
2. Der Begriff des Metagnomen . . . 58
3. Die einzelnen Probleme . . . 60
a) Definitionen . . . 60
b) Telepathie und Gedankenlesen . . . 63
c) Ist Hellsehen ein Urphänomen? . . . 64
d) Die Prophetie . . . 73
e) Die Psychometrie . . . 76
f) Physische Phänomene . . . 78
g) Nächste Aufgaben der Forschung . . . 82
h) Die gesicherten Tatsachen . . . 86
Zweiter Teil: Die Theorien der Parapsychologie
1. Der Begriff der Theorie und ihre Methodik . . . 93
a) Die „Theorie" . . . 93
b) Methodische Prinzipien . . . 95
2. Das paraphysische Gebiet . . . 98
3. Das paramentale Gebiet . . . 104
a) Die Strahlungshypothese . . . 104
b) Die nicht-physikalischen Theorien . . . 110
α) Ihre Notwendigkeit in der normalen Biologie und Psychologie . . . 111
β) Das „Seelenfeld" . . . 112
γ) Der reine Animismus . . . 113
δ) Die ersten Ergänzungen des reinen Animismus . . . 114
ε) Die Exkursionshypothese . . . 117
ζ) Die Lehre vom Weltbewußtsein und der „Spiritismus" . . . 121
Das Weltbewußtsein . . . 123
Der Monadismus (Spiritismus) . . . 124
η) Allgemeines . . . 125
c) Die Unmöglichkeit einer Entscheidung . . . 128
d) Die Psychometrie . . . 139
e) Abschluß . . . 143
Nachwort . . . 147

VORREDE

Diese Schrift soll nicht ein „Lehrbuch" der Parapsychologie sein. Für ein eigentliches Lehrbuch, das in systematischer Form und Strenge ein gesichertes Wissensgut, den Tatsachen und den Erklärungsversuchen nach, zusammenfaßt, ist auf dem Gebiete, mit dem diese Schrift sich abgibt, die Zeit noch nicht gekommen. Außerdem haben wir an guten vorläufigen Zusammenfassungen der einigermaßen gesicherten Dinge — (leider freilich bisweilen ohne hinreichend scharfe Abgrenzung gegen die nicht gesicherten, sondern nur behaupteten) — eine ganze Menge.

Ein Wegweiser für solche zu sein, die selbst mit Aussicht auf Erfolg auf dem Gebiet der Parapsychologie arbeiten wollen, das allein ist die bescheidene Absicht dieser Schrift, und zwar sowohl nach der Seite der eigentlichen Tatsachenerforschung wie nach der der Theorienbildung. Wie kann man entscheiden über die Sicherung des Tatsächlichen einerseits, andererseits aber über die Annahme einer bestimmten unter den vielen möglichen theoretischen Deutungen? Das zu untersuchen ist die Aufgabe. Mit anderen Worten also: Zum ersten, wie vermeidet man absichtliche oder unabsichtliche Täuschung, zum anderen, was wäre wohl ein *experimentum crucis* für theoretische Festlegung?

Der theoretische Teil untersucht also Möglichkeiten für künftige Festlegung, ohne sich selbst festzulegen; allenfalls äußert er sich im Sinne eines verschiedenen Grades von Wahrscheinlichkeit. Er selbst zerfällt wieder in zwei Teile, deren erster die Frage nach der Zahl der „Urphänomene", und damit

die Möglichkeit der Reduktion mehrerer auf den ersten Blick verschiedener Erscheinungen auf nur eine, behandelt, während der zweite die eigentlich letzte Theorie angeht. Für beides wird die Frage des *experimentum crucis,* d. h. des entscheidenden Sachverhaltes, aufgeworfen.

Das eigentlich Tatsächliche, das als gesichert anzusehen ist, spielt, wie gesagt, als solches in dieser Schrift eine Nebenrolle, obwohl es natürlich erwähnt wird: es ergibt sich stets aus der Behandlung der Frage nach der „Sicherung". Wenn in bezug auf irgendein Phänomen alle sehr streng aufgezählten und behandelten Sicherungen erfüllt waren, und sich dieses Phänomen dann doch einstellte, dann ist es eben „gesichert" und kann als Tatsache gebucht werden.

Würde ich nicht überzeugt sein, daß es Gewisses, wenn auch nicht eben Zahlreiches, an solchem ganz gesicherten Gute gibt, so hätte ich diese Schrift nicht geschrieben, sondern die „Okkultisten" sich selbst und ihrem Schicksal überlassen. —

Die Stellung der „offiziellen" Wissenschaft den parapsychischen Dingen gegenüber ist noch immer, leider ganz besonders in Deutschland, so, daß sie einer künftigen Zeit als ganz unverantwortlich erscheinen wird.

Man verwechselt fortwährend Parapsychologie mit „Spiritismus" und sieht nicht, daß der erste Name ein nach seinen Untersuchungsgegenständen gegen andere abgegrenztes Forschungsgebiet bezeichnet, der zweite eine besondere auf diesem Gebiete erwachsene Hypothese, deren Richtigkeit oder Falschheit die Ergebnisse der eigentlichen Sachforschung gar nicht berührt. Man darf aber doch auch die allgemeine Deszendenzlehre nicht mit der besonderen Form, die ihr Darwin in seiner Lehre von der zufälligen Variabilität mit nachfolgender „Zuchtwahl" gab, verwechseln!

Man glaubt stets sehr „aufgeklärt" zu sein, und ist gerade das Gegenteil, nämlich dogmatisch festgelegt. Man glaubt zu wissen, was es „geben und nicht geben kann". Dabei haben meist

die, welche am schärfsten absprechen, ihr Wissen aus irgendeinem Zeitungsartikel. Das aber genügt doch wahrlich nicht, selbst wenn der Artikel in seiner Art gut war. Was würde man von einem sagen, der über Chemie so ein bißchen aus Zeitungen weiß und nun den Chemikern in ihre Arbeit hineinreden will? So aber, wahrlich, ist es auf unserem Gebiet. Man ahnt gar nicht, was es an gediegener Literatur gibt. Wer unter den Absprechenden kennt denn auch nur die Schriften der britischen *Society for Psychical Research;* ja, wer von ihnen weiß auch nur von der Existenz dieser Schriftenreihen und der großen wissenschaftlichen Gesellschaft, die sie herausgibt? Von anderem gar nicht zu reden.

Des äußersten bedenklich für das Ansehen deutscher Wissenschaft ist dieser Zustand, denn er hat eben sehr bedauerliche praktische Folgen: unter der Jugend gibt es heute viele, die offenen Geistes dem neu erschlossenen Wissensgebiet entgegentreten und sich auf ihm betätigen möchten. Was soll man so einem jungen Mann, der begabt, kritisch und voll ehrlichen Strebens ist, sagen? Die allein mögliche Antwort muß leider lauten: Folge deiner Berufung, wenn du geistige Kraft in dir fühlst, aber wisse, daß du dir deine „Karriere" damit verdirbst!

Diese unerträgliche Sachlage mußte wirklich einmal mit klaren, dürren Worten gekennzeichnet werden. Universitäten sollen gewiß kritisch eingestellt sein allem Neuen gegenüber; aber sie sind doch nicht bloße Konservierungsanstalten, die tun dürften, als wisse man alles „Wesentliche" eigentlich schon und habe sich nur mit Kleinausführungen abzugeben.

Daß man sich gegen neue „Wesentlichkeiten" sperrt, das gerade ist das Unerträgliche an dem heutigen Zustand. Umlernen, sein Weltbild ganz grundlegend umgestalten, das will man nicht.

Und, freilich, angesichts der Parapsychologie steht man vor einer möglichen Weltbildumgestaltung, die überhaupt nicht ihresgleichen hat oder je gehabt hat. Hier ist wirklich ein Schatz zu finden — und nicht nur Regenwürmer. —

Eine besondere Schwierigkeit für den kritischen Parapsychologen besteht darin, daß er stets gegen zwei Fronten geistig zu kämpfen hat: gegen die negativen Dogmatiker und gegen die allzu Gläubigen. Wohl verstanden: ich habe nicht den gesunden Skeptiker zu den Gegnern gezählt. Ein solcher glaube ich selbst zu sein, denn ich selbst lasse mich sehr schwer und immer nur Schritt für Schritt, das heißt immer nur jeweils in Hinblick auf eine bestimmte Tatsachengruppe, die da behauptet wurde, überzeugen. Nehme ich eine solche Gruppe als echt an, so ist damit über meine Annahme anderer Gruppen noch nicht das Mindeste ausgemacht. Denn wahrlich: die Vorsicht kann auf einem so mit Täuschungsmöglichkeiten durchsetzten Gebiet, wie dem unseren, gar nicht weit genug getrieben werden. Doch davon wird ja der Text zu reden haben.

Denen, die ich die „Gläubigen" nenne, möchte ich aber doch auch in dieser Vorrede — (der Text wird ebenfalls davon reden) — besonders ans Herz legen, die Rolle des „Beleidigten" ein für allemal zu verabschieden und erst recht Beleidigungsprozesse!

Es ist nämlich k e i n Vorwurf gegen jemanden, ein moralischer schon gar nicht, aber auch kein intellektueller, wenn der Verdacht ausgesprochen wird, er sei „hineingefallen". Die Dinge liegen so fabelhaft schwierig, zumal auf dem „physischen" Gebiete, daß wohl jeder Forscher hier gelegentlich getäuscht werden wird. Ideale Sicherungsbedingungen herzustellen ist eben, da ja Menschen die Untersuchungsobjekte sind, eine Aufgabe, die fast über die Kraft des Forschers geht. Angesichts des ganz Neuen, um das es sich handelt, müssen aber die Bedingungen „ideal" sein, wenn wirklich eine Tatsache soll registriert werden können.

Auch ein „Medium" sollte sich nie beleidigt fühlen; selbst dann nicht, wenn der Verdacht bewußten und nicht nur somnambulen, also unterbewußten Betrugs geäußert wurde. Der Ernst der Sache erfordert es, auch diesen Verdacht aussprechen

zu dürfen. Ich meine, gerade ein subjektiv ehrliches Medium, dem an der Sache gelegen ist, wird das ja auch nicht tun. Als Märtyrer mag es sich fühlen; Märtyrer sein und sein Martyrium geduldig tragen, ist etwas sehr Hohes! Die Aufgabe sowohl der Versuchsleiter wie der Medien aber sollte darin bestehen, gerade die schärfsten Skeptiker, ja, gerade solche, die den Verdacht des Betrugs aussprachen, zu überzeugen, indem man sie immer und immer wieder zu Versuchen einlädt. Denn eben die müssen ja überzeugt werden. Leider ist neuerdings das Gegenteil üblich geworden — man schließt solche, die sich ablehnend oder auch nur zweifelnd äußerten, für die Zukunft als „störend" aus, nicht ahnend, wie sehr man die Sache selbst dadurch schädigt! —

Voraussetzung für einen stetigen Fortschritt gediegener parapsychologischer Arbeit in Deutschland ist erstens die Gründung einer großen „Gesellschaft für psychische Forschung" nach dem Muster der entsprechenden britischen und zweitens die einer Forschungsstätte, wie sie heute in Frankreich, seit einigen Jahren als Staatsinstitut, besteht.

Die Gesellschaft muß theoretisch neutral sein, sie muß ernste Skeptiker und Überzeugte, Animisten, Spiritisten, Mechanisten und wen sonst aufnehmen. Ernstes Arbeiten im Dienste der Wahrheit, gegründet auf Erziehung zu wissenschaftlicher Methodik, muß die einzige Bedingung für die Aufnahme sein; „von Klinckowström bis Mattiesen" hat man wohl, und mit Recht, gesagt.

Vor der Gründung einer Forschungsstätte, die wir fordern, braucht man nicht etwa Angst wegen der Kosten zu haben. Ein teures Laboratorium, ja überhaupt ein eigentliches Laboratorium mit Apparaten braucht sie, zunächst wenigstens, nicht zu besitzen; ein solches wird sich wohl langsam, stets angesichts der besonderen Fälle, entwickeln, was ökonomisch zu tragen wäre. Zunächst sind nur gewisse Räume erforderlich; besonders erforderlich ist, was wieder mit der so sehr erwünschten „Ge-

sellschaft" zusammenhängt, ein gewisser Stab von Forschern, die zur Untersuchung von Spukhäusern, von auswärtigen Medien usw. zur Verfügung stehen, also das, was die Angelsachsen als „research officers" bezeichnen. Zu vermeiden wäre die Herausgabe einer Zeitschrift, die an feste Termine gebunden ist. Die kommt zu leicht in die Lage, Gleichgültiges, Phantastisches oder Bedenkliches aufnehmen zu müssen, bloß um das Monats- oder Vierteljahrsheft gefüllt zu bekommen. Ganz frei, nur wenn Gutes da ist, müssen die Hefte erscheinen, etwa wie die „Bulletins" der Bostoner Gesellschaft.

Und als Hauptwahlspruch für alles muß gelten: Zuerst die Tatsachen; und in ihrer Erforschung ein Gang, von dem es heißt: „Langsam, aber sicher." —

An letzter Stelle sei in diesen einleitenden Worten noch eines betont: Mit den „mystischen", „irrationalen" Neigungen der Gegenwart hat die Parapsychologie gar nichts zu tun. Sie ist Wissenschaft, ganz ebenso wie Chemie und Geologie Wissenschaften sind. Unmittelbar „schauen" tut sie gar nichts, sie arbeitet positivistisch und induktiv. Sie findet Typen oder Formen des Weltgeschehens, wie jede andere Wissenschaft; ihre Arbeit ist durchaus „rational", wenn anders man das Auffinden solcher Typen rationales Arbeiten nennt. Parapsychologie steht somit im Dienst echter Aufklärung, denn rational arbeiten heißt „aufklärend" arbeiten.

Eben weil die Parapsychologie echte Aufklärungsarbeit leistet, sollte man endlich aufhören, sie „Okkultismus" zu nennen.

Leipzig, den 10. Juli 1932.

Hans Driesch.

ERSTER TEIL:

DIE METHODIK DER PARAPSYCHOLOGIE

I. DIE MÖGLICHKEIT DER TÄUSCHUNG AUF DEM BODEN DER PARAPSYCHOLOGIE

Es gibt keine Wissenschaft, die nicht den Gefahren der Täuschung, ja des bewußten Betruges ausgesetzt wäre. Auf dem Boden der Biologie haben wir es im Laufe der letzten zwanzig Jahre ein paarmal erlebt, daß sehr bedeutsam erscheinende Forschungsergebnisse über die sogenannte „Vererbung erworbener Eigenschaften" dadurch völlig wertlos wurden, daß sich an bestimmten Stellen begründeter Verdacht eines Betrugs einstellte. Vielleicht betraf dieser Betrug nur diese Stellen; abgelehnt werden mußte, aus Gründen wissenschaftlicher Sauberkeit, vielleicht zu Unrecht, das Ganze. Es ist nicht gesagt, daß der eigentliche Autor der in Rede stehenden Arbeiten betrog, vielleicht tat es ein Assistent oder ein Diener. Genug, es wurde betrogen; und das kann auf jedem Gebiete der Wissenschaft geschehen. Denn „der Mensch" ist leider ein der unbewußten und der bewußten Täuschung fähiges Wesen.

Aber auf dem Boden der eigentlichen Naturwissenschaft ist die Möglichkeit einer Täuschung doch immer nur einseitig, mag sie auch auf der einen allein in Frage kommenden Seite mehrere Personen, den eigentlichen Autor und die, welche ihn bei der Arbeit unterstützen, angeben können. Das Gebiet, von dem wir hier reden, die Parapsychologie, ist dagegen in der wenig erfreulichen Lage, mit einer z w e i s e i t i g e n Täuschungsmög-

lichkeit, sei sie bewußt oder unbewußt, rechnen zu müssen: Der Autor der Untersuchung und seine Helfer können, wie bei jeder wissenschaftlichen Arbeit, täuschen; täuschen kann aber auch das Untersuchungsobjekt, also der Sensitive, das „Medium", der „Metagnom" oder wie wir dieses Objekt nennen wollen. Täuschung seitens des Autors, zumal bewußte, wird ebenso selten sein wie auf naturwissenschaftlichem Gebiet engeren Sinnes; jedenfalls muß es ethisches Prinzip sein, jeden Autor für ehrlich zu halten bis zum ausdrücklichen Beweise des Gegenteils. Täuschung beider Art, bewußte und unbewußte, seitens des Untersuchungsobjekts ist aber leider schon häufig dagewesen, und sich gegen sie mit allergrößter Strenge zu schützen, muß eine der Hauptaufgaben einer Parapsychologie sein, die sich „Wissenschaft" will nennen dürfen.

Gewiß ist es für einen Untersuchungsleiter unangenehm, wenn ihm ein Getäuscht-, wohl gar ein echtes Betrogensein seitens seines Untersuchungsobjekts nachgewiesen, ja, wenn auch nur der Verdacht dieser Dinge ausgesprochen wird. Er fühlt sich dann ein wenig „blamiert". Zu Unrecht, meine ich, tut er das. Sein guter Glaube wird ja doch nicht angezweifelt; nur daß er eben ein des Getäuschtwerdens fähiger Mensch ist, wird behauptet. Welcher Mensch aber wäre trotz größter subjektiver Gewissenhaftigkeit nicht fähig, getäuscht zu werden? Selbst die größten Forscher haben gelegentlich geirrt, was doch heißt, daß sie eben trotz ihrer Gewissenhaftigkeit einer Täuschung, im allgemeinsten Sinne des Wortes, zum Opfer fielen. Auf parapsychischem Gebiete aber, wo das Untersuchungsobjekt selbst aktiv zur Täuschung beitragen kann, wo nicht, wie in den normalen Naturwissenschaften, ein schlichter „Sachverhalt" zur Untersuchung steht, der der aktiven Täuschung unfähig ist, ist alles so unendlich viel schwieriger, daß es wahrlich kein schwerer Vorwurf ist, wenn einem Autor gegenüber der Verdacht des Getäuscht-, ja, des Betrogenwordenseins laut wird. Unangenehm bleibt es, das gebe ich gern zu; die Selbstgefälligkeit wird ein

wenig verletzt. Aber sollte die Wahrheitsliebe nicht mehr gelten?

Von einigen Seiten ist jüngst die Ansicht ausgesprochen worden, alle „Medien" sollten sich zusammentun und scharf gegen alle, wohl gar mit Prozessen, vorgehen, die es sich erlauben, Verdachtsmomente zu äußern. Das wäre der Tod einer wissenschaftlichen Parapsychologie. Die wahrhaft streng wissenschaftlich Denkenden würden ein Mitglied des Medien-„Verbandes" einfach ausschalten, seine Leistungen, mögen sie echt sein oder nicht, grundsätzlich nicht weiter beachten. Und für „Beleidigungs"-prozesse ist hier wahrlich nicht der Ort, zumal die Äußerung eines Verdachtes ja doch nie ohne weiteres die Vermutung bewußten Betrugs bedeutet. Wissen wir doch, wie viel in dem unterbewußten, halb somnambulen Zustand, in dem sich die „Medien" während ihrer Leistungen meist befinden, getäuscht werden kann; gewissenhafte Medien haben oft selbst darum gebeten, normale „Nachhilfen" unterbewußter Art, für die ihr bewußtes Ich ja verantwortungsfrei ist, nach Kräften unmöglich zu machen. Aber freilich muß, wenn die Verdachtsmomente sehr stark sind, auch die Möglichkeit bewußten Betruges, ohne die Gefahr eines Prozesses zu laufen, ausgesprochen werden dürfen. Das wirklich ethisch reine Medium wird sich gar nicht getroffen fühlen dadurch; es wird sein Kreuz zu tragen wissen in der Überzeugung, daß ja die Wahrheit doch einmal an den Tag kommen werde.

Freilich richte ich nun an die andere Seite die ebenso dringende Aufforderung, maßvoll zu sein in „skeptischen" Angriffen und von bewußtem Betrug nur zu reden, wenn gar keine andere Möglichkeit, nach gewissenhafter Selbstprüfung, für den Angreifer übrig bleibt. Und auch dann sollten höhnische Äußerungen über den Versuchsleiter streng unterbleiben.

Vorbildlich im „Stil" ist hier alle Polemik seitens der Briten. In Deutschland ist aber, sowohl auf seiten der „Gläubigen" wie auf seiten der Skeptiker, eine Verwilderung des Stils einge-

treten, die beinahe der auf politischem Gebiet leider bei uns üblichen gleicht und nicht gerade dazu beiträgt, das Ansehen der deutschen Parapsychologie besonders zu heben.

Das Wort „fortiter in re, suaviter in modo" sollte, wenn irgendwo, dann auf diesem schwierigsten aller Forschungsgebiete gelten.

Ich dachte bisher an die Möglichkeit von Täuschung oder gar Betrug im Rahmen der eigentlichen Tatsachenforschung. Daß auf theoretischem Gebiet, wo nur der reine Irrtum in Frage steht, die Forderung gegenseitigen Anstandes erst recht gilt, sollte eigentlich keiner Worte bedürfen. Wenn „Animisten" und „Spiritisten" auf einem ganz und gar in den Kinderschuhen steckenden Wissensgebiet einander grob oder höhnisch anfahren, so wirkt das einfach lächerlich!

Viel könnte auf dem gesamten Gebiet der Parapsychologie die Presse zur Wahrung des polemischen Anstandes beitragen. Leider tut sie es nicht immer; gibt es doch Blätter, welche ganze Kübel des Spottes ausgießen, sobald von Parapsychologie — die sie meist mit der spezifischen spiritistischen Hypothese verwechseln — auch nur die Rede ist, häufig ohne sich mit der ernsten Literatur des Gebietes auch nur irgendwie beschäftigt zu haben, und bisweilen, seltsam aber wahr, aus „politischen" Gründen.

II. DIE FORMEN MÖGLICHER TÄUSCHUNG

Ich komme zum eigentlichen Gegenstand des ersten Abschnittes dieser Schrift, der Darlegung der mannigfachen Täuschungsmöglichkeiten, gegen die sich der strenge Parapsychologe zu sichern hat. Sehr streng werde ich hier vorzugehen haben: selbst die kleinste Lücke, durch die ein Getäuschtwerden sich einschleichen könnte, gilt es zu verstopfen.

An erster Stelle werde ich von Täuschungsmöglichkeiten im Rahmen der Tatsachenerforschung, an zweiter von theoretischen Irrtumsmöglichkeiten reden. Der erste Abschnitt ist bei weitem der wichtigste.

Britische Forscher haben gelegentlich gesagt, der Parapsychologe habe über die Eigenschaften des Naturforschers, des Psychologen, des Psychiaters, des Untersuchungsrichters und des Taschenspielers gleichermaßen zu verfügen. Das ist richtig. Er zeigt aber auch, wie schwierig unsere Aufgabe ist; und ich brauche wohl nicht zu bemerken, daß alles Folgende nur gleichsam eine Abschlagszahlung, ein „Minimum" an Sicherung darstellen kann, aber absolut nicht auf Vollständigkeit Anspruch macht. Für jede Art von Ergänzung zu meinem Täuschungskatalog werde ich aufrichtig dankbar sein.

1. Allgemeines

a) Experiment und Beobachtung

Alle Tatsachenforschung hat zwei Quellen des Wissenserwerbes: die bloße Beobachtung und das Experiment, d. h. die Beobachtung unter, wenigstens dem Wesentlichsten nach,

„willkürlich" und absichtlich gesetzten bestimmten Bedingungen.

Bei Erörterung der Sicherungsmöglichkeiten gegen Täuschung müssen nun, wie stets in der Wissenschaft, zunächst einmal Beobachtung und Experiment gesondert behandelt werden. Des weiteren aber kann eine ergebnisreiche Untersuchung auf unserem Gebiet überhaupt erst einsetzen, nachdem gerade über das parapsychologische Experiment und die parapsychologische Beobachtung einiges Allgemeine gesagt worden ist. Denn die Dinge liegen hier etwas anders als in den normalen Naturwissenschaften.

Wenn der Naturforscher auf normalem Boden experimentiert, sei es im Bereich des Unbelebten oder in dem des Belebten, so geht er an die Untersuchung heran mit der bestimmten Erwartung, daß sich „etwas" ereignen werde, und will wissen, was. Das „Etwas" kann, seltsam zu sagen, in einem ganz bestimmten Sinne „Nichts" sein, ist aber deshalb doch „Etwas", weil es eben Nichts in bestimmtem Sinne ist: wenn also z. B. bei Regenerationsversuchen ein Organismus nach Amputation einer Gliedmaße „nicht" regeneriert, so überhäutet er entweder immerhin die Wunde oder er „stirbt". Und das ist etwas, obschon es „nicht" das Erwartete ist. Daß er, etwa wenn er ein Säugetier ist, „nicht" regeneriert, ist bedeutsam. Und, was nun die Hauptsache ist, das „Nicht"-Ergebnis wird immer neu unter identischen Bedingungen geprüft und immer wieder bestätigt; es ist „Gesetz".

Parapsychisch aber kann, und zwar unter identischen Bedingungen, soweit sie in der Hand des Experimentators liegen, „gelegentlich" etwas geschehen, „gelegentlich" aber restlos gar nichts. Kurz gesagt: die Sicherheit und die Eindeutigkeit der Erwartung fehlen dem parapsychischen Experiment. Man wird sagen, der Unterschied vom „normalen" wissenschaftlichen Experiment sei nicht scharf, schon biologisch, seltener wohl auf anorganischem Boden, könne auch einmal in einer langen Versuchsreihe ein „bestimmtes Nichts" geschehen sein und dann plötzlich, trotz „identischer" Bedingungen, „soweit" der Experimentator sie in der Hand hat, doch etwas Positives, oder aber in langer Versuchsreihe ein bestimmtes Positives und dann etwas anderes Positives[1]). Gewiß ist solcher Einwand berechtigt. Man pflegt in diesen Fällen zu sagen, es habe eben eine große variable Fülle „innerer" Bedingungen des Organismus gegeben, die der Experimentator gar nicht in der Hand haben konnte — (die er nun freilich allmählich „in die Hand" bekommt). Könnte nicht auch ein Säugetier „plötzlich einmal" doch regenerieren? Wir würden uns wundern — und dann weiterforschen. Ist nicht der Satz, daß Steinwände „nie" für elektromagnetische Strahlen durchlässig seien, durch die Röntgenstrahlen erschüttert worden?

Aber es bleibt dabei, daß parapsychisch, z. B. bei Versuchen über Gedankenübertragung, dieser Umstand viel schwerer wiegt. Negative Fälle — (im Sinne des Ausbleibens eines bestimmten Erwarteten) — sind also parapsychisch stets nur mit Vorbehalt als radikal negativ anzusehen, was später noch für unsere kritischen Betrachtungen von Bedeutung werden wird; sie sind es jedenfalls mit viel größerem Vorbehalt als auf biologischem oder, erst recht, anorganischem Gebiet, denn der „inneren Bedingungen" können wir parapsychisch noch weniger Herr werden als sonst.

b) Spontane und erwartende Beobachtung

Das bloß beobachtende Forschen müssen wir nun parapsychisch noch weiter sondern, nämlich in *spontane* und in *erwartende* Beobachtung; die zweite Art ist schon eine gewisse freilich sehr primitive Art des Experiments.

Alle echte Telepathie, etwa bei Todesgefahr, aller echte

[1]) Beispiel: Meine Arbeiten über die Restitution der Tubularien und Aszidien. Archiv für Entwicklungsmechanik. Band 5 und 14.

Spuk, wenn wir ihn zulassen, ist, im Anfang jedenfalls, durchaus nur spontan zu beobachten. Das heißt: diese Dinge sind nach den Aussagen gewisser Personen einfach da und werden schlicht registriert; ebenso, wenn wir sie für tatsächlich halten, „Apporte".

Gibt es nun aber einmal ein angebliches „Spukhaus", gibt es einen Menschen, in dessen Gegenwart sich Apporte ereignet haben sollen, oder einen, der einmal telepathische Meldungen ausgesandt haben soll, so wird die Sache anders: erwartende Beobachtung stellt sich ein, man „experimentiert" wohl gar schon in rohester Form, in der Hoffnung, daß sich etwas ereignen „möchte".

Hier haben denn in hohem Maße die zu erörternden Sicherungsmaßnahmen einzusetzen, während die Sicherung post factum, d. h. die nachträgliche Erwägung, ob wohl alles mit rechten Dingen vor sich gegangen sein „möchte", wie sie bei Spontanphänomenen allein möglich ist, den Namen echter Sicherung natürlich überhaupt nicht verdient: nur „ob wohl" die Phänomene „echt" gewesen sein könnten, ist hier ja, bald mit mehr, bald mit weniger Wahrscheinlichkeit, festzustellen — bei Spontantelepathie, wie sich zeigen wird, immerhin mit recht großer.

Es sollte keines Hinweises darauf bedürfen, daß das echte Experiment das vollendetste Mittel bei der Erforschung der Gesetze der empirischen Wirklichkeit ist: es erlaubt die größte Sicherung gegen Täuschung und es ist eben, seinem Wesen nach, beliebig wiederholbar: theoretisch stehen „unendlich viele" Fälle zur Untersuchung. Die erwartende Beobachtung ist daher um so wertvoller, je mehr sie sich dem Experiment zu nähern imstande ist; von ihr wird im folgenden viel zu reden sein. Die spontane Beobachtung kann nur in seltenen Fällen und dann aus ganz bestimmten, später darzulegenden Gründen, endgültige wissenschaftliche Bedeutung für sich beanspruchen. Führt sie zu erwartender Beobachtung und wohl gar zum Experiment,

so liegt die Sache natürlich anders; aber dann ist sie nicht mehr „spontane" Beobachtung.

Es ist in manchen parapsychologischen Kreisen heute üblich, Experimente, ja wohl gar sorgfältig gesicherte erwartende Beobachtung als „übertrieben kritisch" beiseite zu stellen und alles Heil von der Mitteilung recht vieler spontaner Beobachtungsfälle zu erwarten.

Ich habe nun gar nichts gegen die Mitteilung solcher Fälle, falls sie nicht gar zu sehr auf bloßem Hörensagen beruhen. Ihre Mitteilung mag zu kritischen Untersuchungen anregen. Aber an und für sich bedeuten — (von Spontantelepathie, wie sich zeigen wird, abgesehen) — solche Fälle sehr wenig; sie bleiben Behauptungen, bis kritische Arbeit eingesetzt hat.

Und „übertriebene Kritik" — kann es die überhaupt geben? Andere Wissenschaften kennen sie jedenfalls nicht! —

Ich stelle jetzt, strenge Definitionen einem späteren Abschnitt vorbehaltend, in vorläufiger Weise kurz zusammen, wie sich alles das, was parapsychologisch behauptet wurde, zu spontaner Beobachtung, erwartender Beobachtung und Experiment verhält. Ich fälle damit noch kein Urteil über die Tatsächlichkeit des Behaupteten. Voraussetzen glaube ich zu dürfen, daß der Leser mit den in Frage kommenden Worten bestimmte Vorstellungen verbindet.

Auf Grund spontaner Beobachtung sind behauptet worden: alle Fälle echter Telepathie, viele Fälle von Gedankenerfassung, Hellsehen und Prophetie; ferner Spuk, Materialisationen, Apporte, Telekinesen, Phantome in erster Instanz, d. h. beim erstmaligen, unerwarteten Vorkommen.

Erwartender Beobachtung wurden unterzogen in sogenannten „Séancen", oder auch, bei manchen physischen Phänomenen, zumal Spuk, durch „Kommissionen": viele Fälle von Gedankenübertragung, Hellsehen und Prophetie, sehr oft unter „psychometrischer" Vermittlung; ferner Telekinesen, Materialisationen, Apporte, Spuk in zweiter Instanz, d. h. nachdem sie bei

bestimmten Personen oder an bestimmten Örtlichkeiten spontan beobachtet waren, also der Vermutung Raum gaben, es „werde wohl" etwas eintreten.

Dem eigentlichen Experiment im engen Sinne des Wortes wurden nur bewußte (nicht spontane) Telepathie und Gedankenübertragung bis jetzt, in nicht gerade zahlreichen Fällen, unterzogen; allerneuestens auch, durch Osty, die Telekinese.

2. *Täuschungsmöglichkeiten im Bereich spontaner Beobachtung*

Wir beschäftigen uns an erster Stelle mit den Sicherungen gegen bewußte und unterbewußte Täuschung bei spontaner Beobachtung von Geschehnissen, die für parapsychisch ausgegeben werden.

Wie schon gesagt wurde, handelt es sich hier nicht um „Sicherung" im eigentlichen Sinne des Wortes; denn man kann sich nicht „sichern" in bezug auf etwas, von dem man nicht weiß, ja nicht einmal vermutet, daß es geschehen wird. Nur nachträglich könnte vielleicht die Echtheit des Ereignisses oder, besser gesagt, die Überzeugung von dieser Echtheit durch gewisse Erwägungen über die Bedingungen, unter denen das Ereignis stattfand, in höherem oder geringerem Grade gesichert werden. Es handelt sich ja eben nur um Beobachtung, das Experimentelle tritt nicht einmal in der schwachen Form der „erwartenden" Beobachtung ins Spiel.

a) Physische Phänomene

Bei spontanen, angeblich paranormalen physischen Geschehnissen, wie Telekinese, Materialisation, Phantom, Spuk, Apport, wird stets die nachträgliche Sicherungsmöglichkeit sehr gering sein. Es ist etwas berichtet worden, oder man hat es selbst gesehen oder gehört; das ist alles. Denn, wohlverstanden, es handelt sich in diesem Abschnitt ja um das, was wir „Phänomene in erster Instanz" genannt haben, es handelt sich um Geschehnisse bei ihrem erstmaligen, völlig unerwarteten Vorkommen. Wie die Dinge liegen, wenn nun auf Grund des Wissens um dieses erstmalige Vorkommen eine Wiederholung der Ereignisse „erwartet" wird, werden wir später sehen.

Man wird natürlich, wenn es sich um Berichte handelt, zunächst über die Vertrauenswürdigkeit des Berichterstatters reflektieren. Ist er ein Phantast oder ein nüchterner Mensch? Leidet er etwa an häufigen Halluzinationen? Würde das feststehen oder wäre er als Phantast, wohl gar als chronischer Lügner, allgemein bekannt, so würde man den Bericht gleich beiseiteschieben. Sonst würde man wohl „erwarten" und weiter prüfen.

Hat man selber derartiges gesehen oder gehört — (und hat selbst noch nie an Halluzinationen gelitten) —, so wird man den eigenen Seelenzustand prüfen: war man etwa erregt oder, weil es vielleicht dunkel war, ein wenig in Angst; oder war man ermüdet und in einem beinahe traumartigen Zustand?

Ist diese Art der Prüfung zugunsten der Echtheit des Phänomens oder wenigstens zugunsten der Möglichkeit seiner Echtheit ausgefallen, wobei immer eine völlige „erkenntnistheoretische" Neutralität, eine „positivistische", alles logisch als „möglich" zulassende Einstellung vorausgesetzt wird[1]), so geht man an objektive Prüfungen.

Beherbergt das Spukhaus etwa Ratten? Oder ist es möglich, daß da „grober Unfug" verübt wurde, um Leute zu erschrecken, indem etwa Steine geworfen wurden? Sind, bei Telekinesen, verdächtige Drähte oder Fäden im Zimmer zu finden? War starker Wind? Konnte sich etwa aus diesem Grunde ein Vorhang, eine Gardine lebhaft und seltsam bewegen?

Sind alle diese Prüfungen ohne die Erregung von Verdachts-

[1]) Darüber später.

momenten geblieben, so wird zu erwartender Beobachtung übergegangen. Denn klar ist, daß diese Prüfungen auch bei gutem Ausfall nur eine sehr vorläufige Überzeugung von der Echtheit der Phänomene bei einer auch nur einigermaßen „kritischen" Person hervorrufen können. Sehr seltsam wären sie ja doch angesichts unseres allgemeinen Wissens um die empirische Wirklichkeit und ihre Gesetze. Das darf, ja das muß sich auch der durchaus neutral und „positivistisch" eingestellte Beobachter sagen.

b) Mentale Phänomene

Bei mentalen Geschehnissen liegen schon für die spontane Beobachtung die Dinge etwas günstiger, weil die Reflexion über die Bedingungen, unter denen sie statthatten, viel mehr ins besondere Einzelne gehen kann.

Echte Telepathie

Wir reden zunächst von der echten Telepathie.

Es handelt sich bei echter Spontantelepathie bekanntlich darum, daß eine Person, die sonst nicht irgendwie als „Medium" bekannt ist, eines Tages aussagt oder aufschreibt, sie habe, wachend oder träumend, ein seltsames Erlebnis betreffs des Schicksals oder des seelischen Zustandes eines anderen, oft weit entfernten Menschen gehabt, habe ihn etwa, ohne von seiner Krankheit oder seiner gefährlichen Lage etwas zu ahnen[1]), „gesehen" oder „gehört", als er sich in Todesangst befand, oder habe auch bloß eine dumpfe, aber sehr starke „Ahnung" davon gehabt, daß ihm etwas passiere.

Solche spontanen Erlebnisse können mit hoher Wahrscheinlichkeit unter Erfüllung der folgenden Bedingungen als echte

[1]) In Bezug auf diesen Punkt sind die britischen Forscher besonders streng.

Telepathien, das heißt als nicht auf „normalem" sinnesphysiologischem Wege erfolgte Erwerbungen eines Wissens um fremdseelische Zustände, gelten:

Erstens, wenn das Erlebnis vor seiner Bewahrheitung schriftlich niedergelegt oder vertrauenswürdigen anderen Personen mitgeteilt war, so daß eine Erinnerungstäuschung zum Positiven hin im Gefolge einer später erhaltenen Nachricht über das in Rede stehende Faktum, etwa einen Todesfall, ausgeschlossen ist. Dieser Punkt ist von den Forschern der Englischen *Society for Psychical Research* stets mit besonderer Sorgfalt beachtet worden[1]).

Zweitens, wenn die Person, welche die seltsame Vision oder Audition oder Ahnung erlebte, das Einzigartige, besonders Eindringliche ihres Erlebnisses betont und etwa sagt, es sei „ganz anders" gewesen, als sonst irgendein Traum oder eine Ahnung während ihres bisherigen Lebens.

Drittens, wenn es der Fall wäre, daß das Erlebnis neben einer großen Zahl ähnlicher Erlebnisse seitens anderer Personen steht.

Viertens, wenn Koinzidenz besteht und zwar sowohl *Terminkoinzidenz* wie *Inhaltskoinzidenz*, d. h. wenn das Erlebnis zeitlich, mehr oder weniger genau, mit dem Faktum, das seinen Inhalt bildete, zusammenfällt, und wenn das Faktum selbst inhaltlich, so wie es war, paranormal erfaßt wurde.

Fünftens, was selbstverständlich ist, wenn die Entfernung zwischen dem „Sender" (Agenten) und dem „Empfänger" (Perzipienten) wirklich so groß ist, daß alles normale Sehen und Hören, auch bei vorhandener Überempfindlichkeit („Hyperästhesie") der Sinne, radikal ausgeschlossen ist.

Sind alle diese Bedingungen erfüllt, so darf das in Rede stehende Erlebnis als echt spontantelepathisch gelten. Ist auch nur eine der Bedingungen nicht erfüllt, so bleibt seine paranormale Tatsächlichkeit zweifelhaft.

[1]) Vgl. „Phantasms of the Living", I., S. 134 ff.

Es gibt nun Geschehnisse, in denen alle von uns genannten Bedingungen erfüllt sind, und zwar gibt es sie, wie ein Blick in das Werk Phantasms of the Living und in seine Ergänzungen in den Proceedings of the S. P. R. zeigt, in großer Zahl.

Durch diesen letzten Umstand ist sofort die dritte unserer Bedingungen erfüllt: es gibt „eine große Zahl ähnlicher" Erlebnisse.

Die Mitteilung an andere vor der Verifikation, unsere erste Bedingung, hat, wie schon gesagt wurde, bei allen den Fällen, welche die britische Gesellschaft überhaupt der Aufzeichnung für wert hielt, stattgefunden. Auch betonte gemäß unserer zweiten Bedingung der telepathisch Betroffene (Perzipient) stets das Einzigartige des Erlebnisses. Auf sehr weite Distanz hin, ferner, ereignete sich weitaus das meiste und erfüllt so unsere fünfte Sicherungsart: Hyperästhesie zwischen England und Indien, zum Beispiel, ist unbekannt.

Bleibt die vierte Bedingung, die wichtigste, die *Koinzidenz von Termin und Inhalt:*

Was die Koinzidenz des Inhaltes angeht, d. h. die Abbildung des objektiven Geschehnisses im Erlebnis des telepathisch Beeinflußten, so geht diese in vielen Fällen bis in intimste Einzelheiten hinein, ja, oft in solche, die dem entgegengesetzt sind, was der Perzipient auf Grund seiner Erfahrung über den Agenten wußte. Von diesem sehr bedeutsamen Faktum wird später zu reden sein.

Betreffs der T e r m i n koinzidenz sind wir in der glücklichen Lage, falls es sich um Todesmeldungen handelt, exakte Wahrscheinlichkeitsuntersuchungen anstellen zu können, die den „Zufall" praktisch ausschließen. Die britischen Forscher haben es getan[1]), ausgehend von zwei gesicherten Tatsachen: erstens von dem Faktum, daß jeder Mensch nur einmal stirbt, und zweitens von dem Sachverhalt, daß das Verhältnis der in einer bestimmten Stunde sterbenden Menschen zur Gesamtzahl der Menschen nur innerhalb sehr geringer Grenzen variabel ist. Sie fanden, daß die Zahl der für telepathisch ausgegebenen Terminkoinzidenzen bei Todesfällen die Wahrscheinlichkeit solcher Koinzidenzen um das 465fache übersteigt[1]). Damit können die für telepathisch ausgegebenen Fälle als echt paranormal gelten.

[1]) „Phantasms of the Living" Vol. II, S. 1 ff. Ferner Proc. S. P. R., Vol. X.

Gewisse Bedenken mögen noch insofern bestehen, als oft die Zeitkoinzidenz nicht absolut exakt ist (unter Berücksichtigung der verschiedenen „Zeiten" auf der Erde selbstredend). Aber das auf Grund der übrigen Indizien als telepathisch ausgegebene Erlebnis hinkt doch fast stets, wenn überhaupt, dem Termin des Faktums um so wenig nach — (würde es „vor—hinken", so wäre das keine „Telepathie", so wie wir den Begriff definiert haben!) —, daß diese Abweichung die Echtheit des Paranormalen nicht beeinträchtigen kann, zumal, wenn man erwägt, daß wir über den Gang telepathischer Übertragung doch positiv so gut wie nichts wissen. Die übliche Ansicht ist hier, daß das Unterbewußtsein des Perzipienten stets synchron beeinflußt wird, daß aber das Ergebnis dieser Beeinflussung verspätet ins Wachbewußtsein treten kann.

Gedankenlesen, Hellsehen, Prophetie

Wir scheiden begrifflich echte Spontantelepathie von Gedankenlesen, Hellsehen und Prophetie. Scharfe Begriffsformulierungen werden an späterer Stelle gegeben werden. Zunächst genügt das Folgende:

Bei Spontantelepathie „gibt" der Sender (Agent) aktiv, sei es bewußt oder unterbewußt, und empfängt der, welcher das Erlebnis hat, also der Perzipient, in reiner schlichter Passivität. Gegeben und empfangen werden seelische Erlebnisinhalte.

Beim Gedankenlesen ist umgekehrt der Perzipient, meist ein

[1]) Gute Zusammenfassung bei Tischner, „Geschichte der okkulten Forschung", 1924, S. 159 ff.

ausgesprochener Metagnom, um das in Frankreich übliche Wort an Stelle des bedenklichen Ausdrucks „Medium" zu setzen, aktiv, wenn auch meist nur unterbewußt aktiv; er „will" lesen, d. h. Wissensinhalte erwerben. Der Agent läßt rein passiv in sich lesen, gibt in reiner Passivität seine Seeleninhalte her. Denn gegebene und empfangene seelische Erlebnisinhalte stehen auch hier in Frage.

Bei Hellsehen erfaßt der Perzipient objektive Tatbestände der Natur, seien sie auch weit entfernt oder liegen sie in der Vergangenheit. Hellsehen in die Zukunft heißt Prophetie. —

Die Spontantelepathie wurde im Rahmen der schlichten Beobachtung, die für sie ja allein in Frage kommt, unter dem Gesichtspunkt der Sicherung erörtert. Mit Gedankenlesen, Hellsehen und Prophetie haben wir es also jetzt zu tun, wobei wir zunächst nur davon ausgehen wollen, daß diese drei Tatsachengruppen als existierend behauptet werden und daß es anscheinend drei verschiedene Gruppen von Tatsachen sind. Über den zweiten Punkt wird freilich später des näheren zu reden sein.

Auch alle diese Dinge erörtern wir zunächst nur, insofern sie spontan gelegentlich beobachtet sind, was etwa dadurch geschieht, daß man plötzlich, ohne es erwartet zu haben, jemanden eine Äußerung über fremde Gedanken oder über Situationen gegenständlicher Art machen hört, welche richtig ist, ohne daß anscheinend ihr Inhalt auf normale Weise zur Kenntnis des Aussagenden gelangen konnte.

Welches könnten die Kriterien der Echtheit solcher Geschehnisse sein, und inwiefern können wir uns dagegen sichern, Normales oder Zufälliges fälschlich als echt paranormal anzusehen?

Mir scheint, es handelt sich, von der Prophetie abgesehen, um die Erfüllung derselben „Bedingungen" wie bei der Spontantelepathie, also um Mitteilung vor der Verifikation, um die Einzigartigkeit des Erlebens, diesmal beim aktiven, nicht beim passiven Perzipienten, um Einreihung des Geschehens in eine große

Zahl ähnlicher Fälle, um Koinzidenz, um Ausschluß normaler Übertragungswege.

Aber wie steht es damit im einzelnen?

Wenn wir alles Theoretische, alles Deutende, zunächst außer acht lassen, also besonders die Möglichkeit, daß Hellsehen vielleicht auf Gedankenlesen „zurückführbar" sei, indem ja objektive Situationen in den meisten Fällen auch von jemandem erlebt werden, so daß also dieses Erleben, nicht aber die objektive Situation als solche paranormal erfaßt werden könnte, wenn wir also vorläufig Gedankenlesen und Hellsehen als zwei begrifflich voneinander gesonderte Geschehensgruppen zulassen, so können wir hier wohl folgendes im Hinblick auf die Sicherungsfrage sagen:

Über die drei ersten Bedingungen, also Mitteilung vor der Bewahrheitung, Einzigartigkeit des Erlebens und Einreihung in eine große Zahl ähnlicher Fälle, erübrigt es sich, besonderes Neues beizubringen.

Was den Ausschluß normaler Übertragungswege, unsere fünfte Bedingung, angeht, so ist hier größere Vorsicht geboten als bei der Spontantelepathie, da praktisch oft nur geringe Distanzen zwischen Perzipient (Metagnom) und dem von ihm Erfaßten, sei es, beim Gedankenlesen, des Wissens eines anderen oder, beim Hellsehen, einer objektiven Situation, in Frage kommen.

Hier könnte Überempfindlichkeit der Sinne in Frage kommen; vielleicht spricht auch der Agent, ohne es zu wissen, seine Gedanken ganz leise „so vor sich hin". Nur Spontanfälle bei nicht zu kleiner Distanz können also zählen und zur weiteren Prüfung „erwartender" Art hinführen.

Was aber die Koinzidenz angeht, unsere vierte Bedingung, so tritt hier die Terminkoinzidenz begreiflicherweise zurück, die *Inhaltskoinzidenz* dagegen gewinnt an Bedeutung. Sie wird zur *Genauigkeitskoinzidenz*, d. h. der Grad der Bestimmtheit, mit dem eine angeblich paranormale Äußerung getan wird, tritt in

den Vordergrund. „Längliche Gegenstände" zum Beispiel gibt es doch recht viele! Auch sind recht viele Leute verlobt, verheiratet, haben Kinder usw. Der „Charakterarten" andererseits gibt es nur wenige, so daß erfolgreiches Raten nicht unwahrscheinlich ist.

Doch da wir anläßlich der erwartenden Beobachtungen und der Experimente auf mentalem parapsychischem Gebiet auf alle diese Dinge eingehend zurückkommen werden, sei es genug mit dem hier Gesagten. Spontane Beobachtung kann, sollte wenigstens, nie als Definitivum angesehen werden, sondern stets, wenn sie immerhin eindrucksvoll erschien, zu erwartender Beobachtung, wenn nicht gar zum Experiment echter Art führen. Was wir über Sicherungen bei spontanen Beobachtungen sagten, soll also nur dazu dienen, vor gröbsten Enttäuschungen und verlorener Zeit und Mühe zu bewahren. Takt und „Interesse" werden hier entscheiden, ob eine strenge Untersuchung einsetzen soll oder besser als aussichtslos unterbleibt.

Von spontan beobachteter Prophetie werden wir, wie von Prophetie überhaupt, in einem besonderen Abschnitt reden.

3. *Täuschungsmöglichkeiten im Bereich erwartender Beobachtung*

Eigentlich wissenschaftlich bedeutsam wird die Sicherungsfrage erst im Rahmen bewußt erwartender Beobachtung, um vom echten Experiment zunächst noch abzusehen. Dem „Erwarten" gegenüber war alles Spontane, abgesehen von echter Telepathie, vorläufig und ziemlich bedeutungslos im streng wissenschaftlichen Sinne.

a) Physische Phänomene

Wir beginnen wiederum mit den physischen Phänomenen, fragen also, wie man sich gegen bewußte oder unbewußte Betrügereien sichern könne, wenn es gilt, sogenannte Telekinesen, Materialisationen, Apporte und Spukphänomene erwartend zu beobachten, nachdem man auf Grund spontaner Beobachtung den Eindruck gewonnen hat, daß es sich wohl lohne, den mitgeteilten oder selbst erlebten Dingen, die in Frage stehen, weiter nachzugehen.

Falls nichts besondere „Spukorte" in Frage stehen, wird die erwartende Beobachtung meist in sogenannten Sitzungen *(Séancen)* stattfinden. Daß hier mehrere gleichzeitig erwartend beobachten, ist jedenfalls zu loben, schon allein, um alles rein Subjektive auszuschalten. Daß sich die Sitzungsteilnehmer den Forderungen der meist spiritistisch eingestellten, wissenschaftlich wenig gebildeten „Medien" fügen, „Kette bilden", singen, Instrumente spielen lassen, „Geister" anrufen usw. schadet im Anfange nichts; ebenso mag im Anfange Dunkelheit erlaubt sein.

Aber dringendes Erfordernis ist, sich von diesen Forderungen sobald als möglich zu befreien, jedenfalls zu versuchen, ob es nicht auch ohne sie „geht".

Dasselbe gilt von der Entfernung „störender" Personen aus dem Zirkel auf Befehl des Mediums.

Es mag ja sein, daß „Kette" und Gesang wirklich fördern, daß gewisse „skeptische" oder „negative" Personen wirklich schaden, daß Dunkelheit oder Rotlicht, wie bekanntlich bei der Photographie, wirklich unerläßlich sind. Angesichts unserer völligen Unwissenheit kann man nicht mit Sicherheit das Gegenteil a priori behaupten.

Aber bedenklich wird man hier doch gestimmt, und daher ist der Versuch, alle diese Beschränkungen mit der Zeit abzuschaffen, unbedingt anzuraten. Viele Sicherungshemmnisse mit Rücksicht auf Betrug würden damit von vornherein beseitigt.

Ich habe schon anderenorts[1]) gesagt, daß man versuchen

[1]) Journ. Amer. Soc. Ps. Res. 21, 1927, S. 66. Dasselbe deutsch Zeitschr. f. Parapsych., Augustheft 1927.

solle, die Medien nach der Suggestionsmethode Coués derart zu erziehen, daß man ihnen, etwa nach schwacher Hypnotisierung oder auch ohne sie, immer wieder eindringlich und überzeugend sagt: „Es wird auch bei sehr starkem Rotlicht, ja bei Normallicht gehen, auch ohne Gesang, ohne Kette usw." Das zwanzig- bis dreißigmal und immer wieder.

Der Erfolg würde die Mühe lohnen, wenn auch nur gewisse sehr allgemeine Sicherungshemmnisse beseitigt wären, keineswegs aber völlige Sicherheit der Echtheit ohne weiteres erzielt wäre.

Die Beseitigung der Dunkelheit oder schwachen Lichts und ihr Ersatz durch völlige Helligkeit ist wirklich von ganz fundamentaler Bedeutung, und ich scheue mich nicht, es auszusprechen, daß ich kein physisches Paraphänomen als ganz gesichert zulassen kann, das in mattem Rotlicht oder gar Dunkelheit stattfand — womit aber nicht gesagt sein soll, daß alles, was in völliger Helligkeit angeblich stattfand, gesichert sei!

Denn es gibt eben Taschenspieler, und das sind oft sehr geschickte Leute! Als ich nach China reiste, kam in Port Said ein Araber an Bord, der im Rauchzimmer des Schiffes, ohne einen Begleiter und ohne jede Vorbereitung, den Reisenden lebendige Hühnchen aus der Westentasche zog, die dann munter herunliefen. Keiner fand den Trick; und das sollte doch gar nicht mehr als ein Trick sein!

Was nun die Sicherungen im einzelnen angeht, so liegt eine große Schwierigkeit darin, daß sowohl das Medium als auch alle Teilnehmer an der Sitzung von vornherein als „verdächtig" gelten müssen.

Gutgläubige Redensarten sind hier, leider, wertlos. Denn der Mensch ist ein seltsames Geschöpf! Wer da also sagt: „Wie könnte diese Person wohl betrügen? Sie ist die Tochter eines Generals, eines Professors; es wäre beleidigend, Betrug auch nur zu vermuten" — wer so sagt, der vergißt, daß es sich erstens ja gar nicht um bewußten Betrug ohne weiteres zu handeln braucht, und zweitens, daß auch eine Generals- oder Professorstochter bisweilen ein seltsames Geschöpf sein kann, vielleicht besessen von einem etwas merkwürdigen Geltungsbedürfnis, wenn nicht gar von einer bloßen Lust am Ulk.

Gerade ein ehrliches Medium, das haben wir schon früher gesagt, sollte hier ganz „wissenschaftlich" denken, sollte eine Betrugsvermutung nicht als beleidigend, sondern als eine Annahme ansehen, die angesichts der ungeheuren Seltsamkeit der Dinge berechtigt ist, sollte auch wissen, daß sein „Ich" für sein Unterbewußtes nicht verantwortlich ist. Und wer kennt denn sein Unterbewußtes? Kennten wir es unmittelbar bewußt, so wäre es nicht „unter"bewußt; nur empirisch mittelbar, aus seinen Äußerungen können wir es, kann jeder es an sich selbst, kennenlernen. Empirisches Wissen ist aber stets vorläufig und verbesserbar; also kann auch mein Unterbewußtes ganz anderen Wesens sein, als ich heute meine. —

Wir gehen jetzt auf die einzelnen Sicherungen gegen Betrug jeder Form der Reihe nach ein, welche angesichts der als tatsächlich behaupteten physischen Paraphänomene erforderlich sind. Gelegentlich werden wir die verschiedenen Phänomenformen gesondert zu betrachten haben; den Spuk lassen wir einstweilen überhaupt außer acht.

Für jede Art von angeblichen Tatsachen gilt, wie schon gesagt wurde, der Satz, daß, wenigstens bei der heute üblichen Art der „Sitzungen", absolute Dunkelheit stets ein ganz endgültiges Votum zugunsten der Echtheit verhindern muß. Ich sage ausdrücklich: bei der heutigen Art der Sitzungen. Denn ich kann mir Bedingungen denken, bei denen wohl eine positive Aussage möglich wäre: Gesetzt, wovon unten zu reden sein wird, das Medium sei, nach strenger Leibesuntersuchung und unter strenger Kontrolle, mit taschenlosem Trikot bekleidet; es sei in einem Zimmer, in dem es nie zuvor war, oder das doch jedenfalls vor seinem Eintritt ganz gründlich untersucht wurde; das Zimmer sei von innen verschlossen und verriegelt, ebenso

die Fenster, keiner sei in dem Zimmer außer mir selbst, allenfalls ein Paar „zuverlässige" Leute, aber auch leibesuntersucht und in taschenlosem Trikot: Wenn dann trotz völliger Dunkelheit etwas geschieht, eine Materialisation, ein Apport, so würde ich für Echtheit votieren.

Solche Versuchsbedingungen wurden bisher nie durchgeführt.

Was es bisher an Kontrolle gab, war dieses:

Erstens: Das „Kette"-bilden, d. h. wechselseitiges Sich-an-der-Hand-Fassen seitens aller Teilnehmer. Wir haben oben die „Kette" als eigentlich sachlich vielleicht überflüssig erklärt. Ihre gute, der Kontrolle dienende Seite ist die, daß eben kein Teilnehmer die Hände frei hat. Das schließt Helfershelferdienste mit den Händen aus; es müßten schon zwei Helfershelfer da sein und ihre Hände loslassen. Freilich müssen die Hände fest ineinandergreifen und sich nicht etwa nur mit den Fingern berühren. Denn im Dunklen ist es sonst mit der „geschlossenen" Kette insofern eine bedenkliche Sache, als es nicht allzu schwer (und ganz sicherlich oft praktiziert!) geworden ist, eine Hand frei zu bekommen, so daß beide Nachbarn schließlich verschiedene Finger derselben Hand berühren.

Zweitens: Die Entkleidung des Mediums — (nicht der Teilnehmer) — vor Zeugen und seine Bekleidung mit Trikot, wie sie bei Schrenck geschah.

Drittens: Leuchtnadeln in erheblicher Zahl an Ärmeln und Beinkleidern des Mediums, auch an den Stiefeln, wobei aber besonders betont sei, daß das Medium unbedingt keine niedrigen Schuhe tragen darf, aus denen der Fuß leicht herausschlüpfen kann, sondern hohe Schnür- oder Reitstiefel tragen muß, zu deren An- und Ausziehen die Hände nötig sind — die letzte Bedingung war meines Wissens nie erfüllt.

Viertens: Das Halten der Hände und Füße des Mediums durch eine zuverlässige Person.

Fünftens: Genaues Durchsuchen des Zimmers, einschließlich des sogenannten „Kabinetts", falls das vorhanden ist, auf Drähte, Fäden, dünne lange Stäbe (das *„reaching rod"* der britischen Forscher).

Sechstens (bei Telekinesen): Eine solche Entfernung des voraussichtlich paranormal bewegten Gegenstandes, sowohl vom Medium wie von allen Beisitzern, daß keiner ihn mit seinen Gliedmaßen erreichen könnte.

Bei Schrenck waren diese Bedingungen zum Teil verwirklicht, und die in seinem Laboratorium ausgeführten Experimente sind sicherlich das Beste, was es hier bis jetzt gab, man möchte sagen, das einzige ganz ernst zu Nehmende und zu weiteren Untersuchungen Drängende. Es kam hinzu die von Krall erfundene elektrische Kontrolle der Hände und Füße des Mediums, die es gestattete, jeden Versuch, eine dieser vier Gliedmaßen zu bewegen, sofort wahrzunehmen — falls sie ganz exakt arbeitete.

Die Teilnehmer wurden, abgesehen von der Kette, die aber ihrerseits auch nicht kontrolliert wurde, nicht gesichert. Man „vertraute" ihnen — ich habe keinen Grund zu sagen: mit Unrecht; aber das ist natürlich nur eine „Überzeugung".

Price hat dann die elektrische Kontrolle aller Teilnehmer, freilich mit Ausnahme der Protokollistin, die er aber auch in den letzten Versuchen „sicherte", durchgeführt. Wie weit diese Kontrolle exakt arbeitete, entzieht sich meiner Kenntnis.

Mattes Rotlicht herrschte sowohl bei Schrenck wie bei Price.

Etwas ganz und gar Neues an Sicherungsmethodik ist jüngst im französischen Institut für Metapsychologie durch Osty[1]), bei Versuchen mit Rudi Schneider, eingeführt worden: eine sehr komplizierte mit ultrarotem Licht arbeitende Apparatur. Sie erwies, daß eine gewisse unsichtbare und unphotographierbare, den Kegel ultraroten Lichts jedoch beeinflussende „Substanz"

[1]) E. et M. Osty: Les pouvoirs inconnus de l'esprit sur la matière. Paris 1932. Dasselbe in Rev. mitaps. 1931/32. Kurzes sehr klares Referat von Bestermann in Proc. S. P. R. XL. 1932, S. 428.

vom Medium ausgeht und, seinem (unterbewußten) Willen unterstehend, Telekinesen hervorbringt. Ein Arbeiten auf dieser Bahn, ebenso exakt weitergeführt, wie es begonnen wurde, ist vielleicht geeignet, endlich einen alle überzeugenden Aufschluß zu bringen.

Es muß eben dauernd an der Verbesserung der Kontrollen gerabeitet werden unter Heranziehen von Physikern und Ingenieuren. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß sich völlig Befriedigendes erzielen lassen wird — erst dann wird man endgültig urteilen können.

Ganz besonders wichtig wäre es freilich, wie schon gesagt, könnte man dem Medium die Fähigkeit aufsuggerieren, bei hellem Licht zu „arbeiten". Wäre das da, säße das Medium zwei Meter von dem zu bewegenden Gegenstand, alle Teilnehmer ebenfalls, und bewegte sich dann, nachdem Fäden, Stäbe und Drähte als sicher nicht vorhanden erwiesen sind, der Gegenstand wirklich: dann wäre ein negatives Votum ganz unmöglich, selbst ohne komplizierte Apparatur.

Helles Licht allein genügt natürlich noch nicht; als ich Mirabelli sah, war es vorhanden; aber eine peinliche Voruntersuchung der in Frage kommenden Räume auf Fäden und dergleichen hatte nicht stattgefunden, und so blieben seine Telekinesen zwar zum Teil sehr eindrucksvoll, waren aber nicht völlig als echt gesichert.

Von der „direkten Stimme" will ich, ihrer Fragwürdigkeit wegen, hier nicht reden. Was ich mit Valiantine in Berlin erlebte, war niederschmetternd[1]), und darüber, wie es heute mit

[1]) Bradley, der Valiantine hinsichtlich der angeblichen Daumenabdrücke Verstorbener beim Betruge ertappt und das in rückhaltloser Klarheit der Öffentlichkeit mitgeteilt hat, hält gleichwohl an der Echtheit der „direkten Stimme" fest, namentlich wegen des Inhalts der angeblich durch sie gemachten Mitteilungen, die sicher paranormal seien. Nun war sicherlich in Berlin auch die „direkte Stimme" Betrug; daran zweifelte keiner, der dabei war (vgl. Kröner, Zeitschr. f. Parapsych., 1929) und was sie kundgab, war des äußersten flach und inhaltleer. Aber vielleicht könnte, in anderen als den Berliner Fällen, die Sache so gelegen

„Margery" steht, habe ich kein auf Augenschein gegründetes Urteil. Verbesserungsvorschläge, die zugleich gewisse Bedenken einschlossen, habe ich betreffs des Status von 1926 anderenorts gemacht[1]). Seitdem scheint vieles verbessert; dunkel ist es aber wohl noch immer.

Die sogenannten „Raps" (Klopftöne), angeblich das einfachste physische Paraphänomen, tatsächlich, wenn es echt wäre, ein ungeheuer seltsames, pflegen unter Bedingungen vorzukommen, die jede Kontrolle gegen bewußten oder unbewußten Betrug ausschließen.

Das Tischklopfen seiner physischen Seite nach, also als „Klopfen", ist höchstwahrscheinlich ein Produkt des Unterbewußten eines der Teilnehmer; der Inhalt der geklopften Meldung könnte paranormal sein, würde dann freilich zum Parapsychischen gehören.

Sagen wir nun noch ein Wort über „Apporte", d. h. über das plötzliche Dasein von Gegenständen an einem bestimmten Ort, ohne daß diese Gegenstände „durch den freien Raum hindurch" von ihrem Ursprungsort her gelangt sein konnten. Oft sollen sie sogar materielle Körper, z. B. Wände, „durchdringen". Wäre dieses Phänomen echt, dieses Allerseltsamste des Seltsamen, dann würde es viel leichter fallen, andere Phänomene geringerer Seltsamkeit trotz nicht ganz befriedigender Kontrolle zuzulassen.

Ich selbst sah „Apporte" bei zwei Medien. Das eine Mal war die Sache recht eindrucksvoll (Veilchenregen bei elektrischem Licht); aber wissenschaftliche Kontrolle hatte es nicht gegeben.

haben: „direkte Stimme", d. h. die unmittelbare sprachliche Äußerung eines „Geistes" ohne Vermittlung durch den Mund eines Mediums war als solche stets betrügerisch — aber unbewußt betrügerisch; das Medium war der Sprechende, war jedoch in Trance und gab dem Inhalte nach paranormal Erworbenes kund. Dann hätte man dasselbe wie bei den Metagnomen Piper, Leonard usw. — umhüllt von nebensächlichem, unbewußt betrügerischem Beiwerk. Diese Vermutung würde das retten, woran Bradley besonders gelegen ist: das Paranormale des Inhalts der Mitteilungen.

[1]) Zeitschr. f. Parapsych., Juni-Heft 1927.

Einwandfreie Bedingungen für die erwartende Beobachtung von Apporten wären die folgenden:

Alle Teilnehmer und das Medium sind unter scharfer Kontrolle entkleidet und mit taschenlosem Trikot bekleidet worden. Das Medium sitzt ganz isoliert auf einem Stuhl, vor dem kein Tisch steht. Das Zimmer ist gründlich untersucht: wenn dann plötzlich Blumen oder andere Gegenstände am Boden liegen, dann gibt es Apporte. (Kleine Steine freilich, die das Medium im Mund halten könnte, würden wenig bedeuten.)

Einigermaßen zufrieden wäre ich schon, wenn, bei hellem Licht, nur das Medium in Trikot wäre und ganz isoliert auf einem Stuhl ohne Tisch davor säße, und wenn sich alsdann Apporte ereigneten.

Auch hier wäre man wohl nicht auf bloße Gutgläubigkeit angewiesen, wie sie zum Beispiel doch noch bestehen bleibt, wenn etwa erzählt wird, man habe ein Zimmer untersucht, es blumenleer gefunden und fest abgeschlossen, sei auch mit dem Medium ausgegangen. Bei der Rückkehr seien Blumen dagewesen. Es gibt Helfershelfer und Nachschlüssel.

In einem reich dotierten Institut ließen sich einwandfreie Apportversuche ohne weiteres machen. Man müßte sich an solche Medien halten, welche behaupten, Apporte zu leisten, und müßte ihnen ehrenwörtlich zusichern, daß sie nicht gerichtlich verfolgt werden, sollte sich nichts ereignen.

Die Prozeßwirtschaft muß überhaupt von beiden Seiten her aufhören, von seiten der Skeptiker und von seiten der Gläubigen; es darf hier weder Betrugs- noch Beleidigungsprozesse mehr geben — jedenfalls im Rahmen rein wissenschaftlich angestellter Versuche nicht; bei Schaustellungen und, namentlich, bei Hellseh- und Prophetieaussagen für Geld liegt die Sache natürlich etwas anders, obschon mir auch hier Duldung als Bestes erscheint. —

Von sogenanntem „Spuk" müssen wir gesondert reden.

Alles beginnt hier mit spontaner Beobachtung und auf sie

gegründeten Berichten oder Gerüchten. Dann setzt, falls überhaupt die Sache weiter verfolgt wird, erwartende Beobachtung ein, wie sich zeigen wird, entweder an das Studium einer bestimmten Person oder eines bestimmten Ortes gebunden; denn es soll ortsgebundenen und personengebundenen Spuk geben; Phantome, die dann „Gespenster" heißen, sind wohl nur für die erste Spukart behauptet worden. Eine „Kommission" pflegt hier in Tätigkeit zu treten, der meist auch Polizei- und Gerichtspersonen angehören.

Als echter Spuk sollten nur objektive Phänomene bezeichnet werden, also Bewegung von Gegenständen, Lärm, wohl gar Phantome. Subjektive, von einer Person erlebte Phantome sind, jedenfalls zunächst, als Halluzinationen anzusehen, vielleicht telepathischen Ursprungs; womit freilich nicht ohne weiteres gesagt ist, daß von mehreren Personen gesehene Phantome das nicht sein könnten. Hier kann nur die photographische Platte oder, bei akustischen Phänomenen ein entsprechender schallregistrierender Apparat entscheiden. Er ist meines Wissens nie angewandt worden. Wenn wirklich, worauf Mattiesen Wert legt, Fälle existieren, in denen viele Personen, jede in der gerade für sie wichtigen Perspektive, Phantome sehen, so würde das immerhin für Objektivität sprechen, obschon es auch nicht ganz entscheidend wäre.

Über die allgemeinsten Sicherungsmaßnahmen angesichts angeblicher Spukphänomene ist schon auf Seite 17 als von spontaner Beobachtung die Rede war, gehandelt worden. Hier konnte die Sicherung nur post factum erfolgen; erwartet man Spuk aus irgendeinem Grunde, so läßt sich natürlich alles, und zwar ante factum, viel schärfer durchführen: gründliche Untersuchung des Raumes, Absperrung der Umgebung, bei personengebundenem Spuk Entkleidung der verdächtigen Person und Neubekleidung mit Trikot usw.

So seltsam es manchem klingen mag: auf Grund der vorliegenden Berichte kann eine gewisse Wahrscheinlichkeit der

Echtheit von Spukphänomenen heute von dem, der die Berichte wirklich kennt, nicht ohne weiteres geleugnet werden. Sie ist jedenfalls in sehr viel höherem Grade wahrscheinlich, als die von „direkter Stimme", „Apporten" usw. Die Wissenschaft ist geradezu verpflichtet, diesen Dingen nachzugehen.

Die besten Berichte sind die des sehr vorsichtigen, bei manchen Unkritischen als „Negativist" verschrienen Walter Prince[1]); aber es gibt auch andere Berichte, z. B. von Schrenck-Notzing, die nicht ohne weiteres beiseite geschoben werden dürfen. Das gleiche gilt von den novellistisch niedergelegten Mitteilungen F. v. Gagerns. —

Wir beschließen diesen Abschnitt mit einigen Allgemeinerwägungen.

Es ist gelegentlich die Ansicht geäußert worden, daß man sich bei der Prüfung der Echtheit physischer Paraphänomene auch gegen Massen-Halluzinationen sichern müsse, ja, daß alle hier positiv oder doch wohlwollend eingestellte Forscher „Gelehrte in Hypnose" seien.

Zugegeben, wie wir schon gesagt haben, daß ein Einzelner bei solchen Prüfungen, zumal wenn Emotionales dazukommt, einer zu Halluzinationen führenden Autosuggestion verfallen kann; bei Beobachtung durch mehrere Personen scheint mir diese Annahme, wenigstens in den üblichen „Sitzungen", ausgeschlossen zu sein.

Das Emotionale fällt fort; die Sache ist sogar ziemlich langweilig. Und der objektive Tatbestand, sei er nun echt oder unecht, ist einfach da — etwa ein Stab, der anfangs auf einem Tisch, dann auf der Erde liegt. Allenfalls bei Materialisationen könnte Suggestion in Frage kommen; diese müßte aber Massensuggestion sein. Massensuggestion bei nicht hypnotisierten Personen ist nun aber erstens eine, wenn überhaupt vorkommende,

[1]) Literatur an späterer Stelle. — Bozzano ist einer unserer scharfsinnigsten Theoretiker, aber leider allzu rasch in Hinnahme angeblicher Tatsachen.

dann jedenfalls sehr seltene Sache[1]); sie erscheint, zweitens, in unserem Fall deshalb ausgeschlossen, weil bei diesen Untersuchungen, gleichgültig ob echt oder unecht, alle Beobachter zugleich, also nicht etwa sozusagen kettenartig, zu sagen pflegen „da ist es" oder ähnliches. Drittens weiß ja keiner, was geschehen wird. Es müßte also schon angenommen werden, daß das Medium, aber ohne zu sprechen, allen zugleich eine Halluzination aufsuggeriert: dann aber bliebe das Phänomen ja immerhin ein „Para"-phänomen, zwar kein physisches, wohl aber ein mentales. Denn es müßte sich ja in diesem Falle um telepathische Massensuggestion, ein bisher unbekanntes Faktum, dessen Möglichkeit natürlich nicht bestritten werden soll, handeln. Aber auch dazu liegt nicht der geringste Grund vor.

Was die aus Indien stammenden Berichte (Mangobaum, Zerstückelung und Wiederganzwerden eines Menschen, Seilversuch, Feuerprobe usw.) angeht, so ist ein Urteil heute nicht möglich. Hier könnte ja Massensuggestion vorliegen, falls nicht Betrug vorliegt; es müßte aber in den meisten Fällen telepathische Suggestion sein. Stets dann wenigstens müßte sie es sein, wenn der „Fakir" entweder überhaupt nicht redet, oder wenn er sein von Europäern nicht verstandenes Hindustani spricht. Denn was geschehen wird in diesem bestimmten Augenblick, weiß ja auch keiner vorher und alle sehen es dann a tempo.

Angesichts der in Europa ausgeführten Versuche können wir jedenfalls, um das noch einmal zu sagen, die „Suggestions"-hypothese ruhig auf sich beruhen lassen.

b) Mentale Phänomene

Wir kommen zu dem wichtigen Abschnitt, der von den Echtheitssicherungen bei der erwartenden Beobachtung men-

[1]) So auch Dessoir, „Vom Jenseits der Seele", 6. Aufl., S. 347. — Massensuggestionen sind, wenn überhaupt verwirklicht, sicherlich äußerst selten; abgesehen natürlich von Fällen, in denen zu Heilzwecken ein Arzt einer Gruppe von Patienten gleichzeitig, nach Art Coué's, bewußt bestimmtes aufsuggeriert.

taler Paraphänomene handeln soll. Hier wird unser Ergebnis sehr viel befriedigender im positiven Sinne sein, als bei den soeben besprochenen physischen Geschehnissen, bei deren Erörterung das Endresultat doch eigentlich in einem einzigen Worte, nämlich dem Worte „abwarten" bestand.

Von sogenanntem Gedanken„lesen" und von Hellsehen haben wir zu reden. Denn echte Telepathie ist ja stets „spontan" oder aber experimental, und von Prophetie soll erst ein späterer Abschnitt handeln.

α) Allgemeines

Die erwartende Beobachtung geht hier so vor sich, daß die Forscher (vielleicht nur ein einzelner) mit einem Metagnomen zusammen sind.

Der Metagnom ist entweder im sogenannten „Trance"-zustand, liegend oder sitzend, oder auch er ist, jedenfalls dem Anschein nach, nicht in Trance. Er äußert dann, sprechend oder schreibend, Dinge, von denen es heißt, daß er sie auf normalem Wege nicht in den Bereich seines Wissens gebracht haben könne. Diese Dinge betreffen beim Gedankenlesen die Wissensinhalte anderer, beim Hellsehen objektive Situationen der empirischen Welt.

Das „Para"-normale ist in allen Fällen nicht der Umstand, daß der Metagnom überhaupt etwas weiß, sei es über die Wissensinhalte anderer oder über objektive Situationen. Das Paranormale ist lediglich die Art seines Wissens-erwerbs. Der Perzipient, also der Metagnom ist, wie wir wissen, bei den jetzt zu erörternden Dingen, im Gegensatz zur Telepathie, der aktive Teil; er „will", freilich wohl unterbewußt, Wissen erwerben, will es, wie Lehmann einmal treffend gesagt hat, falls es sich um Gedankenlesen handelt, anderen „abzapfen". Diese anderen, also die Agenten, sind ebenso schlicht-passiv, wie es bei reiner Telepathie die Perzipienten waren.

Betrifft das vom Metagnomen paranormal erworbene Wissen die Wissensinhalte anderer, steht also Gedankenlesen in Frage, so können diese aktuell, d. h. momentan, Gewußtes oder aber Gewußtgewesenes, aber nun „Vergessenes" sein, wobei es der Person, von der das Wissen stammt, dem „Agenten", bisweilen möglich, bisweilen aber unmöglich ist, sich des Behaupteten, das sich aber aus anderen Quellen bei Nachforschung als „wahr" erweist, zu erinnern. Ferner kann das vom Metagnomen, also dem „Perzipienten", „abgezapfte" Wissen, im Besitz eines anwesenden oder auch eines abwesenden Menschen sein oder gewesen sein.

Wir hätten also eine große Fülle der möglichen Fälle, die sich aus der Kombination folgender Alternativen ergeben:

Der Metagnom ist in Trance oder nicht in Trance.

Das abgezapfte Wissen war im Agenten aktuell präsent oder nicht aktuell präsent.

Wenn nicht aktuell präsent, war es erinnerbar oder nicht erinnerbar.

Der Agent war anwesend oder abwesend.

Zu sichern haben sich nun die Beobachtungsleiter gegen zwei Gruppen von Fehlerquellen, je nachdem der Agent, also der, welcher sein Wissen (ohne das zu bemerken) hergibt, oder der Perzipient, also der, welcher Wissen paranormal erwirbt, d. h. der Metagnom, in Frage steht.

β) Sicherungen in bezug auf das Verhalten des Agenten

Unwillkürliche Zeichengebung

Zunächst wäre unwillkürliche Zeichengebung möglich.

Hier ist Sicherung natürlich nur notwendig, wenn Agent und Metagnom sich sehen können. Das wird nicht immer zu vermeiden sein; dann sollte man es jedenfalls so einrichten, daß der Metagnom die Mienen des Agenten nicht sehen kann. Überflüssig ist dieser Sicherungsakt von vornherein, wenn der Metagnom Dinge aussagt, die der Agent aktuell gar nicht weiß;

denn ein Wissen, was dieser gar nicht aktuell hat, kann er ja nicht durch sein Mienenspiel unbewußt kundgeben.

In Krügers Institut und von Marbe sind gute Versuche über ein Pseudo-Gedankenlesen auf Grund unwillkürlicher Zeichengebung angestellt worden für Fälle, in denen sich scheinbare Telepathie und scheinbares Gedankenlesen durchdrangen[1]). Es kann sich da um echtes unbewußtes Flüstern handeln, aber auch um bloße Mund-, ja Nasen- und Augenbewegungen. Man kann sich üben in solchen Beobachtungen; vielleicht hat sich der Metagnom geübt. Also Vorsicht! Am besten so, daß man, wie schon gesagt, die bloße Möglichkeit einer normalen Übertragung des Mienenspiels in den Wissensbereich des Metagnomen von vornherein ausschaltet. Bei zahlreichen unter den Versuchen Upton Sinclairs[2]) und der britischen Forscher war durch die große Distanz zwischen Agenten und Perzipienten diese Möglichkeit der Natur der Sache nach ausgeschaltet, ebenso bei vielen Versuchen Wasielewskis: der Agent in Thüringen, die Perzipientin am Mittelmeer.

Die gröbste normale Übertragungsart, die „Führung" nach Art der Schaustellungen Cumberlands oder das „Hintennachgehen" erörtern wir hier überhaupt nicht. Da könnte ja gelegentlich auch etwas Paranormales mit vorliegen; das Wesentliche ist hier aber mit Sicherheit von vornherein dem Bereich des Paranormalen entrückt, ist also nichts anderes als „Gedanken"übertragung durch Sprache und Schrift, nur daß die Übertragungszeichen raffinierter und weniger üblich sind.

Bevorzugte Reaktionen

Marbes Arbeiten über bevorzugte Reaktionen sind als Sicherungsmittel in gewissen Fällen sehr wertvoll, namentlich

[1]) Der Agent „wollte" geben, der Perzipient „wollte" empfangen.

[2]) Mental Radio, 1930, von Mac Dougall mit Recht als eines der besten parapsychologischen Werke bezeichnet, von Walter Prince sehr eingehend nachgeprüft und bestätigt.

dann, wenn die Untersuchung eigentlich experimentalen Charakter annimmt. Auf die Aufforderung „Denken Sie sich eine Farbe" wird von weitaus den meisten Menschen „Rot", sodann „Grün" gedacht. Von Zahlen wird die „5", von Karten das As bevorzugt.

Wenn der Metagnom das weiß, hat er es leicht mit dem „Gedankenlesen", er wird stets viele „Treffer" haben. Und es gibt noch sehr viele andere solcher Bevorzugungen.

Man kann sich am leichtesten gegen diese Fehlerquelle dadurch sichern, daß man Versuchsarten, bei denen sie sich einstellen könnte, überhaupt vermeidet. Bei dem, was nicht dem eigentlichen Experiment, sondern der erwartenden Beobachtung unterzogen wurde, also bei den Arbeiten mit Mrs. Piper, Mrs. Leonard, Mons. Forthuny u. a., kommt „Bevorzugtes" ja überhaupt nicht in Frage; ebensowenig bei den Versuchen mit Kahn, Ossowiecki und vielen anderen.

Vieldeutigkeiten der Aussage

Schwerer wiegt, schon bei bloßer erwartender Beobachtung, die Sicherung gegen Unbestimmtheiten und Vieldeutigkeiten der Aussage des Metagnomen.

Hellwig hat methodisch sehr bedeutsame Untersuchungen in dieser Richtung angestellt, Untersuchungen, die ihren Wert behalten, selbst wenn man seinen Gegnern zugibt, daß er aus einer Fülle der vorliegenden Untersuchungen gerade „schlechte" Fälle ausgewählt, die guten aber übergangen habe. Die schlechten Fälle waren doch eben auch da, und für die Sicherungsfrage, an deren strenger Behandlung jedem ernsten Parapsychologen liegen muß, sind gerade sie wichtig, mögen sie auch bei einigen großen Untersuchungsreihen durch die Fülle des daneben vorhandenen guten Materials praktisch bedeutungslos werden. Viele Untersuchungsreihen haben eben kein „gutes" Material daneben, so daß Hellwigs Erwägungen hinsichtlich der

Echtheitsprüfung eines bestimmten Mediums auf alle Fälle ihre Bedeutung behalten.

Hellwig[1]) fragt viele unbefangene Menschen, was sie sagen würden, wenn ihnen mitgeteilt würde, es handle sich um einen Gegenstand, der gekennzeichnet wird durch die Worte „Länglich, dunkel. Ein Ende spitz, aber nicht ganz spitz. Das dunkle Ende ist flach." Diese Aussage war nämlich von einem Gedankenleser gemacht worden. Hellwig erhielt 200 verschiedene Antworten; eine Person hatte richtig („Schlüssel") geantwortet. Es gibt doch eben viele Gegenstände, auf die jene sehr unbestimmte Kennzeichnung einigermaßen paßt.

Hellwig legte, weiter, Unbefangenen eine Schriftprobe aus dem Günther-Geffers-Prozeß vor. „Was ist das für ein Name?" Über 20 verschiedene Antworten, keine davon richtig. Der geschriebene Name hätte „von Reibnitz" heißen sollen; eine Person las ihn für — „Dora Behrens"!

Um was handelt es sich hier eigentlich?

Es handelt sich um die, schon bei unserer Erörterung der Spontantelepathie besprochene, Koinzidenzfrage in bezug auf Aussage und Faktum, eine Frage, die sich jetzt aber auf den Inhalt spezifiziert. Denn nicht die Einzigkeit des zeitlichen Zusammenfallens, wie etwa bei telepathischer Übertragung von Todesfällen, steht jetzt zur Erörterung, sondern eben Inhaltskoinzidenz. Anders gesagt: Deckt sich der Inhalt zwischen Aussage des Metagnomen und dem Faktum nur „zufällig" oder ist Zufall ausgeschlossen? Bei großer Unbestimmtheit der Aussage ist die Möglichkeit des zufälligen Treffers sehr groß, und es handelt sich eben deshalb nicht ohne weiteres um echte „Treffer".

Fast alles, was ich an deutschen „Medien" erlebte, gehört in diese Gruppe des allzu Unbestimmten und daher Wertlosen. Wir sprachen ja schon davon auf Seite 24, daß unbestimmte

[1]) Kosmos, 1930, Heft 5.

Angaben über „Charakter" wertlos seien, daß andererseits Angaben über Verlobung, Heirat, Kinder und dergleichen oft eine Wahrscheinlichkeit von ½ besitzen. Solche Aussagen sind also auch bedeutungslos.

Seltene, ausgefallene Einzelheiten müssen paranormal ausgesagt werden, auf daß der Fall, falls alle anderen notwendigen Bedingungen erfüllt sind, als echter „Fall" gelten kann.

Je strenger der Parapsychologe hier vorgeht, um so mehr zählen oder besser wiegen die echten Fälle, wenn die Zahl der „Fälle" überhaupt dadurch auch verringert wird.

Es bleibt natürlich immer eine Angelegenheit subjektiven persönlichen Ermessens, wie weit in einem bestimmten Falle von Inhaltskoinzidenz die Rede sein kann, aber praktisch gibt es hier doch wohl Fälle, in denen jeder zustimmt — (falls er die Literatur gut kennt, was leider nicht immer zutrifft!).

Zu Hellwigs kritischen Betrachtungen mag endlich noch gesagt sein, daß in dem Falle, wo die angeblich paranormale Aussage in den Worten „Länglich, dunkel usw." bestand, immerhin ein echt paranormales Erfassen des wirklichen Gegenstandes, eines Schlüssels, in sehr unbestimmter Weise bestanden haben mag; was gesagt werden soll, ist nur, daß so ein Fall für sich genommen nichts bedeutet. In anscheinend guten Fällen paranormaler Betätigung haben wir ja auch oft, sozusagen, schematisch-anschauliche Aussagen — freilich zutreffendere als bei dem Schlüssel. Die Metagnomen sagen, daß sie etwas „sähen", es aber nicht ohne weiteres „verstünden" und es dann mit dem „Intellekt" deuteten, wodurch Verfälschungen möglich seien. Anschaulicher unverstandener Schematismus allein ist also nicht ohne weiteres ein stichhaltiger Grund gegen Echtheit. Auch hier wird man abwägen müssen, darf natürlich auch nicht vergessen, daß selbst eine gute paranormale schematische Kennzeichnung nicht immer zutreffend rückgedeutet werden dürfte. Wenn z. B. in Wasielewskis Untersuchungen die Metagnomin sagt, sie sähe ihn vor einem Kasten sitzen, weiße und

schwarze Striche liefen auf ihn zu; oder ein andermal: er sitze hoch, unten sei ein Licht, rechts und links etwas wie eine Mauer, und wenn sich dann herausstellt, daß er das erstemal vor einem Klavier saß, das zweitemal abends auf dem Rad mit Blendlaterne durch einen dichten Wald fuhr, so wird man hier, trotz der „bloß anschaulichen Schematik", von guten Fällen reden, zumal der Agent absichtlich Handlungen ausführte, die nicht zu den bei ihm üblichen gehörten. In U. Sinclairs Versuchen geht der Befund meist sogar über Schematik weit hinaus, ebenso bei den Metagnomen Piper, Leonard, Forthuny, Ossowiecki usw. Beachtenswert sind hier die Pariser Versuche über das „Lesen" verschlossener Briefe ohne Berührung seitens des Metagnomen Kahn, die lauter Treffer ergaben; Versuche, die nicht die gebührende Beachtung gefunden haben[1]), womit ich freilich nicht sagen will, daß nicht erneute Prüfung sehr erwünscht wäre.

Gedächtnismängel

Gegen Täuschungen des eigenen Gedächtnisses hat sich ferner der Agent zu sichern, also, technisch gesprochen, gegen die *fausse reconnaissance* und das *déjà vu*. Zu oft kommt es ja auch im normalen Leben vor, daß wir bei einer Erzählung meinen, das hätten wir ja schon gewußt, erlebt, erfahren. Des weiteren ist zu beachten, daß die meisten Menschen sich ihrer früheren Jugenderlebnisse gar nicht erinnern, sie erfassen aber dann das, was ihnen darüber von Angehörigen oder Freunden erzählt wird, mit solcher Stärke, daß sie glauben, es erlebt zu haben, und es als Selbsterlebtes, vielleicht gar noch ausgeschmückt, weitererzählen. So kann es dann auch kommen, daß beim Gedankenabzapfen ein Agent das, was der Metagnom ihm sagt, glaubt erlebt zu haben, wovon aber gar keine Rede war.

[1]) Revue métapsychique, 1925, S. 65.

Man wird hier stets sorgfältig nachforschen müssen. Ein gutes Gegengewicht gegen diese Bedenklichkeiten sind natürlich jene Fälle, in denen der Metagnom dem Agenten, dem er sein (in diesem Falle „latentes") Wissen abzapft, etwas sagt, was dieser vollständig vergessen hat, auch trotz aller Anstrengung erinnerungsmäßig nicht zu reproduzieren vermag, und das, wie Nachforschungen ergeben, doch ein echtes früheres Erlebnis des Agenten richtig darstellt. Wenn da alle anderen Bedingungen erfüllt sind, ist der Fall „echt".

γ) Sicherungen in bezug auf den Perzipienten

Betrafen die bisher erörterten Sicherungen gegen Täuschung den Agenten, der gewissermaßen vor sich selbst auf der Hut sein mußte, so gehen die folgenden den Perzipienten, also den Metagnomen, das „Medium", an. Diese Gruppe notwendiger Sicherungen ist noch bedeutsamer als die soeben erörterte und zwar deshalb, weil hier bewußter oder unbewußter Betrug vorhanden sein kann, nicht nur wie da, wo es sich um den Agenten handelt, Irrtum oder Unvorsichtigkeit.

Die erste allgemeinste Sicherungsart besteht darin, daß man nach Möglichkeit verhindert, daß der Metagnom sich Kenntnisse über das vergangene Leben der Personen, mit denen er vermutlich in den Sitzungen zusammentreffen wird, auf normalem Wege vorher verschafft.

Der Metagnom könnte, da man gern etwas über Verstorbene hört, die Grabsteine auf Friedhöfen studieren, könnte Zeitungen durchstöbern, wohl gar Briefe, könnte Dienstboten ausfragen und dergleichen mehr.

Die britischen Forscher sichern sich gegen diese Fehlerquelle dadurch, daß sie die Medien wenig allein lassen, daß sie die Beisitzer unter falschem Namen einführen, ja, daß sie, wie es bei der Frau Piper geschah, das Medium geradezu durch Detektive überwachen lassen. Nie ergab sich, gerade bei den guten

Versuchen, etwas Verdächtiges. Auch hatte man in dem Hause, in dem die Sitzungen stattfanden, das Dienstpersonal vorher gewechselt.

Das „Angeln"

Eine weitere Sicherung ist nötig gegen das sogenannte Angeln (*„fishing"*) der Medien.

Oft raten sie herum, warten auf zustimmende oder ablehnende Äußerungen seitens der Beisitzer, auch wohl, wenn man sich nicht dagegen geschützt hat (Seite 37), auf unbewußte Zeichengebungen, und reden dann entweder in einer bestimmten, Erfolg versprechenden Richtung oder „angeln" auch weiter.

Man sei daher sehr vorsichtig mit zustimmenden oder ablehnenden Äußerungen bewußter Art (nachdem man die Möglichkeit unbewußter Zeichengebung ausschaltete). Nur wenn etwas ganz verblüffend Zutreffendes, in Einzelheiten geschildert, kommt, mag man „Ja" oder „Gut" sagen. Sonst eröffnet man eine starke Quelle der Täuschung auf seiten des Metagnomen. Auch mit Fragen an das Medium sei man vorsichtig; sie können gar zu leicht als „Suggestivfragen" wirken und das Medium auf Aussagen bringen, bei denen von Paranormalem ganz und gar nicht mehr die Rede ist.

Überempfindlichkeit (Hyperästhesie) der Sinne

Es ist denkbar, daß der Metagnom, auch wenn er den Agenten nicht sehen kann, sich sogar in einem von ihm entfernten Zimmer befindet, doch ein so überempfindliches Gehör hat, daß er unwillkürlich ganz leise ausgesprochene Worte des Agenten hört. Im hypnotischen Zustand, der ja dem sogenannten Trance verwandt ist, gibt es bekanntlich diese „Hyperästhesie".

Gegen diese Fehlerquelle muß man sich schützen, indem man eben einfach die Überempfindlichkeit des Metagnomen prüft — falls nicht ganz große Entfernung solche Sicherung überflüssig macht.

Wird vom Metagnomen ein Wissen „abgezapft", das nicht aktuell im Agenten vorhanden war, so kommt die hier genannte Fehlerquelle natürlich überhaupt nicht in Frage.

Gedächtnismängel

Endlich gilt es, ebenso wie es früher galt, kritisch gegen das eigene Gedächtnis zu sein, Vorsicht zu üben gegenüber gewissen Mängeln des Gedächtnisses des Metagnomen.

Es gibt bekanntlich das Phänomen des Vergessens, ja des völligen, jede Reproduktion ausschließenden Vergessens. Das Vergessen geht aber oft, vielleicht stets, nur das Oberbewußtsein, nicht das bei paranormalen Äußerungen höchstwahrscheinlich allein in Frage kommende Unterbewußtsein an. Wissen wir doch schon aus der Erforschung des hypnotischen Zustandes, der noch keineswegs zum paranormalen Gebiet gehört, wie vieles oberbewußt vergessen sein und doch in der Hypnose an die Oberfläche kommen kann.

Das Medium also kann in voller Ehrlichkeit sagen, es habe dieses oder jenes nie gewußt — es war aber doch, vielleicht in früher Jugend, der Fall gewesen und kommt nun zutage.

Ganz besonders gilt das von „nie gelernten" Sprachen, deren Hervortreten in parapsychischen Sitzungen so oft verblüfft. Sprach da zum Beispiel ein Medium „nie gelerntes" Hindustani — aber es war in Indien geboren und hatte eine Hindustanisch sprechende „Amah" gehabt.

Bei Mirabelli, der ja über ein Dutzend „nie gelernte" Sprachen sprechen soll, erlebte ich selbst nur Italienisch und Estisch, angeblich durch „Geister" mit Hilfe seines Mundes gesprochen. Aber seine Eltern sind italienischer Abkunft und er hatte ein junges Mädchen aus Reval in seiner Begleitung. Über das Aramäisch der Therese von Konnersreuth vergleiche man Bauer[1]).

Am gesichertsten scheint hier, im Sinne der Echtheit, das

[1]) Aufsatz in „Die Einkehr" (Münch. N. Nachr.), 14. Dez. 1927.

altertümliche Englisch des „Patience Worth" zu sein. Walter Prince[1]) ist ein sehr vorsichtiger, deshalb oft von „Gläubigen" getadelter Forscher; man findet, scheint mir, wirklich keine Lücke in seinen kritischen Sicherungen; und das Ergebnis war positiv.

4. *Sicherungen beim Experiment*

Betrachtungen über die Sicherung beim eigentlich echten paramentalen Experiment haben wir schon gelegentlich in die Erörterung der Sicherheitsmaßnahmen bei erwartender Beobachtung eingeflochten, so daß hier nur noch weniges zu ergänzen ist. Denn alle Arten der Vorsicht, welche bei bloßer erwartender Beobachtung gelten, gelten natürlich beim eigentlichen Experimentieren auch, können hier aber noch schärfer durchgeführt werden.

„Experimentieren" heißt hier, auf beiden Seiten, auf der des Agenten und des Perzipienten, bewußt zu einer bestimmten Zeit etwas Bestimmtes wollen, nämlich geben und empfangen. Beide Teile sind also „aktiv", und zwar bewußt aktiv, wenn auch der Perzipient nur eben schlechthin perzipieren, empfangen „will". Es kommen Telepathie und Gedankenlesen, beide „gewollt", zusammen.

Wenige solcher Experimentalreihen gibt es, die wenigen aber sind gut; Tischners, Wasielewskis, Upton Sinclairs und andere Versuche gehören dazu. Die geringe Zahl der Versuche liegt wohl daran, daß gewollte Telepathie bei den meisten Menschen eben grundsätzlich „nicht geht". Ist ja doch das eigentlich Leistende bei allem Parapsychischen höchstwahrscheinlich das Unterbewußtsein, so daß bewußtes Wollen eben nur ein Indizium der Fähigkeiten des Unterbewußten ist; und über paranormale Fähigkeiten in diesem, die dann in ihren Ergebnissen wieder ins Oberbewußtsein treten, verfügen wohl heute nur wenige.

[1]) The Case of Patience Worth, Boston, 1927.

Gegen tatsächlich normale, nur scheinbar paranormale Übertragung durch Zeichengebung oder wegen einer Hyperästhesie des Metagnomen war in dem, was an Gutem experimental vorliegt, Sicherung schon allein durch die große Distanz gewährleistet; auch bewußte Richtunggebung für „Angeln" fehlte aus demselben Grunde; ganz und gar auch die Möglichkeit, daß der perzipierende Metagnom Erkundigungen im geheimen einzog. Gedächtnistäuschungen fielen auf beiden Seiten fort, da es sich ja um Aktuelles handelte, es sei denn in den wenigen Fällen, wo der Perzipient Falsches angab, was aber der Agent, wie er später aussagt, ursprünglich hatte „geben" wollen, von dem er also ein Bild in seinem Bewußtsein hatte.

Das wichtige Kriterium der Inhaltskoinzidenz im Einzelnen oder wenigstens ihres („unverstandenen") nur anschaulichen „Schemas" ist bei dem, was wir gute Fälle nennen, gegeben. Wenn freilich an Stelle eines Christusbildes ein Fisch empfangen wird, so nennen wir das keinen „guten" Fall, mag auch der Fisch ein Symbol Christi sein; solcher Weg der „Deutung" erscheint uns unerlaubt. Je strenger, desto besser, ja: nur gut, wenn streng, ist ja unser Wahlspruch. Wir wollen damit nicht leugnen, daß beim Perzipienten ein unterbewußt Empfangenes sofort eine Assoziation hervorrufen mag, und daß dann diese allein ihm bewußt wird — aber sehr vorsichtig wird man mit dieser Auffassung sein müssen, weil eben die sogenannten „Assoziationsgesetze nach Ähnlichkeit und Kontrast" so sehr vage sind. Besser zu wenig zulassen als zuviel.

Daß eine große Fülle guter parapsychischer Übertragungen echt experimenteller Art sehr erwünscht wäre, bedarf keiner Erwähnung. Nur soll man nicht denken, man habe „parapsychische" Versuche gemacht, und anderes gäbe es nicht, wenn man im Laboratorium ausdrücklich „Gedankenübertragungen" durch Zeichengebung erzielt hat. Manche sind in diesen Fehler verfallen: ihre an und für sich, als Sicherungsversuche für echt parapsychische Angelegenheiten bedeutsamen Experimente so zu

deuten, als sei damit alles erledigt. Gar nichts ist damit erledigt, denn das, was wir für echt parapsychisch halten, geschah eben unter ganz anderen und trotzdem „gesicherten" Umständen. —

Wir haben erörtert, was alles auf parapsychischem Gebiet an Sicherungsmaßnahmen geleistet sein muß, auf daß hier tatsächliche Echtheit überhaupt mit Recht behauptet werden könne. Der Nachdruck liegt hier auf dem Wort „überhaupt". Ob überhaupt „Paranormales" vorliegt, das heißt: nicht auf den grundsätzlich bekannten Geschehenswegen Erreichtes, das allein stand zur Untersuchung. Noch nicht aber wurde in jene Fragen, die man Aufgaben höherer Ordnung nennen könnte, eingetreten, nämlich in die Probleme, ob nun immer dasselbe Paranormale vorliege oder ob es hier verschiedene Klassen von Geschehnissen gebe und welche; ob also, anders gesagt, verschiedene Klassen von Fakten vielleicht nur für den ersten Blick da seien, bei genauerem Zusehen aber verschwänden, so daß sich die eine Klasse „zurückführen" lasse auf die andere. Wir wissen also noch nicht, was als eigentliches „Urphänomen" im Sinne Goethes zu gelten habe, und ob es, was mit dem schon Gesagten zusammenliegt, mehrere solcher Urphänomene gebe oder nur eines.

Ehe wir aber in solche Untersuchungen höherer Art eintreten, muß unsere Prüfung der notwendigen Sicherungen für grundsätzliche Echtheit auf parapsychologischem Gebiet noch zwei Zusätze erhalten: es gilt unzureichende und übertriebene Sicherheitsforderungen ausdrücklich abzuweisen.

5. *Unzureichende Sicherungen*

Dieser Abschnitt richtet sich gegen die allzuleicht Überzeugten, wie sie zumal in den Kreisen der gläubigen Spiritisten zu finden sind.

Nur wenn ein Medium in flagranti, also beim Betrug nachweislich ertappt worden sei, dürfe Unechtheit des Phänomens

behauptet werden, hört man da wohl sagen; das sei z. B. bei den Berliner Versuchen mit Valiantine nicht der Fall gewesen — (weil nämlich ehrenwörtlich versprochen war einen Versuch des Ertappens in flagranti, etwa durch plötzliche Belichtung, zu unterlassen).

Das Bestehen auf dem Ertappen in flagranti ist nun aber ganz offenkundig nicht notwendig, um Unechtheit zu behaupten. Es gibt das, was man Indizien nennt; jedes Gericht, jede wissenschaftliche Untersuchung auf normalem Gebiet arbeitet damit. Das aber heißt hier: es gilt der Satz, daß mit sehr hoher, praktisch zureichender Wahrscheinlichkeit auf Unehrlichkeit, bewußter oder unbewußter Art, geschlossen werden könne, wenn Umstände solcher Art beim Versuche vorliegen, welche gerade dann zu erwarten sind, wenn betrogen werden soll, und welche trotz ausdrücklichen Wunsches auf Abstellung nicht abgestellt werden. Solche Umstände heißen „Verdachtsmomente" und können sehr stark sein, zumal wenn sie sich summieren.

Natürlich gibt es hier sehr viele verschiedene Grade des „Verdachtes", angefangen mit der bloßen Bedenklichkeit gegen Echtheit, weil eben doch eine Lücke in der Versuchsanordnung war, durch welche Betrug eingeschlüpft sein könnte, und endigend mit der Überzeugung: hier ist mit höchster Wahrscheinlichkeit betrogen worden.

Schon die Dunkelheit, das geforderte Singen bei physischen Beobachtungen gehören hierher; besser jedenfalls, es wäre anders. Viel schwerer wiegen aber bestimmte Einzelheiten: daß man die Füße „nicht vorstrecken dürfe", daß das Anbringen von Leuchtnadeln oder -binden gerade an kritischen Stellen „verboten" wird und anderes mehr. Wenn solches „die Geister" verbieten, wird man mit Recht sehr mißtrauisch; häuft es sich, so wird man restlos negativ überzeugt. Und dasselbe wird sich mit Recht ereignen, falls ein „Medium" körperliche Untersuchung bei sich nicht zuläßt.

Gewiß, wir kennen sehr wenig über die Bedingungen para-

psychischer Geschehnisse. In manchem mögen die „Geister" recht haben, so z. B. wenn sie verlangen, daß das Medium ruhigen Gemüts sein müsse, nicht von vornherein als Betrüger angesehen, nicht höhnisch behandelt werden dürfe und dergleichen mehr. Ein Dichter könnte wohl auch nicht dichten bei Anwesenheit einer „Kommission", die ihn dauernd überwacht und prüft, ob er nicht etwa alles aus einem wenig bekannten, schon vorhandenen Werke abschreibt; wenn er unter solchen Umständen nicht „dichten" kann, so heißt das gewiß nicht, daß er sonst abgeschrieben hat.

Aber solche Dinge haben ihre Grenzen, und man wird zumal dann mißtrauisch, wenn gewisse „Medien" als unerläßlich verlangen oder nicht zulassen, was bei anderen sehr erfolgreichen und ehrlichen nicht verlangt oder zugelassen wird.

Ferner ist, zumal in jüngster Zeit, von den Gläubigen gesagt worden, nur „erfahrene Parapsychologen" dürften in Sitzungen zugelassen werden; wenn irgendein „unerfahrener junger Mann" sich negativ äußere, so besage das nichts. Ein „Medienverband" solle solche junge Leute überhaupt ausschließen.

Was heißt denn hier „erfahrener Parapsychologe"? Praktisch steht, wie mir scheint, das Wort „erfahren" hier immer für „gläubig". Es kommt nun aber doch im Grunde sehr wenig auf „Erfahrung" an — ja sie kann geradezu in gefährlicher Weise ein Gewöhntsein an das bei den „Medien" nun einmal Übliche bedeuten. Viel mehr bedeutet jedenfalls die Fähigkeit, Situationen rasch zu überblicken, und scharfe Kritik, und mir scheint, daß beides gerade in parapsychischen Dingen „unerfahrene junge Leute" oft besitzen. Wenn man da, einem solchen „jungen Mann" gegenüber sagt, er wisse eben nicht, daß zum Beispiel gerade bei diesem Medium die Füße ja doch nicht vorgestreckt werden dürften, solle es „gute Phänomene" geben, so setzt man das als tatsächlich voraus, was ja gerade erwiesen werden soll, nämlich daß die Phänomene „gut" sind.

Die Überzeugten wenden sich auch gerne gegen die sogenannte Überschätzung des Experiments.

Nun haben wir selbst gesagt, daß das Experiment im eigentlichen engen Sinne nicht immer notwendig, ja, daß es oft durch die Natur der Dinge ausgeschlossen sei. Erwartende Beobachtung unter sehr scharfen Sicherungen, bei Spontantelepathie sogar schlichte Beobachtung, kann sehr wohl Positives ergeben. Aber darum bleibt das eigentliche Experiment doch immer das höchste Forschungsmittel, und scharfe Polemik dagegen erweckt stets den, sicherlich wenig beabsichtigten, Eindruck, als fürchte der, welcher es angreift, unliebsame Enthüllungen, die seinen „Glauben" stören könnten.

Spontanbeobachtung bedeutet natürlich, von echter Telepathie abgesehen, stets nur ganz und gar Vorläufiges; wie wir das ja ausgeführt haben.

6. *Übertriebener Argwohn*

Ging es im vorigen Abschnitt gegen die „Gläubigen", so geht es jetzt gegen eine gewisse Gruppe von „Skeptikern", nämlich gegen die Skeptiker um jeden Preis — (zu den kritischen Skeptikern rechnen wir uns selbst).

Man wird vielleicht fragen, weshalb es nicht auch gegen den radikalen Negativisten gehe, das heißt, gegen den Mann, der da sagt, daß es paranormale Phänomene „gar nicht geben könne". Gegen den aber braucht es hier nicht zu gehen, da er ja, wenn wirklich radikal, eben alles für endgültig erledigt hält und sich, wenn er folgerichtig handelt, überhaupt in gar keine Diskussion einläßt. Ob es wirklich ganz überzeugte „Negativisten" gibt? Sie diskutieren, sie „widerlegen" eben doch gern! Die meisten dürften nur sehr scharfe Skeptiker sein, vielleicht weil sie den Gegenstand für so verwickelt und schwierig halten, daß sie praktisch an seiner Lösung verzweifeln; es sei

doch immer noch ein unverstopftes Täuschungsloch da. Echte Negative sind solche Leute nicht.

Bei vielen Skeptikern und natürlich bei Radikal-negativen, falls es sie gibt, spielt die allgemein logische und erkenntnistheoretische Haltung eine Rolle. Sie sind entweder Materialisten echter Art oder „Mechanisten" im Sinne gewisser (nicht aller) neukantischer Schulen. Sie pflegen meist zugleich Gegner der vitalistischen Biologie und Freunde des sogenannten psychophysischen Parallelismus zu sein, der da die Existenz der „Seele" als eines selbständigen (empirischen) Wesens bestreitet und nur „seelische Phänomene" kennt, welche die Mechanik des Gehirns „von innen gesehen" sein sollen.

Diese logisch und erkenntnistheoretisch Beschränkten kann man grundsätzlich — (falls sie unbefangenen Geistes sind) — dadurch überzeugen, daß man ihre Einstellung als „dogmatisch", das heißt als: grundlos geglaubt, nachweist. Das aber geschieht durch Klärung der Begriffe Natur und Kausalität[1]).

Übertriebene Sicherungserwägungen der Skeptiker in Dingen der Parapsychologie sind nun diese:

Man k ö n n e alle als echt behaupteten parapsychischen Phänomene betrügerisch imitieren, und deshalb s e i e n sie alle betrügerisch; nur was grundsätzlich nicht imitiert werden könne, sei echt. Abgesehen von der formalen Falschheit dieses „Schlusses", muß hierzu gesagt werden, daß man in der Tat jedes Experiment, auch jedes chemische oder physikalische, imitieren kann, wenn einem volle Freiheit der Bedingungen gewährt ist. Aber unter vorgeschriebenen Bedingungen kann man durchaus nicht alles betrügerisch imitieren. Die gegebenen Bedingungen sind das Wesentliche; und auch unter ihnen muß, um Unechtheit wahrscheinlich zu machen, nachgemacht w e r d e n, nicht nur werden „k ö n n e n". Berechtigterweise kann also nur gesagt werden: man möchte wohl vieles, wenn die Bedingungen frei

[1]) Vgl. meine Ordnungslehre, 2. Aufl., 1923, S. 190 ff.

stehen, imitieren können, also sichere man sich hinsichtlich der Versuchsbedingungen so, daß Betrug wirklich objektiv unmöglich ist. Diesen Standpunkt vertreten wir selbst.

Dabei ist freilich bei parapsychologischen Versuchen eine zweifache Vorsicht nötig, weil eben mindestens zwei Menschen hier in Frage kommen, worüber schon früher (Seite 7 f.) gesprochen wurde: der Versuchsleiter und der Paranormale (und die Beisitzer). Ein Versuchsleiter nun „kann" bei jedem Versuch, auch auf dem Boden „normaler" Wissenschaft, etwa der Chemie oder Biologie, betrügen. Stets müssen wir ihm seine Ehrlichkeit „glauben" — nicht nur auf dem Boden der Parapsychologie. Wir sind ja bisher nicht schlecht bei diesem Glauben gefahren; Betrug seitens eines Versuchsleiters auf irgendeinem Gebiete der Wissenschaft hat es nur in ganz seltenen Fällen gegeben. Was aber den „zweiten", den „Objekt"-menschen, also den Metagnom, angeht, so ist der eben durch die von uns angegebenen Sicherungen so zu kontrollieren, daß sein Betrug objektiv ausgeschlossen ist. Verwirklichen läßt sich das, wenn es auch, wenigstens auf paraphysischem Gebiete, heute in ganz restlos zufriedenstellender Weise noch nicht verwirklicht worden ist.

Sagt man weiter, normal naturwissenschaftliche Beobachtungen und Versuche seien doch im Gegensatz zu parapsychischen stets beliebig wiederholbar und daher überprüfbar, so stimmt das erstens gar nicht einmal immer; im Astronomischen, im Geophysikalischen zum Beispiel stimmt es nicht. Und auch sonst sind, zum Beispiel im Biologischen, die Objekte oft nicht weniger „kapriziös" als die Medien.

Falsch ist ferner der Satz: Dieses Medium hat einmal betrogen, also wird es stets betrügen. Das ist wieder ein logisch falscher Schluß. Und ebenso falsch ist der „Schluß": Dieses Medium hat heute nichts ergeben, „also" ist es betrügerisch.

Gewiß, sehr vorsichtig darf, ja, muß uns ein einmal der Täuschung überführtes Medium machen, und auch ein gelegent-

lich versagendes zwingt, obschon in geringerem Grade, zu Behutsamkeit in der Deutung. Man wird sich eben in besonderer Strenge sichern, darf aber nicht, und hier hat die Gegenpartei der „Gläubigen" recht, so weit gehen, zu fordern, daß nun unter allen und jeden Bedingungen, zumal seelischer Art, die Sache gelingen müsse, zum Beispiel auch dann, wovon wir ja geredet haben, wenn man das Medium grob anfährt und von vornherein merken läßt, man halte es für betrügerisch.

Daß alle Verdachtsmomente, zu denen eben auch die Beleuchtungsfrage gehört, nach Möglichkeit beseitigt werden müssen, haben wir selbst gesagt. Freilich wissen wir leider nicht immer, was hier „Möglichkeit" ist. —

Weiter wird die Seltenheit der Metagnomen von den Skeptikern ins Feld geführt. Aber gut Hypnotisierbare sind auch recht selten und, zum Glück, sind noch seltener solche, die an Bewußtseinsspaltungen, von Wahnsinn gar nicht zu reden, leiden. Aber diese Dinge „gibt es" darum, und zwar allgemein anerkanntermaßen, doch.

Natürlich wäre es sehr erwünscht, könnte man die Zahl der Metagnomen erhöhen, ja, könnte man wohl gar jeden Menschen „medial" machen. Vielleicht gelingt das einmal, sei es durch Suggestion, sei es durch Anwendung von chemischen Stoffen[1]). Unmöglich a priori erscheint es nicht; im Gegenteil, es erscheint a priori als unwahrscheinlich, daß es, abgesehen von den bekannten psychologischen „Typen"-unterschieden, zwei ganz grundsätzlich verschiedene Menschenformen, Normale und Medien, geben sollte. Vielleicht liegt nur ein quantitativer Unterschied, nämlich ein solcher der Bewußtseinsschwelle, zwischen Normalmenschen und Metagnomen vor. Und dieser wäre vielleicht auszugleichen.

Ganz allgemein sei endlich noch der Grundsatz hingesetzt, daß im gesamten Gebiet der Wissenschaft, also auch parapsychologisch, negative Fälle positive nie annullieren. Gerade wer, wie ich, selbst biologisch experimentell gearbeitet hat, weiß, daß es gelegentlich „nicht geht" und dann wieder „geht".

[1]) Dem mexikanischen Peiyotl werden bekanntlich solche Eigenschaften zugeschrieben.

Gewiß dürfen daher kritische Skeptiker auf Negatives hinweisen; aber sie dürfen nie das Positive übersehen und sollten daher, zumal in populären Darstellungen, nicht bloß Negatives oder sehr Unbestimmtes aus dem Gesamtmaterial herauspflükken, ohne die guten positiven Fälle zu erwähnen.

Andrerseits muß freilich ein gutes Protokoll auch alles Negative und Mäßige enthalten. Für die Erforschung der intimen Bedingungen des Geschehens kann das sogar von Bedeutung sein, so daß Negatives und Unsicheres hier geradezu zum wissenschaftlichen Fortschritt beitragen kann — wie in „normalen" Wissenschaften auch. —

Auf dem internationalen Kongreß für psychische Wissenschaften in Athen habe ich in einer Diskussion einmal gesagt:

„Besser neunundneunzig tatsächlich echte Phänomene wegen ungenügender, Betrug nicht absolut ausschließender Bedingungen ablehnen als ein einziges unechtes Phänomen zu Unrecht als echt annehmen."

Dieser Satz ist oft entstellt zitiert worden — (99 Phänomene, nicht 99 Medien[1]) habe ich gesagt) —, noch öfter wurde er nicht ganz in meinem Sinne verstanden:

„Ablehnen" heißt hier soviel wie „noch nicht als gesichert gelten lassen"; es heißt nicht ohne weiteres „als unecht brandmarken". Und das ist ein gewaltiger Unterschied. Gewiß, das, was ich in Berlin bei der Valiantine-Sitzung sah, lehne ich im zweiten Sinne ab, und auch Besterman, Lambert, W. Prince haben mit guten Gründen, wie ich glaube, vieles, was sie sahen, in gleichem Sinne abgewiesen. Aber sehr vielem gegenüber, das ich selbst sah oder aus der Literatur kenne, nehme ich diesen

[1]) Denn ich vertrete ja doch gerade die Ansicht, daß nicht von dem „gelegentlich Betrügen" auf das „immer Betrügen" geschlossen werden dürfe.

rigorosen Standpunkt nicht ein. Hier sage ich nur: möglicherweise echt, aber versuchstechnisch nicht genug gesichert um in das eigentliche Arsenal der Tatsachen aufgenommen und nun für die Theorienbildung verwertet zu werden. Leider muß ich heute diesen Standpunkt allem „Physischen" gegenüber einnehmen. Denn hier ist wirklich alles „nicht genug" gesichert; es sind überall noch Lücken in den Bedingungen, die Betrug möglich machten, auch bei dem Besten, was vorliegt: den Versuchen von Schrenck[1]) und Price. Also lehne ich einstweilen noch ab — in der ersten der Bedeutungen, die ich diesem Wort gab: ich warte mit dem Endurteil, obwohl ich vielleicht subjektiv stark beeindruckt bin. Ostys neue, auf Seite 29 genannten Versuche, die ja weitergeführt werden, werden, wie ich hoffe, mein „Warten" stark abkürzen.

Der hier dargelegte Standpunkt scheint mir für den Wissenschaftler die einzig mögliche Haltung zu sein; angenehm ist sie für ihn selbst nicht. Aber der Wissenschaftler ist eben intellektueller Asket. Und die Wissenschaft ist bei dieser Askese bisher gut gefahren.

Um also ganz persönlich zu sprechen: ich „glaube", ich „vermute", daß manches echt ist von dem, was mein wissenschaftliches Gewissen mir befiehlt, einstweilen noch „abzulehnen" als „nicht genug gesichert". Mir scheint, jener verdiente von den Gläubigen so wenig geliebte „unerfahrene junge Mann" in London, Herr Besterman, denkt hier ganz ähnlich wie ich selbst: ein Negativist ist der ganz gewiß nicht; aber er ist sehr kritisch.

Es gibt eben nicht nur zwei Einstellungen zur Parapsychologie, die „positive" und die „negative", sondern es gibt noch eine dritte: die kritische. Und sie allein ist etwas wert.

[1]) Das Gesagte bezieht sich auf die Versuche mit den Gebrüdern Schneider; gegen Eva C. habe ich sehr starke Bedenken. — Über die Palladino habe ich kein Urteil, obwohl ich zugebe, daß der Bericht der Kommission der S. P. R. über die Versuche in Neapel sehr überzeugend klingt, (Proc. S. P. R. 23).

III. PRÜFSTEINE FÜR PARAPSYCHISCHE AUSSAGEN HÖHERER ORDNUNG

Wir treten ein in die Erörterung dessen, was wir „Fragen höherer Ordnung" genannt haben, und zwar mit der Absicht, die Aussagen über solche Fragen zu sichern. Damit betreten wir zwar noch nicht den eigentlichen Raum der parapsychologischen Theorie, wohl aber den Vorhof zu diesem Raum.

Es handelt sich nämlich zunächst noch um Tatsachenfragen, und zwar um die Frage, was für Urphänomene es eigentlich auf parapsychischem Boden gibt. Eben diese Frage soll auf dem Boden der durch Beobachtung und Experimente gewonnenen Ergebnisse entschieden werden. Es handelt sich also darum, zu prüfen, ob die Tatsachen dazu zwingen, nur wenige oder viele parapsychische Geschehnisse als wahrhaft elementare, nicht aufeinander zurückführbare Urphänomene zuzulassen, und welches denn diese Urphänomene sind.

1. Allgemeines

Allem voran stellen wir einen Grundsatz und eine Definition.

Entia non sunt creanda praeter necessitatem — diese scholastische Maxime übersetzen wir mit den Worten: Urphänomene sind stets im Minimum zuzulassen, oder auch: Es darf kein Geschehnis als Urphänomen zugelassen werden, wenn es irgendwie auf ein anderes zurückführbar sein möchte und nur eine durch besondere Umstände bedingte Variante desselben darstellen könnte. Dieser methodische Grundsatz, der die Aufgabe sehr strenger logischer Zergliederung der Tatsachen einschließt, ist eine Voraussetzung aller bis ins letzte Mögliche dringenden

Wissenschaft überhaupt. Er gilt also überall, wo es Wissenschaft gibt. Überall in ihrem Bereiche muß die Setzung von Urphänomenen dem Forscher durch die Tatsachen geradezu abgerungen werden.

Auf dem Boden normaler Naturwissenschaft also wäre es methodisch zu begrüßen, könnte man mit dem Mechanismus auch in der Biologie auskommen — aber es „geht nicht".

Mental parapsychisch wäre alles am einfachsten erledigt, wenn das Beobachtete nur scheinbar „para"-psychisch — (obschon nicht den Tatsachen nach betrügerisch, wogegen wir uns ja gesichert haben) — wäre, wenn es sich also nur um eine „Variante" bekannter Übertragungsarten von Ding auf Mensch, wie wir sie in der Wahrnehmung, oder von Mensch auf Mensch, wie wir sie als durch Sprache und Schrift vermittelt kennen. Die Strahlungs- und die Überempfindlichkeitstheorie, etwa wie Baerwald sie vertrat, wäre also das methodisch „Beste", denn es würden ja nur neue „Varianten" von Bekannten auftreten. Auch sie ist freilich, wie sich zeigen wird, unmöglich.

Geht es mit dem methodisch Besten nicht, so muß also das methodisch im Sinne des Sparsamkeitsprinzips am wenigsten Schlechte angenommen werden; das aber ist echt „Para"-normales mit einem Minimum an Urphänomenen.

2. *Der Begriff des „Metagnomen"*

An zweiter Stelle wollen wir den Begriff des „Mediums" oder, wie das treffliche durch Osty eingeführte Wort lautet, des Metagnomen definitorisch festlegen.

Auf Worte kommt freilich nicht viel an; aber wir wollen doch den Ausdruck Metagnom bevorzugen, weil das Wort „Medium" nun einmal einen aus der spiritistischen Lehre stammenden Beigeschmack hat: sollte es doch ursprünglich den Menschen bezeichnen, welcher Geistermitteilung „vermittelt".

Wir definieren den Metagnomen ganz allgemein als einen

Menschen, von dem aus oder in ausdrücklichem Bezug auf welchen parapsychologische Phänomene statthaben, welcher also unerläßlich für parapsychische Dinge ist.

Physische Phänomene geschehen eben, falls es nicht „reinen" Spuk gibt, wenn ein Metagnom[1]) anwesend ist — ganz gleichgültig zunächst, welche Rolle er dabei spielt.

Mentale Phänomene gehen stets auf Aussagen, mündliche oder schriftliche, eines Menschen zurück. Der paranormal aussagende Mensch heißt uns also Metagnom, ganz gleichgültig ob ein lebender Mensch oder, wie die Spiritisten wollen, gelegentlich ein abgeschiedener der Agent ist, von dem er den Inhalt seiner Aussage hat. Jedenfalls sagt hier ein Mensch paranormal aus — und der heißt uns „Metagnom". Sein „Aussagen" besteht im letzten Grunde, wenn es durch die Sprache geschieht, in bestimmten Mund- und Kehlkopfbewegungen, welche Luftwellen, die alsdann „gehört" werden, erzeugen: wenn es durch Schrift geschieht, in Handbewegungen, welche Buchstaben auf einem Papier erzeugen, die dann „gesehen" werden. Beide Arten von Bewegungen werden dann freilich analogienhaft psychisch gedeutet; wir sagen, daß der Metagnom über seinen (paranormal erworbenen) Wissensinhalt aussage. Auch auf normalem Boden kommen wir ja nur auf diesem indirekten Wege zum „Fremdseelischen", zum „Anderen", als einem bewußten Wesen. Unmittelbar kennt jeder, was bewußt Erleben und Wissen heißt, nur von und bei sich selbst.

Diese Betrachtungsart ist ganz objektiv und, um mit den Amerikanern zu reden, „behavioristisch". Anderes aber kann es hier im Anfang gar nicht geben; alles andere wäre schon „Theorie", und zwar an zu früher Stelle.

Metagnom heißt uns eben der Mensch, an den, gleichgültig

---

[1]) Man wird sagen, das Wort Meta-„gnom" passe für Physisches nicht recht. Daran wollen wir uns aber nicht stoßen. Übrigens stoßen wir uns ja auch nicht daran, daß sprachlich das Wort „Metagnome" im Griechischen — „Sinnesänderung" bedeutet!

wie, parapsychische Phänomene empirisch gebunden sind, in bezug auf den sie allein empirisch festgestellt werden können.

3. *Die einzelnen Probleme*

Wir leiten, was folgen soll, noch mit einigen weiteren allgemeinen Worten ein:

Weder früher ging es uns um „Tatsächliches" als solches, noch wird es uns jetzt um Tatsächliches als solches gehen. Nur die Sicherungsmethodik von Tatsachen stand und steht zur Untersuchung. Wie muß eine Untersuchung beschaffen sein, um Echtheit von Paranormalem überhaupt zu erweisen? — so hieß es früher. Wie muß sie beschaffen sein, um mit Sicherheit die Frage höherer Ordnung, was als „Urphänomen" zu betrachten sei, eindeutig zu entscheiden? — so heißt es jetzt. Gewiß, wir haben Beispiele von Untersuchungen gebracht, die unseres Erachtens gesichert waren, und werden auch im folgenden solche Beispiele bringen. Man mag sagen, daß unser Votum für völlig gewährleistete Sicherheit in irgendeinem Falle zugleich ein Votum ist für die Tatsächlichkeit dessen, was durch ein Beispiel veranschaulicht wurde. Aber das zur Bejahung seiner Tatsächlichkeit führende Beispiel zeigt uns in erster Linie doch immer nur dieses an: So müßte eine gesicherte Untersuchung aussehen. Die gesicherten Tatsachen als solche hinzusetzen, bleibt immer noch eine Sache für sich, die erst nach Beendigung der nun zu erörternden Sicherungen für Fragen höheren Grades zu leisten sein wird.

a) Definitionen

Ehe wir aber an die Einzelarbeit gehen, erscheint es angebracht, diejenigen paranormalen Vorgänge, welche unseres Erachtens die Sicherheitsprüfung bestanden haben, also als Tatsachen gelten dürfen, ihrem Begriff nach scharf zu umgrenzen und gegeneinander abzusondern. Wir ergänzen und verschärfen

dadurch vieles, das schon früher in mehr oder weniger vorläufiger Weise[1]) vorgebracht worden ist.

Begriffsbestimmung und Begriffsabgrenzung sollen sich nun aber in den jetzt gepflogenen Betrachtungen nur auf das gleichsam Äußerliche der Tatsachen beziehen, auf ihre „Phänomenologie", wenn man so sagen will, auf das, was sie auf den ersten Blick zu besonderen, gegen andere abgegrenzten Tatsachen macht. Ob die sich so ergebenden Abgrenzungen im tiefsten Sinne als Abgrenzungen bestehen bleiben können, soll ja in den späteren Abschnitten dieses Kapitels gerade erst untersucht werden. In diesem Sinne bewegt sich dieser Abschnitt noch auf der ersten Stufe der Forschung.

Psychisches und Physisches oder, besser, Reinpsychisches und Psychophysisches steht sich zunächst einmal aufs klarste gegenüber. Wir haben also zwei Hauptgruppen von Tatsachen vor uns. Versuchen wir sie begrifflich festzulegen.

Bei der rein psychischen Gruppe der paranormalen Dinge handelt es sich stets darum, daß ein Mensch auf paranormalem Wege ein Wissen erwirbt. „Wissen" bleibt dabei jenes undefinierbare Etwas, das es auch im normalen Leben ist, und „Wissenserwerb" oder Wissensanreicherung ebenfalls. Die Wege des Erwerbs allein sind das Paranormale.

Wir nennen allgemein den paranormalen Erwerber von Wissen den Empfänger oder *Perzipienten.*

Erstreckt sich der paranormale Wissenserwerb des Perzipienten auf objektive Sachverhalte der Natur, so reden wir allgemein von Hellsehen *(clairvoyance).* Wir sprechen von Raumhellsehen, wenn das paranormal Erfaßte nur räumlich vom Perzipienten getrennt ist, von Rückschau, wenn es vergangene, nicht mehr bestehende Situationen betrifft, von Vorschau oder Prophetie, wenn Zukünftiges erfaßt wird.

Dieser ersten Sondergruppe im Rahmen der ersten Groß-

[1]) z. B. S. 21 f.

gruppe des Parapsychologischen, der psychischen, steht nun eine zweite Sondergruppe zur Seite. In ihrem Rahmen wird nicht ein Wissen um objektive Natursituationen in Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft erworben, sondern ein Wissen um die Wissensinhalte anderer Personen.

Jetzt erst tritt neben den Empfänger oder Perzipienten der Geber oder *Agent* als der, welcher Inhalte seines seelischen Erlebens paranormal an den Perzipienten hingibt. Und nun treffen wir zwei Sondergruppen und eine Mischgruppe des Geschehens an: bei Telepathie gibt der Agent seinen seelischen Inhalt aktiv her, sei es unterbewußt oder bewußt, während der Perzipient rein passiv „empfängt". Bei „Gedankenlesen" ist umgekehrt der Perzipient aktiv, er „will", wenn auch unterbewußt, empfangen; der Agent, der sein Wissen, seinen Seeleninhalt — (ich sage absichtlich nicht Inhalt des „Bewußtseins") — Hergebende ist hier der schlicht passive Teil.

Im Experiment können aktiver Geber und aktiver Empfänger zusammenkommen: der erste „will" geben, der zweite „will" empfangen. Erfolgreiche Experimente, wie etwa die von Wasielewski und Sinclair, sind selten — vielleicht weil hier der bewußte Teil der Seele eine geradezu störende Rolle spielt.

Mit dem Hellsehen in seinen drei Formen, der Telepathie und dem Gedankenlesen sind die auf den ersten Blick vorliegenden Sonderarten rein psychischen paranormalen Geschehens, deren paranormale Seite also stets Wege des Wissenserwerbs angeht, erschöpft. —

Die psychophysische Gruppe der paranormalen Erscheinungen ist, wie wir wissen, ihrer Tatsächlichkeit nach sehr viel weniger gesichert als die rein psychische.

Telekinesen, Materialisationen, Spuk, Apporte — soweit überhaupt von einer wenigstens „wahrscheinlichen" Echtheit dieser Dinge zu reden ist — müssen wohl als auf den ersten Blick verschiedene Geschehnisse gelten. Spuk wäre noch in orts- und personengebundenen zu sondern.

Ein besonderes psychophysisches Phänomen, und zwar diesmal ein gut gesichertes, ist nun aber doch auch die sogenannte Psychometrie, wenn sie auch stets im Dienst von Wissensübertragung, also von rein psychischen Erscheinungen steht. Wir nennen sie also als gesondertes Geschehnis in dieser, der psychophysischen Gruppe.

b) Telepathie und Gedankenlesen

Telepathie allein kann, wie wir wissen, schon durch „spontane" Beobachtung festgestellt werden und kann zugleich nur durch sie zur Evidenz kommen. Sie ist auch das Phänomen, das den Anlaß zur Schaffung einer wahrhaft wissenschaftlichen Parapsychologie gab, wie sie durch die britische *Society for Psychical Research* und ihr Standardwerk *Phantasms of the Living* begründet ward. Es gibt auch bewußt gewollte, experimentelle Telepathie.

Wenn nun, was wir in diesem Abschnitt voraussetzen und erst im Rahmen der eigentlichen Theorie begründen werden, Telepathie in der Tat ein empirisches Urphänomen und nicht durch „Strahlung" und dergleichen zu erklären ist, so entsteht die Frage, ob es neben diesem einen Urphänomen überhaupt noch andere parapsychische Urtatsachen rein psychischer Art gibt.

Vorläufig als irreduzibel behauptet ist ja, wenn wir von Paraphysischem zunächst absehen, mancherlei: Gedankenlesen, Raumhellsehen, Rückschau, Prophetie, und dazu, als eine besondere physisch gekoppelte Modifikation dieser Dinge, die sogenannte Psychometrie.

Gedankenlesen hat nun schon früh seine Verwandtschaft mit der Telepathie bekundet, wenn auch logische Sauberkeit erfordert, daß beide, wie wir es getan haben, begrifflich geschieden werden: bei Telepathie ein aktiver, freilich meist „unbewußter", Sender und, jedenfalls in allen „spontanen" Fällen, ein

schlicht nehmender Perzipient, bei dem nicht so etwas wie ein Empfangen-„wollen", sei es auch unterbewußter Art, in Frage kommt. Beim Gedankenabzapfen ein durchaus passiver, um das Abgeben seiner Wissensinhalte in keiner Weise wissender Sender und ein Perzipient, der, wenn auch nur unterbewußt, abzapfen will. In echten Experimentalfällen freilich eine Aktivität auf beiden Seiten.

Gemeinsam aber ist nun doch allen diesen Geschehnissen, daß es sich eben um Übertragung seelischer Zustände von Seele zu Seele handelt, daß auf paranormalem Wege von einer Seele Wissen erworben wird um Inhalte einer anderen Seele, oft geradezu um deren aktuellen Wissensinhalt, in anderen Fällen um ihren latenten.

Wir können also, wenn wir das Wort „Wissen" weit nehmen, Telepathie und Gedankenabzapfen jetzt unter dem gemeinsamen Namen Erwerb des Wissensinhaltes eines anderen ohne Vermittlung der Sinnesorgane zusammenfassen.

c) Ist „Hellsehen" ein Urphänomen?

Es fragt sich nun zunächst, ob das sogenannte Hellsehen, d. h. die paranormale Wissenserfassung objektiver konkreter Natursituationen, also nicht fremdseelischer Zustände, zu Recht als Urtatsache zu gelten habe oder schließlich doch auf eine Wissensübertragung ohne Vermittlung der Sinne zurückzuführen, also nur scheinbar eine besondere Art des Geschehens sei. Wie könnte man sich, das ist ja unsere eigentliche Frage, dagegen sichern, hier fälschlich für eine Urtatsache zu halten, was keine ist; oder, umgekehrt, wie könnte man Hellsehen als Urphänomen durch Beobachtung oder Experiment sicher stellen?

Die Entscheidung ist hier aus dem Grunde von vornherein so schwierig, weil offenbar sehr viele objektive Weltsituationen von irgend jemandem „gewußt" werden oder doch gewußt worden sind. Es könnte also, wo scheinbar unmittelbares Hellsehen vorliegt, das vom Metagnomen paranormal Erfaßte doch aus dem Wissensinhalt eines anderen wissenden Wesens stammen, also gar kein echtes Hellsehen sein, wobei die Möglichkeit, daß die ihr Wissen hergebenden Wesen nicht unter den lebendigen Personen zu finden seien, der späteren Theorienbildung wegen[1]) nicht von vornherein abgelehnt werden darf. Um Hellsehen wirklich als Urphänomen nachzuweisen, ist eben gegen jede irgendwie a priori denkbare Form der Wissensübertragung Sicherung nötig[2]), wobei natürlich nur Raumhellsehen und Rückschau, aber noch nicht die gesondert zu behandelnde Vorschau in Frage kommt. Wir reden zunächst von Versuchen, durch die echtes Hellsehen experimentell nachgeweisen werden sollte.

„Lesen" verschlossener Briefe besagt offenbar dann nichts, wenn der Schreiber des Briefes seinen Inhalt kennt, wohl gar anwesend ist und es sich nur um einen bestimmten Brief handelt. Aber auch, wenn er abwesend ist, könnte psychometrisch, wovon wir noch reden werden, der Brief nichts weiter als ein Wissensübertragung vermittelndes Objekt sein. Dann käme zur bloßen Wissensübertragung zwar das neue Urphänomen der Psychometrie, aber nicht echtes Hellsehen dazu.

Solches könnte geschehen sein in dem berühmten Falle Ossowiecki: In London war ein Brief geschrieben, er war, mehrfach

---

[1]) Man denke hier nicht nur an den sogenannten „Spiritismus", denn es gibt, wie sich zeigen wird, noch andere parapsychologische Theorien, die mit „Wesen", welche nicht lebende Personen sind, arbeiten.

[2]) Pagenstecher (Transactions IV intern. Congr. Psych. Res., Athen, London 1930, S. 145) neigt, reine Gedankenübertragung zwar nicht ganz verwerfend, umgekehrt dazu, viele Fälle angeblicher Gedankenübertragung für Hellsehen zu erklären, namentlich solche, bei denen der Agent sich in den Anblick eines Objekts versenkt und dessen Vorstellungsbild übertragen will. Der Perzipient erfasse hier hellsehend das Retinabild des Agenten. Daß in manchen Fällen der Perzipient das vom Agenten übertrugene Vorstellungsbild in umgekehrter Lage erfaßt, wird in diesem Sinne von Pagenstecher verwertet. Die in diesen Ausführungen liegende Anregung zur Behandlung von Fragen „zweiter Ordnung" ist sicherlich wertvoll.

eingehüllt und versiegelt, durch einen Engländer, der den Inhalt nicht kannte, Schrenck übergeben worden, und Ossowiecki „las" ihn dann in Warschau richtig. Das Kriterium der Inhaltskoinzidenz (Seite 19) war vorhanden, also das Geschehnis durfte als „paranormal überhaupt" gelten: eine „schlecht gezeichnete schief gestellte Weinflasche links unten" ist nichts, was man raten kann. Aber bloße psychometrisch vermittelte Wissensübertragung, vom ursprünglichen Schreiber aus, ist hier nicht ganz auszuschließen, wenn auch wohl sehr wenig wahrscheinlich.

Etwas anders liegt es bei den schon erwähnten, wenig beachteten und allerdings, wie wir schon sagten, einer Nachprüfung bedürftigen Pariser Leseversuchen mit dem Metagnomen Kahn, deren grundsätzliche paranormale Echtheit uns, vorausgesetzt, daß die Untersuchungsbedingungen wirklich ganz korrekt beschrieben wurden, immerhin wahrscheinlich ist. Es waren 6 Briefe da von allerdings anwesenden Schreibern; Kahn berührte aber nur einen davon und gab trotzdem den Inhalt aller, die in einer Schale durcheinander lagen, bis ins Einzelne richtig an und auch jedesmal den dazugehörigen Urheber. Der Inhalt der Briefe war nichts Erratbares. Einer war deutsch geschrieben („Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens"), einer, was von Bedeutung ist, hebräisch mit lateinischen Lettern, worauf Kahn sagte, er „verstehe" den Inhalt nicht, die Buchstabenfolge aber richtig wiedergab. Das wäre ein Beispiel zu der so oft von „Hellsehern" getanen Äußerung, daß sie nur sinnlich anschaulich erfaßten, das so Erfaßte aber nicht ohne intellektuelle Deutung „verstünden".

Hellsehen wird hier wohl wahrscheinlich, ist aber auch nicht absolut gesichert, da psychometrische Wissensübertragung immerhin noch denkbar ist.

Bei Wasielewskis Versuchen ist in manchen Fällen (Klavier, Fahrrad, vgl. Seite 41 f.) echtes Hellsehen wohl als wahrscheinlich zuzulassen; wir werden von diesen Fällen noch gesondert

reden, denn es liegt da eine gewisse seltsame Komplikation vor. Zweifelhaft bleibt die Sache angesichts der indischen Vase: hier „sieht" die Metagnomin den einstmaligen Besitzer, den früheren Kapitän, von dessen Beziehung zur Vase Wasielewski gar nichts weiß, und zwar „sieht" sie ihn in seiner seltsamen Kleidung. Psychometrisch ist die Angelegenheit sicher; was aber das psychometrische Objekt hier vermittelt, ob echtes Hellsehen in die Vergangenheit oder Fremdwissen — (die Tante W.s weiß um die Beziehung des (verstorbenen) Kapitäns zur Vase) — bleibt trotz der Seltsamkeit des Falles dahingestellt.

Swedenborgs bekannte Vision ist natürlich nicht eindeutig: viele Menschen sahen es ja doch in Stockholm brennen.

Mit Ostys paranormalen Krankheitsdiagnosen, die zum Teil vortrefflich sind, steht es auch nicht ganz einwandfrei, weil man sagen könnte, das Unterbewußte des Patienten habe um die Krankheit gewußt.

Werden farblose, nicht riechende, verschlossene Lösungen chemischer verschiedener Stoffe, dargeboten vom Versuchsleiter, ohne daß er weiß, um welche Lösung es sich jedesmal handelt, richtig vom Metagnomen erkannt, so liegen die Dinge wohl eindeutiger. Denn psychometrisch gehen diese Objekte ja immer auf denselben Menschen, nämlich den, der sie alle hergestellt hat, zurück und doch wird jedesmal Verschiedenes, und zwar richtig, ausgesagt.

Pagenstechers[1]) berühmte psychometrische Versuche sind auch nicht ganz eindeutig. Es waren zwar die Personen, welche unmittelbar um die realen Beziehungen der dargebotenen Objekte „wissen" konnten, in vielen Fällen nicht mehr lebend. Es kann also, auch bei dem Versuch mit der im Meer aufgefundenen Flasche eines bei einem Schiffbruch Verunglückten, nicht wohl einem Lebenden sein unmittelbares Wissen um den Schiffsuntergang „abgezapft" worden sein; von den Versuchen,

[1]) Außersinnliche Wahrnehmung 1924; Die Geheimnisse der Psychometrie 1928. Ferner Zeitschr. f. Parapsych. 1928, S. 193 usw.

wo in graue Vorzeit hinein „geschaut" wird, ganz abgesehen. Aber immerhin wußten Lebende, daß jene Flasche (bei den Azoren) aufgefischt sei, und kannten den spanisch geschriebenen Brief in der Flasche. Es kann also immerhin deren Wissen, durch psychometrische Vermittlung, abgezapft und dann von der Metagnomin dramatisch ausgestaltet worden sein. Und ferner: wir lassen ja nicht nur lebende wissende Subjekte als mögliche Vermittler angeblichen echten Hellsehens zu. Wir müssen das der späteren theoretischen Erwägungen wegen.

Hier mag trotz allem mit gewisser Wahrscheinlichkeit von Hellsehen geredet werden, wobei man freilich unsere neutrale „behavioristische" Definition des Metagnomen (Seite 58) beachten muß und nicht gleich mit „Theorien", etwa der spiritistischen oder einer anderen, kommen darf. Neutral definiert ist der „Hellseher" ein Mensch, welcher Aussagen macht, die sich richtig auf nicht durch die Sinne vermittelte objektive Weltsituationen beziehen, ohne daß Übertragung aus dem aktuellen oder latenten Wissensschatze anderer Wesen in Frage käme.

Angesichts dieser nüchternen objektiven Definition liegt bei Pagenstecher immerhin mit einiger Wahrscheinlichkeit „Hellsehen" vor; wie dessen „Mechanismus" — (im sehr allgemeinen Sinne des Wortes, der natürlich mit „Mechanik" nichts zu tun hat) — ist, das freilich ist eine ganz andere neue Frage, eine Frage dritter Ordnung, wenn wir so wollen, eine Frage, die uns hier noch nichts angeht.

Besterman[1]) hat jüngst über die Ergebnisse einer Trance-Sitzung berichtet, die auch die Zulassung echten Hellsehens zum mindesten weniger gekünstelt erscheinen läßt als eine Zurückführung auf Gedankenlesen und Telepathie: Das Innere eines Hauses wurde vom Metagnomen in fast allen Einzelheiten richtig beschrieben, ohne daß sowohl der Metagnom als auch die bei der Sitzung anwesenden Personen je das Haus gesehen hatten;

[1]) Proc. Soc. Ps. Res. 40. 1932.

andrerseits hatten die Bewohner des Hauses nie Sitzungen mit dem Metagnomen gehabt. Läßt man hier Hellsehen als Grundphänomen nicht zu, so würden äußerst verwickelte Kombinationen von Wissensübertragung anzunehmen sein.

Fragen wir uns nun also, wie denn eine Experimentalanordnung beschaffen sein müßte, die ein paranormales Geschehnis mentaler Art, behavioristisch, d. h. auf Grund der Aussagen von Menschen, erfaßt, ohne jede Einschränkung mit Sicherheit als auf Wissensübertragung von anderen wissenden Subjekten her nicht zurückführbares Hellsehen erweisen würde:

Man müßte erstens sicher sein, daß wirklich kein lebender Mensch um den in der paranormalen Aussage mitgeteilten Sachverhalt aktuell oder latent weiß oder gewußt hat[1]), wobei freilich Voraussetzung ist — denn sonst ist ja die Richtigkeit der Aussage dem Nachweis entzogen —, daß hinterher durch irgendwelche Nachforschungen, die sich aber natürlich nicht an das Wissen von Menschen richten dürfen, die Wahrheit der Aussage erhärtet wird. Ob die Aussage psychometrisch vermittelt ist oder nicht, wäre dabei für ihre Bezeichnung als „Hellsehen" gleichgültig. Bei den bisher einigermaßen als echtes Hellsehen (im behavioristischen Sinne) gesicherten Fällen war stets psychometrische Vermittlung, wie wir gesehen haben, da. Man könnte ihnen noch die Vision des Unglücks im Hafen von Sidney beifügen — (ein junger Mann verunglückte auf einer Bootfahrt und wurde von einem Hai getötet und verzehrt; entsprechende Aussage des Metagnomen an der Hand eines Gegenstandes, der ihm gehört hatte; einige Zeit später wird ein Hai erlegt, in dessen Magen Reste der Kleidung des jungen Mannes waren) — ein Fall, in dem Abzapfen von einem Lebenden her sicher ausgeschlossen ist. Ob freilich von einem „Wissenden" überhaupt?

Nimmt man Psychometrie hinzu, so wären also Gegenstände, um deren Schicksal wirklich keiner weiß oder gewußt

[1]) Der Zusatz „oder gewußt hat" ist mit Hinblick auf die später zu behandelnde eigentliche „Theorie" notwendig.

hat, dem Metagnomen zu übergeben und seine Aussagen nachträglich indirekt auf ihre Wahrheit zu prüfen.

Briefe längst Verstorbener, die auf den ersten Blick als geeignet erscheinen könnten, wären freilich kein ganz einwandfreies Forschungsmittel. Denn hier „hat" ja einer um die darin beschriebene Situation gewußt.

Die oft gemeldeten paranormalen Ermittlungen des Ortes gestohlener Gegenstände oder ermordeter Personen können dann nicht eindeutig als Fälle echten Hellsehens gelten, wenn der Dieb oder Mörder den Ort kennt, oder, falls er inzwischen starb, gekannt hat. Anders, wenn etwa ein nach dem Glauben des Täters Getöteter doch noch eine Zeitlang gelebt und sich an einen anderen Platz geschleppt hat, wo er dann gestorben ist, und wenn alsdann der wirkliche Ort des Todes und der Lage der Leiche, die beide der Mörder weder kennen noch gekannt haben kann, in allen Einzelheiten richtig geschildert werden. Freilich selbst dann ist ja einer da, der gewußt „hat". Man müßte noch die Zusatzforderung stellen, daß nach dem Tode mit der Leiche passive Veränderungen vorgingen. —

Trotz all dieser, vielleicht übertriebenen, aber doch nicht zu beseitigenden Bedenken gegen die völlige Sicherheit der Fälle, in denen man unmittelbar im Wege des Experiments darauf aus war, echtes Hellsehen festzustellen, scheint es mir nun aber doch, als gebe es die Tatsache der „Clairvoyance" als Urphänomen.

Gewisse Fälle von „Telepathie" scheinen mir nämlich mehr zu sein, als dieser Name gemäß unserer Definition einschließt. Jene Fälle nämlich, in denen der Perzipient durch den, etwa in schwerer Gefahr oder Todesnot befindlichen, Agenten nur, sozusagen, „gerufen" wird, dann aber seinerseits die Situation des Rufers „sieht" — und zwar klar, deutlich und in allen Einzelheiten richtig, oft, z. B. in bezug auf Kleidung oder Barttracht des Rufers, ganz und gar gegen seine auf frühere Erfahrungen gegründete Erwartung.

Denn der in Todesnot befindliche Agent „denkt" hier doch

sicherlich nicht an Kleidung, Bart und Umgebung, auch nicht unterbewußt; und andere Menschen haben, jedenfalls in vielen Fällen, zum mindesten von den Einzelheiten der Umgebung, etwa bei einer Verwundung oder einem Unglücksfall, auch nicht etwas wissen, also gleichsam telepathische Nebenagenten sein können.

Im Rahmen der Theorie werden solche Fälle uns noch sehr wichtig werden. Sie scheinen uns jedenfalls geeignet zu sein, neben der Telepathie im eigentlichen Sinne noch etwas anderes zuzulassen, was auf die paranormale Erfassung von Situationen geht, und nur sehr gekünstelt, wenn überhaupt, als Erfassung fremder Wissensinhalte gedeutet werden kann. Ich sehe nicht ein, weshalb man dieses „Andere" nicht Hellsehen nennen dürfte. Gibt es aber die an Telepathie gebundene Form des Hellsehens — weshalb soll es dann nicht auch andere Formen dieser Tatsache geben? Sind doch eine Menge Spontanfälle ohne Bindung an Telepathie berichtet worden.

Hierher gehört nun, unter den experimentellen Fällen, auch wohl einiges aus dem Material Wasielewskis (vgl. Seite 66): Wenn sie ihn zu der verabredeten Stunde vor dem Klavier oder auf dem Rade — (beides in schematischer Form!) — sitzen sieht, so sieht das doch auch aus, als habe er nur gerufen, sie aber geschaut. Denn er „denkt" dort nicht an das von ihm repräsentierte anschauliche Bild! —

Ich verdenke es keinem, wenn er die Ausführungen dieses Abschnittes gekünstelt findet. Warum sagen wir nicht einfach: es gibt mit hoher Wahrscheinlichkeit Hellsehen als Urphänomen neben Wissenübertragung, auch abgesehen von den zuletzt erörterten seltsamen mit Telepathie verknüpften Tatsachen? Wir sagen das deshalb nicht, weil uns an größtmöglicher Strenge liegt in der Frage der Zulassung echter Urphänomene. Solange Zurückführung des einen auf das andere möglich ist, muß sie eben geschehen, wenn auch natürlich nur hypothetisch. Das erfordert das methodische Sparsamkeitsprinzip.

Mancher wird sich auch verwundert gefragt haben, weshalb wir die Möglichkeit einer Wissensübertragung von wissenden „Wesen" her, die keine lebenden Personen sind, in den Kreis der Erwägungen gezogen haben. Solche Subjekte gäbe es doch gar nicht. Nun — wir sind hier methodisch etwas vorsichtiger; wir sagen: wir wissen, zunächst wenigstens, nicht, ob es sie „gibt" oder nicht gibt; es möchte sie doch vielleicht geben. Manche der später zu erörternden Theorien, nicht nur der sogenannte „Spiritismus"[1]), behaupten das jedenfalls in irgendeiner Form.

Hätten wir die uns von manchen vielleicht vorgeworfene Erweiterung der Möglichkeiten ausgeschaltet, so hätten wir sicherlich alles einfacher gehabt. Auf Wissensübertragung von Lebenden her läßt sich nämlich manches als hellseherisch Bezeichnete mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nicht zurückführen, ganz abgesehen von jenen zuletzt erörterten seltsamen Schauenserlebnissen in Verbindung mit telepathischem Ruf. Wer nur Wissensübertragung von Lebenden her als eine Möglichkeit ansieht, auf die angebliches Hellsehen vielleicht möchte zurückgeführt werden, wer also Hellsehen definiert als „paranormalen nicht auf Wissensübertragung von Lebenden her zurückführbaren Wissenserwerb", der darf sagen: es gibt mit hoher Wahrscheinlichkeit Hellsehen.

„Positivisten" werden diese Ansicht vertreten und sagen, in unserem Heranziehen möglicher wissender Subjekte, die keine lebenden Personen sind, stecke schon zu viel „Theorie". Ich will nicht mit ihnen rechten, obschon ich selbst bloße Möglichkeitserwägungen noch nicht eigentlich als „Theorie" bezeichnen möchte. Denn eine Theorie führt eine Möglichkeit, wenn auch vielleicht nur hypothetisch, als Wirklichkeit, im empirischen Sinne des Wortes, ein; das aber taten wir in diesem Abschnitt nicht.

[1]) Man denke schon hier an das „Kosmische Gedächtnis" von W. James.

d) Die Prophetie

Hellsehen in die Zukunft heißt Prophetie.

Kann Prophetie als Urphänomen gelten? Auf Gedankenübertragung im Sinne der Abzapfung kann sie nicht wohl zurückgeführt werden, es sei denn auf Grund einer ganz spezifischen, später zu erörternden Hypothese. Ob aber nicht auf andere Formen der Übertragung von seelischen Zuständen zwischen lebenden Seelen?

Wir schließen es, als von uns ein für allemal erledigt, aus, daß Zufall oder ganz vage „Koinzidenz" zwischen Aussage und Faktum vorliege. Wir nehmen an, es gebe wirklich Fälle von Prophetie, d. h. von, vielleicht auf Träume gegründeten, Aussagen über Zukünftiges, die dann durch den Lauf der Tatsachen bewahrheitet werden. Könnte das etwa auf Geschehnisarten zurückgeführt werden, die schon im Gebiet der Parapsychologie bekannt sind? Daß der Inhalt der Prophetie vor der Bewahrheitung mitgeteilt sein muß und nicht etwa hinterher gesagt werden darf, das oder jenes habe man geträumt oder „fühlend erschaut" oder dergleichen, braucht deshalb nicht besonders betont zu werden, weil ja diese Sicherungsmaßnahme für das „Parapsychische überhaupt" gilt (Seite 19).

Wenn einem Menschen unmittelbar persönlich „prophezeit" wird, er werde dieses oder jenes ganz Bestimmte — also nicht etwa seine Verheiratung oder ähnliches — erleben, wenn aber das der Zukunft Anheimgegebene und in ihr schon „Geschaute" von der Tätigkeit dessen, dem die Prophezeiung gilt, abhängt, so ist die Möglichkeit da, daß ihm aufsuggeriert wird, das zu tun, was vorausgesagt worden ist. Es würde also überhaupt nichts „Para"-normales vorliegen, sondern etwas, das aus der Lehre von der Suggestion bekannt ist. Bis zum Selbstmord, ja bis zur Fixierung der Stunde normalen Todes könnte hier die „Prophezeiung", die keine wäre, gehen, da man ja doch vornehmlich mit unterbewußt Seelischem zu rechnen hat. Man

kennt jenen Fall, wo ein Mensch starb, da ihm suggeriert ward, man habe seine Pulsader geöffnet: tatsächlich hatte man ihm einen ganz kleinen Schnitt in die Hand beigebracht und dann lauwarmes Wasser von „Blut"-temperatur über die Hand laufen lassen.

Nicht nur fremdsuggestiv, sondern auch autosuggestiv kann ähnliches vorliegen: jemand träumte etwa, er werde krank werden oder gar sterben. Ganz abgesehen davon, daß hier sein Unterbewußtes die ersten Keime der Krankheit erkannt haben könnte, möchte es auch sein, daß er sich, im Gefolge des Traumes, Krankheit oder gar Tod selbst aufsuggeriert.

Aber auch auf andere nicht-prophetische Weise könnten „Prophetien" zustande kommen, und auch gegen diese andere Möglichkeit, die, im Gegensatz zur vorhin erörterten, den paranormalen Charakter des Geschehnisses freilich unangetastet lassen würde, gilt es sich zu „sichern". Es könnte der Wille dessen, dem die Prophezeiung gilt, erstens paranormal erfaßt, zweitens aber vielleicht auch telepathisch beeinflußt werden. Es scheint, nach den Untersuchungen von Richet und P. Janet, solche telepathische Willensbeeinflussungen zu geben. Also Vorsicht!

Wenn wir Hellsehen im echten Sinne als Urphänomen zulassen, möchte für gewisse Fälle, die freilich nicht zahlreich sind, angebliche Prophetie auch auf dieses zurückführbar sein: ein Eisenbahnzusammenstoß ist leicht zu „prophezeien", wenn einer paranormal schaut, daß zwei Züge sich auf demselben Gleis, durch eine Kurve füreinander unsichtbar, aufeinander zu bewegen.

Tanagras „Psychobolie" arbeitet mit allzu hypothetischen Dingen, nämlich mit einem paranormalen Einfluß gewisser Personen auf objektive Geschehnisse — nicht im Sinne von Telekinesen, sondern eher in Analogie zum sogenannten „bösen Blick". „Prophezeite" Ereignisse wären nach ihm in Wirklichkeit paranormal hervorgerufen, wären also von dem „Prophe-

ten" leicht vorauszusagen; echte Prophetie wären sie aber nicht. Gäbe es dieses Faktum, so wäre weitere Sicherung notwendig — die allerdings hiergegen praktisch kaum möglich wäre!

Lassen wir die Psychobolie als eine sehr problematische Angelegenheit beiseite, so wäre also offenbar echte Prophetie nur dann mit Sicherheit anzunehmen, wenn es Fälle gäbe, die nicht hellseherisch deutbar sind und nicht irgendwie von der bewußten oder unterbewußten Aktivität des von der Voraussage Betroffenen abhängen. Nur dann nämlich wären Hellsehen, suggestive Beeinflussung und telepathische Willenserfassung oder -beeinflussung mit Sicherheit auszuschließen. Es müßte sich aber um von außen kommende zur Zeit der prophetischen Aussage noch nicht in ihrer Kausalität überschaubare Dinge, etwa Unglücksfälle, also, kurz, um äußeres Schicksal handeln — aber selbst hier ist noch die Einschränkung zu machen, daß das „Schicksal" nicht von dem Willen, sei es dem bewußten oder dem unterbewußten, irgendeines Menschen abhängen darf. Wenn einem „prophezeit" wird, sein Haus werde abbrennen, er werde bestohlen, ermordet werden, so könnte der „Prophet" ja telepathisch den Willen des Brandstifters, Diebes oder Mörders erfaßt haben.

Ob es heute Fälle ganz gesicherter echter Prophetie gibt, sei hier nicht untersucht.

Bei Richet[1]) findet man manches scheinbar gut Beglaubigte mitgeteilt; hingewiesen sei auch auf Dunnes[2]) in Deutschland wenig bekanntes geistvolles Werk, das uns sagt, jeder Mensch erlebe fast täglich echte prophetische auf die allernächste Zukunft, und zwar auf kleine zufällige Einzelheiten in ihr, gehende Träume. Hier wäre Überprüfung und Weiterarbeit sehr erwünscht.

Daß, um echte Prophetie zuzulassen, bei Erfüllung aller be-

[1]) L'avenir et la prémonition, Paris, 1932.
[2]) An Experiment with Time, London, 1929.

sonderen gerade hier gültigen Sicherungen auch jene allgemeine parapsychische Sicherung, die wir als *Inhaltskoinzidenz* zwischen Aussage und Faktum bezeichnet haben, erfüllt sein müßte, und zwar bis in sehr viele Einzelheiten hinein, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Echte Prophetie wäre natürlich gegenüber Telepathie, Gedankenlesen und Hellsehen ein neues Urphänomen.

e) Die Psychometrie

Als besondere Urtatsache im Bereich der mentalen Parapsychologie gilt endlich den meisten die Psychometrie. Wir behalten absichtlich den gänzlich unzutreffenden Namen — (denn „gemessen" wird hier gar nichts) — bei, weil er einmal eingebürgert ist. Denn wir wollen unsere junge Wissenschaft nicht mit neuen, im Grund doch überflüssigen Termini belasten. Gemeint ist der sehr oft glaubwürdig berichtete Sachverhalt, daß paranormale Aussagen seitens eines Metagnomen erst dann überhaupt stattfinden oder doch, wenn sie schon ohne ihn stattfanden, bedeutend an Reichtum gewinnen, wenn der Metagnom einen Gegenstand, der einer Person gehört oder, wenn sie verstorben ist, gehörte, berühren oder mindestens sehen kann. Ein solcher Gegenstand heißt psychometrisches Objekt[1]).

Daß die Tatsache bei unbefangener Beobachtung besteht, ist außer Zweifel. Eine andere Frage ist die, ob sie bestehen muß. Das würde ein Urphänomen bedeuten; während anderenfalls vielleicht nur eine Gewöhnung oder auch Autosuggestion des Metagnomen vorliegen möchte, ohne wesentliche Bedeutung.

Bedenklich gegen die Annahme einer eigentlichen Wesensbedeutung der Psychometrie macht auf den ersten Blick die

[1]) Sogenannte „Graphologie" dürfte in manchen Fällen mehr sein als das, was ihr Name besagt. Ich selbst habe hier einiges an Äußerungen von „Graphologen" erlebt, das mir erheblich über den Rahmen bloßer „Schriftdeutung" hinauszugehen scheint.

Tatsache, daß, z. B. gerade bei den besten britischen Metagnomen und bei Forthuny, die paranormalen gedankenleserischen Aussagen ohne psychometrisches Objekt erfolgten. Oder war doch vielleicht eines vorhanden, nur nicht im engsten Sinne des Wortes? Das könnte allerdings insofern der Fall gewesen sein, als ja Menschen in jenen Fällen anwesend waren, und zwar die, auf welche das paranormal Ausgesagte irgendwie bezogen war. Dann würden wir also sagen dürfen, daß zwar, wo es sich um paranormale Aussagen handelt, stets ein vermittelndes „psychometrisches" Objekt da sein müsse, daß dieses Objekt aber ein „Mensch" sein könne[1]).

Das trifft unseres Erachtens den Sachverhalt. Er aber würde nicht eigentlich ein ganz neues Urphänomen bedeuten, sondern nur fordern, den Begriff des von uns zugelassenen Urphänomens „paranormale Wissensübertragung" von vornherein, wenn auch nicht in einer für jede Form solcher Übertragung gültigen Weise[2]), mit einigen Beziehlichkeiten auszustatten: das eigentliche Urphänomen wäre „paranormale Wissensübertragung im Anschluß an die normal-sinnliche Gegenwart irgendeines materiellen Objektes".

Gewiß bestehen auch jetzt noch Schwierigkeiten. Wird Wissen von Abwesenden abgezapft, so könnte man immerhin sagen, daß doch irgendein Anwesender zu ihnen in Beziehung steht und eben als psychometrisches Objekt dient. Anders, wenn das an Hand eines Objekts „Abgezapfte" keinem Lebenden bewußt ist. Doch die Erörterung dieses Falles sei verschoben. —

Damit sind auf mentalem Gebiet die Probleme höheren Grades, soweit sie „zweiter" Ordnung, d. h. Vorbereitungen für den Ausbau einer Theorie sind, mit Rücksicht auf die Sicherungsfrage in Sachen der „Urphänomene" erörtert. Ehe wir zur Theo-

[1]) Diesen Gedanken äußerte schon J. A. Hill: New Evidences in Psych. Res. 1911.

[2]) Bei Spontantelepathie, im Unterschied vom Gedankenlesen, fehlt doch offenbar ein psychometrisches Objekt durchaus!

rie weiterschreiten, muß die gleiche Arbeit für den physischen Teil der Parapsychologie geleistet werden.

f) Physische Phänomene

Hier haben wir es in einer Beziehung leichter, in der anderen schwerer.

Schwerer haben wir es, weil alles rein Tatsächliche hier viel weniger gesichert ist als auf mentalem parapsychischem Gebiet. Gibt es doch eine erhebliche Anzahl von Forschern, die fest von der Tatsächlichkeit der mentalen Phänomene, ja, von der Wahrheit der spiritistischen Hypothese, überzeugt sind, aber auf physischem Gebiet schlechterdings nichts oder doch nur ganz wenig als sichergestellt zulassen. Wie soll man „Urphänomene" ermitteln, wo das unmittelbar Festzustellende unsicher ist? Die ganze jetzt in Rede stehende Frage, die ja, wie wir wiederholt gesagt haben, in diesem Abschnitt nur eine Frage der Sicherung, wenn auch hinsichtlich der Begriffsbildung, nicht der Tatsachen als solcher, sein soll, kann offenbar nur unter dem Gesichtspunkt eines „wenn" behandelt werden. Das heißt, wir können nur fragen: Was sind hier Urphänomene und inwiefern läßt sich wohl eine Sicherung dafür angeben, daß es nicht so viel Urphänomene gibt, wie es angesichts des in seiner Unmittelbarkeit sicherlich Verschiedenen scheinen möchte, w e n n es alle die unmittelbar beobachtbaren Dinge überhaupt gibt, welche behauptet worden sind. Zu diesen behaupteten Dingen gehören bekanntlich: Telekinesen, das sind Bewegungen von Gegenständen ohne mittelbare oder unmittelbare Berührung seitens eines Menschen, Levitationen, d. h. Erhebungen eines Menschen entgegen der Schwerkraftsrichtung, Materialisationen, das sind Formgebilde (Hände, Finger, wohl gar Köpfe) aus unbestimmbarem Material in der Nähe eines Menschen, Phantome, d. h. ganze Gestalten, die sich unabhängig von der Anwesenheit eines Menschen bilden, Apporte, das sind Ortsveränderungen eines

Gegenstandes ohne Durchlauf einer Raumbahn, „Direkte Stimme" und vielleicht noch einiges mehr („Raps", Kratzstellen auf Gegenständen usw.); endlich der sogenannte Spuk.

Über die Frage der grundsätzlichen leider recht bedenklichen Sicherheit dieser Dinge haben wir uns oben (Seite 24 ff.) ausgesprochen.

Was die Bedeutung der einzelnen als tatsächlich behaupteten Tatsachengruppen im Sinne ihres Wertes als Urphänomene angeht, so ist an erster Stelle eine große Anzahl von berichteten Spukfällen hier auszuschalten, von den ausdrücklich als betrügerisch bereits nachgewiesenen, über die wir nicht weiter reden, ganz abgesehen.

Die bloß subjektiven Fälle von Spuk meinen wir. Sie gehören in den Rahmen der Halluzinationen[1]). Sind solche Visionen oder Auditionen als Halluzinationen nur von einem Menschen einmal erlebt, so sind sie vielleicht gelegentlich telepathisch zu deuten. Sind sie wiederholt an gleichem Orte von demselben Menschen oder, besser noch, von verschiedenen voneinander unabhängigen Menschen erlebt, das soll heißen von Menschen, die sich nicht irgendwie rational oder suggestiv beeinflußten, so wären sie wohl in das Gebiet des Psychometrischen abzuschieben, also auch kein neues Urphänomen. Ein Zimmer oder dergleichen müßte alsdann als „psychometrisches Objekt" gelten. Es ist übrigens sehr fraglich, ob subjektiver Spuk dieser ortsgebundenen Art vorkommt, und wir brauchen uns daher auch nicht weiter bei der von Mattiesen (in etwas anderem Zusammenhange) betonten Bedenklichkeit aufzuhalten, daß, wenn man hier die Hypothese der Psychometrie annimmt, es doch seltsam wäre, daß Menschen, die es ihr ganzes Leben lang nicht gewesen sind, plötzlich an gewissen Orten hellsichtige Psychometriker werden würden.

[1]) J. A. Hill (New Evidences in Psych. Res. 1911, S. 135) schildert den Fall eines Menschen, der ohne Brille leibhaftige Gestalten sah und für objektiv hielt, aber — sonst nur mit sehr starker Brille sehen konnte, was die Objektivität des Phänomens ausschließt.

Gewisse andere physische Paraphänomene können vielleicht an gewisse aus dem Normalen bekannte Suggestionseffekte angeschlossen werden, wobei sie freilich ihrer paranormalen Komponente überhaupt nicht verlustig gehen würden. Ich denke an die Befunde Bestermans, daß telepathisch gestellte Fragen durch Kötungen auf dem Körper des Mediums beantwortet wurden. Man kennt Entzündungen, Blutstillungen und vieles andere als physiologische Wirkungen der Fremd- oder Autosuggestion. Diese gehen bekanntlich oft sehr weit (Therese von Konnersreuth). Hier käme die telepathische Erregung der Suggestion als Paranormales, aber aus der mentalen Sphäre der Parapsychologie bereits Bekanntes, hinzu. Ein neues Urphänomen auf physischem Gebiet läge also nicht vor. —

Die übrigen als tatsächlich behaupteten Erscheinungen auf physischem Gebiet würden sich jedoch nicht auf die beiden von uns geschilderten Weisen als Urtatsachen fortschaffen lassen. Vielleicht aber ließen sie sich zu wenigen Gruppen solcher Urtatsachen zusammenfassen.

Ich denke hier an Telekinese, Levitation, Raps, Materialisation im Anschluß an den Körper eines Metagnomen, an photographierbaren Spuk bei Anwesenheit einer paranormalen Person und an Kratzer oder ähnliches auf Gegenständen unter der gleichen Bedingung.

Das alles könnte — (die Tatsächlichkeit des Behaupteten angenommen!) — auf das eine Urphänomen Materialisation im Anschluß an den Leib einer paraphysisch begabten Person zurückgeführt werden, und ist ja in der Tat meist so aufgefaßt worden. Die paranormal begabte Person würde eben nicht nur, im Sinne echter Materialisationen, Gestalten „materialisieren" können, sondern auch gleichsam „starre" Gebilde zum Stoßen, Ziehen, Klopfen, Kratzen usw., und mit diesen (unsichtbaren) Gebilden die genannten Leistungen ausführen.

Das Wesentliche an den so in einen Urbestand zusammengefaßten Tatsachengruppen liegt darin, daß sie ausdrücklich auf

die Anwesenheit einer bestimmten paraphysisch begabten Person bezogen sind, daß sie, wie wir gesagt haben, „im Anschluß an" sie stattfinden — ihre Tatsächlichkeit angenommen.

Könnte ein gleiches auch der Fall sein bei echten „Gespenstern" und bei spontanem objektivem photographierbarem[1]) Spuk — die recht fragwürdige Tatsächlichkeit dieser Dinge allemal zugelassen?

Oder müßte hier ganz Neues auf paraphysischem Gebiet als Grundtatsache angenommen werden?

Uns geht in diesem Abschnitt, wie man weiß, nur die Sicherungsfrage zweiter Ordnung, noch nicht aber die Theorie, etwas an. Unsere eigentliche Frage ist also die, ob man ganz sichere Mittel hätte, um sich für eine bestimmte unter den vorliegenden a priori denkbaren Möglichkeiten im einzelnen Falle zu entscheiden. Und das wäre ja wohl insofern denkbar, als sich ein Gebundensein oder Nichtgebundensein an die Anwesenheit einer bestimmten Person feststellen lassen würde.

Wäre eine solche Bindung vorhanden, so hätte man wohl nichts eigentlich Neues. Man würde nämlich sagen können, die in Rede stehende Person, von deren Anwesenheit der Spuk abhängt, sei eben „physikalisches Medium", was freilich, wie Mattiesen mit Recht betont, dann seltsam wäre, wenn sie sich sonst nie als solches betätigt hat. Aber da könnte man immer noch annehmen, daß eben der Ort des Spuks „psychometrisch geladen" sei und daß jene Person eben doch eine gewisse mediale Anlage gehabt habe, die sich aber nur an „geladenem" Orte äußere. Gibt es eine Bindung der Phänomene an eine bestimmte Person nicht, so läge aber im Spuk wohl ein echtes Urphänomen vor. Denn, wie besonders wiederum Mattiesen[2]) betont, man müßte sonst annehmen, daß ein Spukort jeden beliebigen

[1]) Handelt es sich um Geräusche, so ist der photographische Apparat natürlich zum Nachweis der Objektivität durch eine Schallplatte zu ersetzen.

[2]) Zeitschr. f. Parapsych. 1930.

Menschen, solange er an ihm weilt, physikalisch-medial — (nicht also, wie beim früher erörterten subjektiven Spuk, hellsichtig-medial) — mache. Diese Hypothese wäre sehr gezwungen, und sie verdiente schwerlich den Vorzug vor der Zulassung des objektiven Spuks als eines Urphänomens. Käme doch noch hinzu, was Mattiesen „sukzessional-kollektiven" und „stereoskopisch-kollektiven" Spuk nennt, das heißt jenes Faktum — (wenn wir es als erwiesen zulassen) — daß die Spukerscheinung von den Anwesenden jeweils in der für jeden einzelnen maßgebenden Perspektive, also von jedem anders, gesehen wird und, falls sie sich bewegt, auch in den verschiedenen Zeitmomenten anders und jeweils „richtig".

Die von Walter Prince wahrscheinlich gemachten Spukphänomene waren wohl nicht an die Anwesenheit oder auch nur Nähe einer bestimmten Person gebunden.

Freilich bleibt auf diesem ganzen Gebiet die Hauptsache heute noch durchaus die Sicherung erster Instanz, das heißt die Aufgabe, überhaupt in ganz strenger Weise festzustellen, unter Ausschluß aller Täuschungsmöglichkeiten, ob es die vielen behaupteten Dinge überhaupt gibt oder nicht. Davon ist an früherer Stelle geredet worden.

g) Nächste Aufgaben der Forschung

Schon an früherer Stelle haben wir gesagt, wie wichtig es wäre, könnte man die Zahl der Metagnomen erhöhen, etwa durch Suggestion oder durch chemische Mittel. Unmöglich erscheint das a priori nicht; denn es ist doch wohl wenig wahrscheinlich, daß „normaler" Mensch und Metagnom zwei ganz verschiedene Menschenspezies sind. Wahrscheinlicher ist, daß es sich nur um Unterschiede der sogenannten Bewußtseinsschwelle handelt, derart, daß beim normalen Menschen im tiefsten Unterbewußtsein bleibt, was beim Metagnomen ins Wachbewußtsein oder doch, wenn er nur im Trancezustand seine

paranormalen Fähigkeiten kundgibt, ins hypnotische Oberbewußtsein tritt, so daß es der Wiedergabe durch Sprache oder Schrift fähig wird. Was im tiefen Unterbewußtsein bleibt, kann sich ja eben nicht in einer Äußerung sozusagen entladen.

Vermehrung der Zahl der Metagnomen wäre aber deshalb so bedeutungsvoll, weil wir durch sie ein größeres Untersuchungsmaterial erhalten würden. Das eben ist dringend notwendig; natürliche „Medien" sind so sehr selten.

Und es harren, selbst wenn auch, wenigstens auf mentalem Gebiet, das Allergröbste gesichert ist, so viele Sonderfragen der Bearbeitung, deren Behandlung allein uns theoretisch weiter führen kann.

Ich denke hier gar nicht einmal an die ja schon im Vorstehenden behandelte Frage, was denn eigentlich „Urphänomen" ist und was nicht. Ich denke an das, was die britischen Forscher gern als *modus operandi* bezeichnen, und will die Frage an einigen Beispielen erörtern.

Es müssen zunächst die Bedingungen, innere und äußere, unter denen bisher paranormale Kundgebungen stattfanden, sorgfältig vergleichend erforscht werden, wobei die notwendigen und zugleich hinreichenden Bedingungen besonders zu betonen und von sozusagen akzessorischen Bedingungen, von vielleicht individuell verschiedenen Wesen, zu sondern wären.

Wir wissen hier eigentlich nur, daß spontane Telepathie meist, obschon auch nicht immer, eine emotionale Verkettung zwischen Agenten und Perzipienten voraussetzt, und daß für das Gelingen gedankenleserischer Untersuchungen eine gewisse „seelische Ruhe" des Perzipienten, der ja hier den eigentlich aktiven Teil darstellt[1]), Vorbedingung ist, so daß überstarkes, sich wohl gar in Grobheit oder Hohn äußerndes Mißtrauen hier in der Tat stören kann.

Das sogenannte „Kettebilden" ist für Mentales sicherlich

[1]) Vgl. S. 62.

nicht erforderlich — (ob für Physisches, soweit das echt ist?). Gerade bei den erfolgreichsten Untersuchungen (Frau Piper, Frau Leonard usw.) fand es nicht statt.

Was den seelischen Gesamtzustand von Agent und Perzipient angeht, so müssen hier spontane Telepathie, bewußt gewollte (experimentelle) Telepathie und Gedankenabzapfen gesondert betrachtet werden.

Beim Gedankenabzapfen ist der hier aktive Perzipient, also der Metagnom, in Trance — oder nicht; braucht er ein psychometrisches Objekt — oder nicht; ist unmittelbare Nähe des (hier durchaus passiven) Agenten, dessen Leib dann vielleicht selbst das psychometrische Objekt ist, notwendig — oder nicht. Sieht man, in wie hohem Grade dieses „Oder nicht" unsere Unwissenheit kennzeichnet? Und weiter:

Der Agent andererseits kann bei Gedankenabzapfung hergeben: entweder Bestandteile seines aktuellen Bewußtseins, also das, „an was er denkt", oder Vergessenes, aber der Erinnerung Fähiges, oder Vergessenes und in keiner Weise wieder zur Erinnerung zu Bringendes. Er kann anwesend oder weit abwesend sein.

Was hier den Agenten angeht, so möchte man vielleicht eine Vereinfachung durch die Annahme erzielen, daß das paranormal erworbene Wissen des Metagnomen eben stets aus dem Unterbewußtsein des Agenten entnommen wird, und daß, was aktuell bewußt ist, ja auch in ihm seine Grundlage hat. Bezüglich des Perzipienten könnte man vermuten, daß er, obschon scheinbar völlig wach, doch in den Momenten paranormaler Kundgebung in Trance ist. Über das psychometrische Objekt ist an anderer Stelle geredet.

Bei spontaner Telepathie ist eindeutig nur die völlige Passivität des Perzipienten im Anfange des Geschehens. Der Agent hat meist eine bewußt emotionale Einstellung auf den Perzipienten im Moment der Sendung, d. h. er „denkt an ihn" —, gelegentlich aber auch nicht. In manchen Fällen „möchte" er auch senden, tut es auch, weiß aber nicht, daß er es tut. Bei experimenteller

Telepathie „möchte" er nicht nur, sondern ist sich auch der Sendung bewußt; aber bisweilen auch „nimmt er sich nur vor" im Schlaf zu senden und tut es dann, also ohne waches Bewußtwerden der Sendung. Das sind ebenso viele Möglichkeiten wie Rätsel.

Die Haupträtsel aber bieten die Fragen:

Wie findet bei Telepathie der Agent gerade diesen bestimmten Perzipienten? Wie kommt, bei Gedankenabzapfung, der Perzipient gerade an diesen bestimmten Seeleninhalt des Agenten — (diese Frage wird später für die Entscheidung zwischen den verschiedenen Theorien wichtig werden). —

Wir kommen zu den Modifikationen der Perzeption.

Bei spontaner Telepathie kann der Perzipient eine bloße „Ahnung", ein unbestimmtes „Wissen", ein visuelles oder akustisches Traumerlebnis, ein ebenso zweifaches halluzinatorisches Erlebnis im Wachzustande haben — ob er auch gelegentlich objektive Phantome erlebt, lassen wir dahingestellt. Es gibt hier und ebenso bei gewollter Telepathie auch Kollektiverlebnisse; ob sie sich auf echte Phantome beziehen, könnte nur die photographische Platte entscheiden; tun sie das, was uns wahrscheinlicher dünkt, nicht, so könnte es sich um Massen- oder um Kettentelepathie handeln, d. h. es könnten alle Perzipienten unmittelbar vom Agenten beeinflußt sein oder nur einer, der dann sein Wissen paranormal an den nächsten gibt und so fort.

Die Mannigfaltigkeit der Erlebnisart im einzelnen dürfte auf den „Typus", dem der Perzipient zugehört, zu beziehen sein, wodurch ein gewisses Verständnis erzielt würde. Bekanntlich gibt es, was das normale Vorstellungsleben angeht, visuelle, akustische und motorische Personen.

Von besonderer Wichtigkeit wird später der schon erwähnte Umstand werden, daß der telepathische Perzipient den Agenten oft in der spezifischen Situation erblickte, in der er sich, bisweilen gegen das Erwarten des Perzipienten, wirklich befindet. Da würde also der anfangs schlicht passive Perzipient, der nur „gerufen" ist, aktiv werden.

Gedankenlesende Metagnome berichten, daß sie das, über was sie berichten, „sehen" oder „hören". Die Berichte pflegen um so mehr der Wahrheit zu entsprechen, je weniger über sie seitens des Metagnomen „reflektiert" wurde.

Kombinieren sich, im Experiment echter Art, gewollte Telepathie und der Wille zum Empfangen, so „sieht" bisweilen der Agent den Ort und die Situation des Perzipienten und dieser ihn.

Die Wirkung eines Kristalls oder ähnlicher Dinge auf die Leistung eines metagnomen Perzipienten dürfte wohl nur dazu dienen, bei ihm einen leicht somnambulen Zustand zu erzeugen[1]).

h) Die gesicherten Tatsachen[2]).

Nachdem, in dem jetzt abgeschlossenen Abschnitt, so vieles auf den Boden des bloßen „Wenn" gestellt worden war, erscheint es geboten, ehe wir zur Theorie übergehen, kurz, aber in systematischer, an unsere scharf definierten Begriffe (Seite 60 ff.) angeschlossener Darstellung zu bekennen, was von allem, das parapsychologisch behauptet worden ist, wir für tatsächlich gesichert halten, was für einigermaßen wahrscheinlich, was für ungesichert, wobei, wie wir wiederum betonen wollen[3]) „ungesichert" nicht ohne weiteres soviel wie „sachlich mit Sicherheit ausgeschlossen" heißt.

Wir beginnen die kurze Darstellung mit den physischen Paraphänomenen, da wir es hier besonders leicht haben.

Restlos gesichert ist nämlich unseres Erachtens auf paraphysischem Boden zur Zeit schlechterdings nichts, weil in kei-

[1]) So auch Dessoir, „Von jenseits der Seele", 6. Aufl., S. 83.

[2]) Ich gebe Literatur in durchaus subjektiver Auswahl an. Eine sehr gute Übersicht des Wesentlichen bei Österreich in Saupes „Einführung in die neuere Psychologie", S. 429 ff. — Wenn die vielen a priori absprechenden oder indolent beiseite stehenden Zeitgenossen doch wenigstens ein Zehntel der von Österreich angegebenen Literatur lesen möchten!

[3]) Vgl. S. 55.

nem einzigen Fall die Untersuchungsbedingungen eine taschenspielerische Täuschung seitens des Mediums oder eines Teilnehmers vollständig ausschließen konnten — mag es sich um bewußt oder um unterbewußt-somnambule Täuschung handeln.

Wahrscheinlich ist mir nach dem, was ich bei Schrenck an Willi und Rudi Schneider selbst erlebte und was über beide[1]) und über Eusapia Palladino[2]) in der Literatur niedergelegt ist, die Echtheit von Telekinesen und vielleicht auch — (von mir selbst nicht gesehen) — von fragmentarischer Materialisation. Jedenfalls sind mir diese Dinge in einem solchen Grade echtheitswahrscheinlich, daß ich mit gutem Gewissen sagen kann: hier sollte weitergearbeitet werden unter Verbesserung der Bedingungen, wie sie ja (Seite 29) in besonders durchgreifender Weise von Osty vorgenommen worden ist.

Spontaner (ortsgebundener oder personengebundener?) Spuk scheint mir, zumal nach den Angaben von Walter Prince[3]), der ein sehr vorsichtiger Forscher ist, auch das Prädikat „wahrscheinlich echt" zu verdienen; und es gibt auch noch eine Reihe anderer Fälle, über die der kritische Forscher nicht ohne weiteres mit gutem Gewissen hinweggehen kann.

Damit aber ist meiner Ansicht nach das, was, wenigstens mit Vorbehalt, auf die positive Seite gehört, erledigt.

Alles andere halte ich für nicht im wissenschaftlichen Sinne als echt oder auch nur als wahrscheinlich echt erwiesen.

[1]) Schrenck-Notzing, „Physikal. Phänomene des Mediumismus", 1920.

[2]) Man lese zumal den Bericht in Proc. S. P. R. Vol. 23. Selbst der vorsichtige Dessoir gibt in seinem „Vom Jenseits der Seele", 6. Aufl., 1931, S. 280 ff. zu, daß bei den Schneiders und Eusapia nicht alles durch Rückführung auf Betrug in unserem Sinne „weg-erklärt" ist.

[3]) Walter Prince: „Carbon Monoxid or Carbon Monoxid Plus?" Bull. Boston S. P. R., Bulletin II und „The Psychic in the House", Boston. 1926. Ferner: Schrenck-Notzing, Gesammelte Aufsätze, 1929, S. 240 ff. Man lese auch das Werk F. v. Gagerns „Geister", 1931, das trotz seiner novellistischen Form durchaus voll wissenschaftlichen Ernstes ist. Gutes Deutsch ist ja doch wohl kein Einwand gegen den wissenschaftlichen Wert eines Buches!

Ich würde mich freuen, ergäbe sich dieser heute noch vermißte Nachweis einmal. Denn er würde eine große Bereicherung unseres Weltbildes bedeuten.

Und ein „negatives Apriori" als Gegeninstanz gibt es nicht.

Auf parapsychischem Gebiete im engeren Sinne, also auf mentalem, ist ganz gesichert das Urphänomen der spontanen Telepathie. Wer die *Phantasms of the Living* und ihre Ergänzungen[1]) sowie die übrige gute Literatur gründlich durchgearbeitet hat, der kann hier nicht mehr zweifeln. Das Faktum, das diesen Namen ursprünglich bekommen hat: Wissenserwerb fremdseelischer Zustände seitens eines passiven Perzipienten auf einem nicht normalen Wege, ist sicher. Ob es im tiefsten Sinne „Urphänomen" und nicht etwa doch irgendwie physikalisch auflösbar ist — etwa durch Annahme besonderer Strahlungsarten als Vermittler, hat erst die Theorie zu entscheiden. Ein im empirischen Sinne neues Faktum, obschon kein „Ur"-Faktum, bliebe Telepathie natürlich auch dann, also etwa unter den Gesichtspunkten Baerwalds[2]).

Ganz sicher gestellt ist ferner das Gedankenabzapfen. Hier lese man in erster Linie die vielen großen Protokolle über die Sitzungen mit den Metagnomen Frau Piper, Frau Leonard[3]) und Forthuny[4]). Von wem eigentlich und auf welche Weise Wissen „abgezapft" wird, ist natürlich wieder eine theo-

[1]) Gurney, Myers and Podmore „Phantasms of the Living", 2 Bände, London 1886. Ergänzung von Mrs. Sidgwick in Proc. S. P. R. 33, S. 23 ff. (Die gekürzte deutsche Übersetzung der „Phantasms" ist mäßig.) Besonders eindrucksvolle Fälle finden sich in den „Phantasms" unter den Nummern 12, 13, 20, 48, 146, 163, 166, 183, 191, 192, 198, 200, 223, 224, 229, 234, 284, 345.

[2]) Baerwald „Die intellektuellen Phänomene", 1925. Er gibt das Tatsächliche in, meiner Ansicht nach, sogar überreichlichem Maße zu, will aber alles durch „Strahlung" und Hyperästhesie erklären.

[3]) Viele Aufsätze in Proc. S. P. R. von Band 13 an besonders wichtig. Gute Zusammenfassungen in den bekannten Werken von Tischner und Lambert und in Mattiesen, „Der jenseitige Mensch". Auch Dessoir (l. c.) ist hier durchaus nicht ablehnend.

[4]) E. Osty, „Pascal Forthuny", Paris 1926.

retische Frage. Das Faktum bleibt: Der Metagnom hat Wissen über fremdseelisches Wissen, das er normaliter nicht erworben hat.

Ganz sicher sind auch die experimentellen Fakten[1]), in denen Telepathie und Gedankenlesen zusammenkommen. Ich nenne besonders die Namen Tischner, v. Wasielewski, Pagenstecher, Upton Sinclair.

Sehr gute Fälle sind ferner berichtet über spontanes Zusammengehen einer Aktivität von Agent und Perzipient bei sogenannter „Telepathie", die dann mehr ist, als der Name ursprünglich besagt[2]). Ich denke an die Fälle, in denen der Agent nur gleichsam den Perzipienten „ruft", dieser aber dann Situationen „sieht", an die der Agent sicherlich nicht „denkt"[3]).

Zur Begriffsbestimmung, um jedes Mißverständnis auszuschließen, noch einmal dieses:

Von reiner Telepathie reden wir, wenn der Agent, bewußt oder unterbewußt, allein aktiv, der Perzipient schlicht empfangend ist. Von Gedankenabzapfen, wenn der Perzipient, bewußt oder unterbewußt, empfangen „will", der Agent aber der schlicht, ohne ein Wissen darum, hergebende Teil ist. Bei den experimentellen Fällen des Zusammengehens beider Fakten ist Aktivität auf beiden Seiten, jedenfalls sind beide mit ihrem Willen in allgemeiner Form aufeinander „eingestellt": der Agent

[1]) Unter anderem: „Phantasms of the Living", I, S. 10 ff., II, S. 324 ff. und 642 ff. Proc. S. P. R. 27, 1914; 29, 1916; 34, 1924 (Versuche mit Gilbert Murray). Richet, „Exp. Studien auf dem Gebiete der Gedankenübertragung", 1891. Pagenstecher, Außersinnliche Wahrnehmung, S. 33 ff. Upton Sinclair, „Mental Radio", 1930. Man vergleiche auch besonders die sehr streng durchgeführte kritische Überprüfung der von Sinclair mitgeteilten Tatsachen durch W. Prince (Bulletin XVI der Boston Soc. Ps. Res., 1932), welche durchaus Sinclairs Angaben bestätigte.

[2]) Phantasms I, S. 368 ff., S. 554. In Band II, S. 277 ff. die tiefdringende Sonderuntersuchung von Myers, dessen Werk „Human Personality" auch von jedem wissenschaftlichen Parapsychologen gründlich studiert werden sollte.

[3]) Gute solche Fälle in Myers „Human Personality", Band I, S. 256, 270, 394.

will senden, der Perzipient will „empfangen", wenn er auch nicht weiß, was er empfangen wird. In den Fällen spontanen Zusammengehens kompliziert sich die Sachlage (und wird später eine besondere Hypothese erfordern). Hier nämlich ist nicht, wie bei den Experimentalfällen, die Einstellung von Agent und Perzipient ursprünglich und gleichzeitig da, etwa zu einem bestimmten verabredeten Zeitpunkt. Es wird vielmehr der Perzipient, der zuerst schlicht empfangend war, durch den Ruf seitens des ursprünglich allein aktiven Agenten erst aktiv gemacht und perzipiert nun von sich aus Situationen, die der Agent nicht in seinem Seeleninhalt besaß. —

Durch den letzten Abschnitt dieser Begriffsbestimmungen sind wir nun automatisch wieder zur Frage nach der Tatsächlichkeit der parapsychischen Phänomene zurückgeführt.

Ist denn in diesen Fällen, in denen der Perzipient nur gerufen wird und dann „sieht", der Perzipient nicht „hellsehend", wenn wir allgemein als Hellsehen die paranormale Erfassung, d. h. den paranormalen Wissenserwerb, von sachlichen Situationen, also nicht von fremdseelischen Zuständen, bezeichnen?

Für die unbefangene Betrachtung ist hier, prima vista sozusagen, natürlich „Hellsehen" da. Aber vielleicht war doch alles Telepathie, es waren aber mehr Agenten da, als nur der eigentlich „rufende". Vielleicht sahen andere etwa den verwundeten Offizier in seiner bestimmten Lage und Kleidung und übertrugen ihren normal erworbenen Wissensinhalt telepathisch auf den, dann also von mehreren Seiten telepathisch beeinflußten, Perzipienten.

Diese Deutung freilich ist sehr gekünstelt, sie versagt absolut, wenn nachgewiesenermaßen keiner den, einsam gestorbenen, Offizier sehen konnte. Und solche Fälle gibt es.

Es gibt also Hellsehen „auf Ruf". Gibt es dieses aber, so darf wohl auch anderes Hellsehen, etwa bei paranormaler Aufklärung von Verbrechen, indem etwa eine Leiche am richtigen Ort paranormal geschaut wird, als wahrscheinlich gelten. Mehr

möchte ich hier freilich bis auf weiteres nicht sagen; der kritisch berichteten Fälle sind gar zu wenige; völlig wissenschaftlich gesichert ist wohl keiner. —

Als zur Zeit wahrscheinlich bezeichne ich, von meinem vorsichtigen Standpunkt aus, auch die Prophetie; freilich ist, nach den Berichten Richets, Ostys[1]) und anderer, die Wahrscheinlichkeit der Echtheit hier von einer Höhe, die, im Sinne der Wahrscheinlichkeitsrechnung, an 1 heranreicht. Handelt es sich in den mitgeteilten sehr zahlreichen Fällen doch fast stets um Dinge, die den, welchem prophezeit war, zufällig von außen her betrafen[2]).

Psychometrie andrerseits ist, zumal nach den Arbeiten von Wasielewski und Pagenstecher, prima vista jedenfalls ein Faktum. Ob und inwiefern sie Urfaktum ist, wissen wir nicht.

Man sieht: die Ausbeute an Fakten auf dem mentalen Gebiete der Parapsychologie ist recht reich. Vieles ist wirklich gesichert, der Rest kann mit gutem Gewissen als wahrscheinlich bezeichnet werden, selbst bei großer kritischer Vorsicht.

---

[1]) Richet, „L'avenir et la prémonition" Paris 1931. Osty, „La connaissance supranormale", 2. Aufl., 1925. Ein neuester guter Fall z. B. in „Psychic Research" (= American Journal for P. R.), Dez. 1931, S. 546 ff.

[2]) Vgl. hierzu Seite 73 ff.

ZWEITER TEIL:

DIE THEORIEN DER PARAPSYCHOLOGIE

1. DER BEGRIFF DER THEORIE UND IHRE METHODIK

Wir treten ein in die parapsychologische Theorie, zu der, wie wir sagten, der jetzt abgeschlossene Abschnitt nur die Vorbereitung bildete. Denn eine Theorie ist mehr als die Aneinanderreihung und allenfalls die Klassifikation von Fakten, mögen sie auch als Urfakten erwiesen sein.

a) Die „Theorie"

Eine Theorie will Urfakten in das Ganze unseres Wissen einfügen, und zwar an eine jeweils ganz bestimmte Stelle. So wird sie vielleicht zu dem kommen, was man in noch höherem Sinne als in dem, den uns bisher dieses Wort bedeutete, „Urfaktum" nennen könnte. Höchste Prinzipien der empirischen Welt suchen wir, die alles, was wir wissen, das schon früher gekannte „Normale" und das jetzt neu hinzutretende Paranormale „verständlich" machen, das heißt als notwendige logische Folge aus sich erscheinen lassen sollen. Nur hypothetisch können die Urprinzipien höchster Art gesetzt werden; das heißt, wir können immer nur sagen: Wenn diese Urprinzipien bestünden, müßte das Einzelne, das wir kennen, so sein, wie es ist. Denn, wie die Logik des „Einschlusses" lehrt: nie geht es eindeutig von der Folge zum Grund, und wir haben ja als Ausgang nur die „Folgen", nämlich die Gesamtheit der einzelnen empirischen, normalen und paranormalen, Urphänomene.

Kann nun also das, was man eine „Weltenlehre" nennen

könnte, grundsätzlich nur hypothetisch sein, so liegt da, wo selbst die „Folgen", also die Fakta, nur wenig in ihrem Wesen durchschaut oder wohl gar zum Teil, wie auf unserem Gebiet, nicht einmal als Fakten gesichert sind, die Aufgabe noch viel problematischer. Vermutungen über die Urprinzipien sind hier allein möglich; Vermutungen, die man mit dem klaren Bewußtsein darüber aufstellen muß, daß sie sich morgen als falsch erweisen können. Aber solche Vermutungen können zu klar ersonnenen neuen Versuchen oder doch erwartenden Beobachtungen führen, die über die Richtigkeit der Vermutungen, wenn sie gut „gesichert" sind, im bejahenden oder, was ebensoviel wert ist, im verneinenden Sinne entscheiden können. A r b e i t s-hypothesen nennt man daher solche mit dem Bewußtsein großer Vorläufigkeit aufgestellte Hypothesen, weil es eben ihre Hauptaufgabe ist, zu neuer Einzelarbeit ganz bestimmter Art anzuregen.

Es muß den heutigen Psychologen aller Länder mit ganz wenigen Ausnahmen zum schweren Vorwurf gemacht werden, daß sie sich um das neu erschlossene Gebiet der wissenschaftlichen Parapsychologie gar nicht kümmern, weder im positiv arbeitenden noch im theoretisierenden Sinne. Sie lassen es beiseite liegen, auch wenn sie sein Dasein nicht ausdrücklich leugnen, gleichsam als fürchteten sie sich, ihre Hände zu beschmutzen. Und wenn sie sich einmal mit diesem Gebiet einlassen, dann immer nur im Sinne der „Sicherung" — gewiß eine an und für sich lobenswerte Sache, wenn sie nur nicht immer betrieben würde mit der leisen Hoffnung auf Betrug. Meist werden dann auch, wie wir gesehen haben, Laboratoriumsversuche, die das Dasein unechter Phänomene, etwa einer „Gedankenübertragung" durch Zeichengebung, in einem bestimmten Falle klar und gut nachwiesen, ohne weiteres übertragen auf Fälle unter ganz anderen Bedingungen, für die sie gar nichts bedeuten — etwa auf Gedankenlesen auf weite Distanz.

Gewiß ist scharfe bis ins Letzte gehende sogenannte „Ausarbeitung" bestehender Fragen eine schöne Sache. Gewiß hat auch die neuere Normalpsychologie nicht nur „ausgearbeitet", sondern wichtige elementare Dinge, z. B. auf dem Felde der Lehre vom Denkverlauf, neu gefunden, erst recht — (aber das waren Psychiater!) — auf dem des Unterbewußtseins und was damit zusammenliegt. Aber an dem ganz Neuen gehen eben auch heute noch fast alle Psychologen und Psychiater vorbei — meist freilich neuerdings etwas scheu, was vielleicht zu Hoffnungen berechtigen kann.

b) Methodische Prinzipien

Die parapsychologische Theorienbildung wird passend durch die kurze Darlegung einiger methodischer Prinzipien eingeleitet, die zwar überall, wo es Theorien gibt, ihre fruchtbringende Rolle spielen und jedem Kundigen bekannt, aber doch gerade angesichts unserer Aufgabe ganz besonders einzuschärfen sind.

Den ersten dieser methodischen Grundsätze kennen wir schon; er leitete unsere Untersuchungen zweiten Grades ein, nämlich die Frage, was parapsychisch als Urphänomen im empirischen Sinne gelten dürfe. Der Satz stammte aus der Scholastik, und wir gaben ihn deutsch wieder durch die Worte „Urphänomene sind im Minimum zuzulassen", oder auch: „Es darf kein Geschehnis als Urphänomen zugelassen werden, wenn es irgendwie auf ein anderes zurückführbar ist, so daß es nur eine Variante desselben darstellt."

Dieser Satz ist jetzt als allgemeiner Satz von der S p a r s a m k e i t der Setzungen zu formen; er befiehlt uns, bei unserer Suche nach obersten Weltprinzipien, die alles normal und paranormal Gewußte als ihre Folgen erscheinen lassen, also, um das schillernde Wort schon einmal zu verwenden, „erklären" sollen, so vorzugehen, daß wir auf möglichst wenige verschiedene Weltprinzipien hinzielen, oder, falls es vielleicht nur ein Weltprinzip mit verschiedenen Seiten oder Zügen gibt, auf möglichst wenige dieser Seiten oder Züge. Namentlich sollen wir es vermeiden,

solche Prinzipien oder Züge oder Seiten von Prinzipien als logisch nebeneinander stehend auszugeben, welche sich schon aus einander ergeben, indem das eine schon logisch in dem anderen enthalten ist.

Zweitens ist jetzt der Begriff des „Erklärens" näher zu betrachten und mit ihm der alte Begriff der *Causa vera.*

Das Wort „erklären", das wir deshalb ein schillerndes Wort genannt haben, ist nämlich mehrsinnig.

Im ersten Sinne des Wortes nennt man einen empirischen Sachverhalt „erklärt", wenn man ihn nachweist als Sonderfall einer Klasse von Fällen, deren Gesetzlichkeit, strenger gesagt: deren allgemeinen Ordnungstypus, man kennt. In diesem Sinne „erklärt" ist also der Fall eines bestimmten Steines durch Galileis Fallgesetz, die Mondbewegung durch das Trägheitsprinzip und Newtons Gravitationsformel, wobei natürlich, was oft übersehen wird, nicht erklärt wird, weshalb gerade dieser Stein hier in diesem Augenblick fällt, und weshalb gerade der Mond da ist. Kein neues besonderes Grundfaktum — das ist alles. Auch allgemeine Gesetze selbst können in diesem Sinne durch ein noch allgemeineres „erklärt" werden, wie denn z. B. Newtons Formel die drei Keplerschen Gesetze „erklärt". Sie sind grundsätzlich nichts besonderes Neues neben jener Formel.

In allen diesen Fällen kennt man das allgemeinste, jetzt also „erklärende" Prinzip aus anderen Quellen unmittelbar; anscheinend Neues erklärt man also durch anderweitig Bekanntes. Das ist der Begriff der *Causa vera,* die vielleicht besser *Ratio vera* hieße, da es sich ja nicht um Ursache im eigentlichen Sinne, die stets auf Einzelnes geht, sondern um den sogenannten „Erkenntnisgrund" handelt.

Diese Art Erklärung wollen wir als W e g - e r k l ä r e n bezeichnen: durch sie wird angeblich Neues als neues Elementares „weg"geschafft.

Wer in allem Parapsychischen Schwindel sieht, hat es „wegerklärt", denn betrügerische Menschen sind, leider, etwas recht

Bekanntes. Aber ebenso erklärt der hier „weg", durch Zurückführung auf *Causae verae,* welcher angeblich paranormale Gedankenübertragung auf Überempfindlichkeit der Sinne, auf Zeichengebung, ja, auf Strahlungen „zurückführt", (was freilich, wie schon kurz gesagt wurde und noch eingehend gezeigt werden soll, unseres Erachtens nicht angeht). Die Stärke der Überempfindlichkeit, die Reichweite unbewußter Zeichengebung, die Art der physischen Strahlen mag hier immerhin ein bisher Unbekanntes sein; grundsätzlich wäre aber doch nichts Neues, kein neues Urphänomen, da.

Die andere Art des Erklärens nennen wir die e r f i n d e n d e. Hier wird nicht mit der *Ratio vera* gearbeitet, sondern es wird ein neues sehr Allgemeines ausdrücklich gesetzt, auf daß vieles Einzelne in seiner Einzelheit nicht als jeweils besonderes Neues erscheine. Hätte Newton seine Formel nur aus den einzelnen Gesetzen Keplers genommen, so wäre sie eine erfindende Erklärung. Er kam aber durch Reflexion über den fallenden Apfel darauf: arbeitet also deshalb doch tatsächlich mit der *Causa vera* des Fallgesetzes.

Wie sich im einzelnen schon gezeigt hat und noch zeigen wird, kann Parapsychologie n i c h t mit einer *Causa vera* arbeiten.

Das allgemeine Prinzip der Sparsamkeit werden wir aber trotzdem festhalten. Wir werden, da es mit der *Ratio vera* nicht geht, „erfinden", werden „Neues" als Erklärungsgrund einführen müssen. Aber nun doch so wenig Neues wie möglich, also neues Grundsätzliches „im Minimum".

Und noch ein weiteres methodisches Prinzip, das sich bewährt hat, müssen wir bei unserem Erfinden befolgen: möglichst solches „Neue" müssen wir einführen, das wir schon für andere, für „normale", also nicht nur für paranormale Sachverhalte zur Erklärung brauchen. Nur mit neuen „Seiten" oder „Zügen" wird dann freilich jenes im Grunde gar nicht einmal so ganz grundsätzlich Neue auszustatten sein. Jedenfalls müssen wir nach diesem Leitsatze arbeiten, solange es geht.

2. DAS PARAPHYSISCHE GEBIET

Wir beginnen unsere Erörterung der parapsychologischen Theorien diesmal auf paraphysischem Gebiet, denn wir wollen vom Leichteren zum Schwierigeren fortschreiten, und die Dinge liegen in der Tat auf paraphysischem Gebiet ein wenig „leichter" als auf dem paramentalen. Ich weiß, daß viele das mit einem gewissen Erstaunen lesen werden, denn das mentale Gebiet unserer Wissenschaft erfreut sich im allgemeinen größerer Zustimmung und größeren Vertrauens als das physische. Das ist auch ganz in der Ordnung, soweit die Sicherheit des Tatsächlichen in Frage kommt, wie wir selbst ausgeführt haben. Theoretisch bleibt es aber dabei, wie man sogleich sehen wird, daß sich das Paraphysische oder doch wenigstens der Teil von ihm, der in seiner Tatsächlichkeit als einigermaßen wahrscheinlich gelten kann, als leichter „verständlich" erweist als das Paramentale.

Ich denke hier an dasjenige Paraphysische, was sich, wenn wir seine Tatsächlichkeit annehmen, im Anschluß an den Leib einer lebenden Person abspielt, und das wir auf Seite 80 als „Materialisation im Anschluß an den Leib eines Lebenden" zusammengefaßt haben, wobei wir das Wort „Materialisation" in sehr weitem Sinne, die Telekinese einschließend, nahmen.

Deswegen sind diese Dinge verhältnismäßig „leicht" verständlich, weil sie sich an Tatsachen, die aus der Biologie und der Psychophysik im normalen Sinne bekannt sind, immerhin anschließen, wenn auch natürlich neue „Seiten" der in Frage kommenden Grundprinzipien in Frage stehen — sonst würde es sich ja gar nicht um Dinge handeln, die, heute wenigstens, als „para"-normal zu bezeichnen sind.

Die Biologie neigt heute in immer bestimmterer Weise dem sogenannten Vitalismus zu, das heißt der Lehre, daß das organische Leben nicht aus den Eigenschaften dessen, was „Materie" genannt wird, gleichgültig wie man es fasse, verstanden werden könne, daß der Begriff des ganzmachend Wirkenden — (populär: des „Zielstrebigen", „Zwecktätigen") — als etwas ganz Neues der unbelebten Welt gegenüber hier einzuführen sei. Das Organische, anders gesagt, läßt sich nicht aus den Wirkungen der letzten Teile der Materie aufeinander und aus den dabei auftretenden „Resultanten"bildungen — (man denke hier an das „Parallelogramm der Kräfte") — verstehen.

Wir wollen hiermit nicht sagen, daß heute alle Biologen, wie der Verfasser dieser Schrift, überzeugte Vitalisten seien. Aber alle besonnenen Biologen geben heute doch eine Grenze der sogenannten „mechanischen" Erklärbarkeit des Lebendigen zu, wenn sie sich auch scheuen, etwas Positives über diese Grenze, oder vielmehr über das, was dahinter liegt, auszusagen und es ein bloßes X bleiben lassen. Das jüngst erschienene Sammelwerk über die biologischen Grundprobleme zeigt das aufs deutlichste[1]).

Scheut man sich aber nicht, über jenes X etwas Positives auszusagen, so kommt es stets und bei allen, die über das Problem gedacht haben, dazu, daß man es nach Analogie dessen faßt, was man bei sich selbst als Seelisches kennt, wenn es sich auch um eine andere Form des Seelischen handeln würde, als um die von jedem bei sich selbst gekannte. Und auf der anderen Seite ist auch die reine Psychologie, die nur die Gesetzlichkeit des Eigenseelischen in seinen Ablauf untersucht, gezwungen, anderes Seelische als, kurz gesagt, das „Ich-Seelische" in Form des Un- und Unterbewußten zuzulassen, will sie das, was sie untersucht, überhaupt verstehen[2]).

Hier haben wir also schon im Normalen den Urbruch im

[1]) Das Lebensproblem (herausgegeben von H. Driesch und H. Wolfereck), Leipzig, Quelle & Meyer, 1931.

[2]) Vgl. meine Grundprobleme der Psychologie, 2. Aufl., 1929.

Bereiche der Naturlehre, nämlich den Bruch mit dem Mechanismus vor uns, den wir parapsychologisch brauchen. In diesem Sinne habe ich einmal[1]) von einer „Brücke" gesprochen, die der Vitalismus zu den Feldern der Parapsychologie gebaut habe.

Eine zweite Brücke hat die Psychophysik in bezug auf das Problem „Leib und Seele" gebaut, indem sie den sogenannten „psycho-physischen Parallelismus" abwies. Diese Lehre, die besser „psycho-mechanischer Parallelismus" heißen sollte, behauptete bekanntlich, das bewußte Erleben eines Menschen sei „dasselbe" wie die Mechanik seines Gehirns, nur „von der anderen Seite", nämlich von „innen" gesehen. Diese Lehre ist auf zwei Wegen geradezu ad absurdum geführt: einmal dadurch, daß gezeigt wurde, der Mensch sei bei seiner Handlung, bei seinem Benehmen („behavior"), schon wenn man ihn rein „objektiv", nämlich als „bewegten materiellen Körper" betrachtet, ganz und gar nicht „mechanistisch" verständlich; zum anderen dadurch, daß dargetan ward, es sei sowohl allgemeiner Bautypus wie Mannigfaltigkeit auf der „bewußten" und auf der „mechanischen" Seite ganz und gar verschieden und inkommensurabel, so daß das eine nicht gut „dasselbe" wie das andere, nur „anders gesehen", sein könne[2]).

Durch Abweisung des psycho-mechanischen Parallelismus ist nun aber das, was man Seele nennt, wieder als selbständiges Wesen (*„Ens"*) neben dem materiellen Leib auf den Thron gesetzt, und das ist gerade, was die Parapsychologie braucht.

Sie braucht es auf allen ihren Gebieten, nicht nur auf dem physischen, und insofern sind die jetzt gepflogenen Erörterungen eine Einleitung für alles in diesem Abschnitt noch Folgende.

Es gibt also vom Normalen her „Brücken" zur Parapsychologie. Es gibt aber noch mehr, das nun gerade die physische Parapsychologie an „normal" Bekanntes anknüpft.

[1]) Presidential address 1926, in Proc. S. P. R. 36, 1926, S. 171. Auch deutsch in Zeitschrift für Paraps., 1926, Oktoberheft.

[2]) Leib und Seele, 3. Aufl., 1923 und Grundprobleme d. Psych.

Wir kennen sogenannte physiologische Wirkungen der Suggestion: leichte Entzündungen, Blutstillungen, „Stigmata", Verdauungsmodifikationen und vieles andere, ja Schwangerschaftsphänomene, können suggestiv, das heißt vom Seelischen her hervorgerufen werden, wobei freilich nicht die „Ich-Seele", sondern eben das Unterbewußte in Frage steht. Wir wissen also, daß das Seelische im eigentlichen Sinne, nicht nur jenes Seelenartige, das die vitalistische Biologie unter dem Namen der *Entelechie* einführt, die materielle Seite des organischen Leibes zu beeinflussen fähig ist.

Wir kennen da also wiederum schon aus dem Normalen etwas, das die physische Parapsychologie braucht.

In der Tat haben wir nur nötig, den Aktionsbereich von Seele auf Leibesmaterie zu erweitern, um das zu verstehen, was paraphysisch dann vorliegen würde, wenn wir Phänomene „im Anschluß an den Leib eines Menschen" als tatsächlich zulassen.

Materie ist überall im Raum. Normal-biologisch greift, bei der Formbildung und Regeneration, das „vitale Agens" ordnend in das Getriebe der Materie ein[1]); bei der Handlung und bei physiologischen Suggestivwirkungen tut das die „Seele", bewußt oder unterbewußt.

Beides sind dem Mechanismus gegenüber, der nur zwischen den Teilen der Materie wirkende Kräfte kennt, schon „Para"-phänomene. Ja, das einfachste „Paraphänomen" in diesem Sinne ist sogar schon jene Grundlage des organischen Getriebes, welche „Stoffwechsel" heißt: Materie, welche nicht unter der Kontrolle des vitalen ganz machenden Agens war, kommt bei der „Assimilation" unter sie; Materie, welche unter ihr war, wird bei der Dissimilation, dem Gegenstück der Assimilation, wieder aus ihr entlassen.

Das ist schon „Materialisation" einfachster Form. Denn durchaus nicht braucht es sich ja bei dem, was paraphysisch so

[1]) Philos. d. Organ., 4. Aufl., 1928, zumal Seite 290 ff.

heißt, um „Schöpfung" von Materie zu handeln. Materie, so sagten wir, ist „überall im Raum". Nur um Ordnung von vorhandener Materie würde es sich auch hier handeln.

So wäre denn also paraphysische Materialisation mit allen ihren Abarten (Telekinese, Levitation (?), Materialisation engsten Sinnes usw.) gar nichts Neues? Gewiß wäre sie „Neues", sonst wäre sie kein „Para"-phänomen im engeren Sinne. Aber sie wäre Neues, das sich, bereichserweiternd, an Altes anschließt; eine neue „Seite" des Wirkens würde an einem schon bekannten Agens aufgedeckt.

Wo immer es sich um physische Phänomene im Anschluß an den Leib eines Para-begabten handelt — die Tatsächlichkeit ex hypothesi zugegeben —, hätten wir also anzunehmen, daß das Unterbewußt-Seelische dieses Menschen die Fähigkeit habe, bei seiner ordnenden Wirkung auf die Materie über den Bezirk seines „normalen" Wirkens hinauszugreifen — vielleicht bis zu mehreren Metern hin, aber immer „im Anschluß" an den Leib. Materialisation wäre dann ordnende Assimilation auf weites Bereich. In der Tat: nur der Bereich des Wirkens wäre der normalen ordnenden und formbildenden Assimilation gegenüber, wie sie etwa bei Regenerationen zutage tritt, erweitert — („klein" und „groß" sind stets relative Begriffe). Materialisation wäre gleichsam paranormale Embryologie.

So wäre wohl dem Paraphysischen der Stachel des Absurden genommen, weil ihm eben das Odium des „ganz und gar" Unglaublichen und Neuen genommen ist.

Paraphysische Phänomene wären bei unserer Auffassung vitale Aktionen, ja, da sie von Menschen ausgehen, könnte man geradezu sagen:

„Handlungen", freilich von unterbewußter Art. Paranormal wäre bei ihnen, nicht „daß", sondern „wie" gehandelt wird. Anders gesagt, paranormal wäre nicht, daß überhaupt gehandelt wird — wenn wir „Handlung" allgemein eine von Menschen hervorgebrachte Veränderung der materiellen Welt nennen —.

sondern wäre die Ausführungsart, der W e g der Handlung. Im Normalen geschieht das Handeln mittelst der Gliedmaßen; im Paranormalen — anders.

„Verstehen" im eigentlichen Sinne des Wortes tun wir weder das eine noch das andere! Schon die einfachste Willensverwirklichung ist ja doch ein Rätsel: Ich „will" einen Federhalter ergreifen — weiß „ich", wie man das „macht": bestimmte motorische Nerven erregen? Und es muß doch offenbar geschehen, obwohl „ich" das gar nicht „will". „Ich" will nur den Federhalter ergreifen.

W e r „macht's"? —

Freilich gilt alles, was wir gesagt haben, nur da, wo es sich um Geschehnisse „im Anschluß" an den Leib eines Menschen handelt. Der „Anschluß" mag recht weitgreifend, aber er muß einigermaßen wahrscheinlich zu machen sein.

Ist das nicht der Fall, wie bei objektivem Spuk, der nicht an eine bestimmte Person gebunden ist, oder bei echten Phantomen, so würde in der Tat ganz und gar Neues vorliegen[1]) — falls wir diese Dinge überhaupt als tatsächlich zugeben.

Geistiges würde als ab origine, gleichsam im Sinne dessen, was biologisch Urzeugung genannt zu werden pflegt, eingreifend gedacht werden müssen. Wir wären beim „Weltgeist" (oder auch auf dem Boden des Spiritismus) gelandet.

Die „Tatsachen" selbst sind aber heute noch allzu problematisch, um hier, und erst recht angesichts der sogenannten „Apporte", theoretische Erörterungen mit einiger Aussicht auf Nutzen weiterzuspinnen. Gilt es hier ja doch, zunächst einmal das ganz Grobe, die pure Tatsache, sicherzustellen. Mit wirklichem Gewinn, zum mindesten als Anregung für spezifisch eingestellte Beobachtung, werden sich Lehren wie die vom Weltbewußtsein oder vom persönlichen Überleben erst später erörtern lassen. Dann allerdings, nämlich angesichts der mentalen Paraphänomene, werden sie es.

[1]) Vgl. hierzu das auf S. 79 ff. über die „Sicherung zweiter Ordnung" dieser Dinge Gesagte.

3. DAS PARAMENTALE GEBIET

Wir wenden uns der Theorienbildung auf parapsychischem Gebiete zu.

Diejenigen „weg"-erklärenden Hypothesen, die mit Betrug, Zeichengebung, Überempfindlichkeit der Sinne, „Angeln" und dergleichen mehr die Tatsachen abtun zu können glauben, sind durch unsere Untersuchungen über Sicherung implizite erledigt worden. Und zwar im absprechenden Sinne: So geht es nicht. Es gibt allzu viele Fälle des Parapsychischen, in denen jene Annahmen mit Bestimmtheit nicht das Tatsächliche treffen — wobei, wie wir wissen, die Frage, welche Art des Parapsychischen denn vorliegen möchte, ein, ebenfalls von uns erörtertes, Problem zweiter Ordnung ist.

a) Die Strahlungshypothese

Aber der Strahlungshypothese, über deren Ungenügen zur Erklärung paranormaler Wissensübertragung wir uns bisher schon beiläufig geäußert haben, müssen wir jetzt doch in etwas eingehenderer Weise gedenken. Bei ihr handelt es sich nämlich nicht um eine Möglichkeit, die durch bloße Sicherungen in erster Instanz abgetan werden kann, wie jene soeben noch einmal kurz aufgezählten Vermutungen. Gegen sie kann nur auf Grund von Erwägungen höherer Ordnung. von Erwägungen, die nicht nur das „Ja oder Nein", sondern das „Wie" betreffen, entschieden werden; und eben das müssen wir zeigen.

Wir wollen für die Zwecke des folgenden die Begriffe *Identitäts-* und *Korrespondenzübertragung* im allgemeinen Rahmen des Begriffs „paranormale Wissensübertragung" einführen. Von

Identitätsübertragung soll geredet werden, wenn ein Erlebnis, so wie es ist, von der einen Person auf die andere paranormal übertragen wird, von Korrespondenzübertragung, wenn, wie der Name sagt, nicht das Erlebnis des Senders (Agenten) als solches, wohl aber ein in fester klarer Sinnbeziehung zu ihm stehendes vom Perzipienten erfaßt wird.

Identität nun könnte man sich wohl auf dem Wege physischer Strahlen übertragen denken, wenn man die Lehre vom psychophysischen Parallelismus annimmt. Freilich halten wir diese Lehre als allgemeine Doktrin, wie wir auf Seite 100 gesagt haben, für endgültig widerlegt, wollen aber jetzt einmal ihre Zulässigkeit annehmen. Dann könnte vielleicht, wo es sich um Identitätsübertragung handelt, der folgende Sachverhalt ins Spiel getreten sein: Person A erlebt das Erlebnis a; das entspricht einem bestimmten Zustand ihres Gehirns; dieser wird auf das Gehirn einer Person B übertragen durch Strahlen und versetzt es, nach Art auf den gleichen Ton abgestimmter Stimmgabeln, in den gleichen Zustand, und nun erlebt, nach dem Prinzip des Parallelismus, auch die Person B das Erlebnis a.

Das könnte vielleicht bei ganz einfachen Arten der Vorstellungsübertragung — (den Parallelismus hier als richtig vorausgesetzt) — der Fall sein, etwa bei gewissen Versuchen Pagenstechers, wo sein Erleben von „süß" oder „Schmerz" (im Gefolge eines vom Metagnomen nicht gesehenen Nadelstichs, den der Experimentator sich selbst zufügte) von der Metagnomin paranormal erlebt wurde, und vielleicht auch noch bei der paranormalen Übertragung von geometrischen Vorstellungen anschaulicher Art — (wahrscheinlich ist es auch hier nicht).

Aber, um nun gleich auf Korrespondenzübertragung zu kommen und weiteres über Identitätsübertragung zu vertagen: für jede Korrespondenzübertragung versagt diese Annahme, und zwar ganz ohne Rücksicht darauf, wie man sonst zum Parallelismus steht. Ganz besonders klar tut sie es angesichts der Spontantelepathie: Der Mensch in Todesgefahr denkt irgendwie an

seine ferne Gattin; sie aber denkt doch nicht an sich selbst, was sie nach der Hypothese von Parallelismus, Strahlung und Stimmgabel müßte, sondern sieht ihn oder träumt von ihm! Vielleicht sieht sie ihn verwundet da liegen — er aber sieht doch nicht sich selbst in dieser Lage, und es gibt sichere Fälle, in denen ihn auch andere Menschen nicht sahen, also nicht als sozusagen Nebensender in Frage kommen.

Baerwald[1]) hat darauf hingewiesen, daß beim Empfang einer telepathischen Meldung sogleich das assoziative Phantasiespiel des Perzipienten einsetzen und das Erlebnis dramatisch ausschmücken möchte. Das könnte sicherlich für viele Fälle zutreffen und Baerwalds Erwägung verdient darum sehr ernste Berücksichtigung. Gerade für die echten Korrespondenzfälle, in denen Einzelheiten der Situation des Senders, ja, unerwartete sich etwa auf Kleidung, Barttracht u. a. beziehende Einzelheiten vom Perzipienten geschaut werden, bedeutet aber dieser Einwand nichts, ganz abgesehen davon, daß „Nebensender" in vielen Fällen sicherlich ausgeschlossen sind. Wenn Baerwald, bloß um reine Telepathie ohne Hellsehzusätze als das allein Tatsächliche erscheinen zu lassen, die Möglichkeit erwähnt, daß der Agent doch vielleicht in seinem Unterbewußtsein Bilder aller jener Einzelheiten bewahren und nun eben sie senden möchte, so erscheint uns dieser Gedanke derart gekünstelt und einer vorgefaßten Meinung zuliebe ersonnen zu sein, daß er kaum ernsthafte Berücksichtigung verdient.

Damit sind alle Fälle von Korrespondenzübertragung, nicht nur die spontantelepathischen, der Strahlungstheorie entzogen — wird uns doch übrigens an späterer Stelle die Tatsache der Korrespondenzübertragung selbst noch zu neuen, ebenso bedeutsamen wie seltsamen Erwägungen führen.

Aber auch auf dem Boden der Identitätsübertragung versagt die Strahlenlehre grundsätzlich, wie Tischner gezeigt hat, sobald

[1]) Der Okkult. in Urkunden, Band II, 1925.

es sich nicht um Übertragung von homogenen, d. h. nicht zusammengesetzten, Erlebnissen oder von einfachen geometrischen Dingen handelt.

Tischner[1]) hat darauf hingewiesen, daß, erstens, der Perzipient bei paranormaler Übertragung doch eben nicht durch ein so kompliziertes Gebilde, wie das Auge, das Übertragene erfaßt. Aber wodurch denn? Von anderen spezifisch gebauten Erfassungsapparaten, im Hirn etwa, ist nichts bekannt. Sie müßten aber da sein; denn „Strahlungen" von einem Hirn aus gehen in alle Winde und müßten erst wieder in bestimmter Art gesammelt werden, um ein Bild der Situation, von der sie ausgingen, im fremden Hirn zu erzeugen.

An zweiter Stelle stimmt es doch sehr bedenklich, daß die Stärke aller paranormaler Wissensübertragung nach allem, was wir wissen, unabhängig von der Entfernung ist, daß es gleichgültig für sie ist, ob es sich um Kalkutta und London oder um zwei Zimmer in ein und demselben Hause handelt. Die Intensität von Strahlungen aber nimmt umgekehrt proportional zum Quadrate der Entfernung ab.

Weiter fragt Tischner: wo denn die verabredeten konventionellen Zeichen für die Übertragung wären, wenn irgend etwas „Abstraktes", etwa ein Gedanke, eine Stimmung, übertragen werden soll. Bei der Telegraphie, drahtgebundener wie drahtloser, haben wir solche Zeichen konventioneller Art; beim Sprechen und Schreiben, den „drahtlosen" Übertragungsarten von „Sinn" im täglichen Leben, sind es die gesprochenen Laute und die geschriebenen Buchstaben und ihre Kombinationen. Sie sind jeweils einem „Sinn" konventionell eindeutig zugeordnet, z. B. dem Sinn „Die Philosophie Kants". Davon wäre telepathisch gar keine Rede![2]).

[1]) Telepathie und Hellsehen, 2. Aufl., 1921, S. 99 ff.

[2]) Baerwald (l. c. S. 102 ff.) geht in seiner Kritik Tischners gerade auf dieses sein Hauptargument gegen die Strahlenhypothese nicht ein. Man könnte auch sagen, er versucht, ohne auf die Hauptsache einzugehen,

Auf diesem Weg kann man, wie mir scheint, noch mehr in die Tiefe gehen und kommt dann zu denselben Argumenten, die mich zur radikalen Ablehnung des psycho-mechanischen Parallelismus, der ja aber die unabweisliche Grundlage für die parapsychische Strahlungshypothese wäre, geführt haben, so daß mit dem Parallelismus auch diese endgültig fällt. Es ist einfach ein Unsinn, ist ein bloßes Wortbeieinander, wenn man sagt, der Inhalt eines Gedankens mit seinem Tone des „Wahr-" oder „Falsch"-seins, also sein „Sinn", sei „eigentlich dasselbe" wie eine bestimmte Konstellation oder Bewegung von Elektronen im Gehirn, nur „von der anderen Seite gesehen". Das eben müßte aber die Strahlungstheorie tun. Wer uns aber sagt, und damit kehren wir zu Tischners eigenem Argument zurück, wir übertrügen doch täglich bei Sprache und Schrift den „Sinn" von Gedanken drahtlos und durch Strahlen, der vergißt eben, daß wir das stets durch Umsetzung des Sinnes in verabredete Zeichen — (in andere in jeder Sprache) — tun, daß diese Zeichen allerdings drahtlos strahlend übertragen werden, um dann, auf Grund der Konvention, sich in „Sinn" zurückzuübersetzen. Die konventionellen Zeichen, die unbedingt nötig wären, sowie über das einfachste Anschauliche hinausgegangen wird, fehlen nun aber parapsychisch — damit ist die Sache erledigt.

Ein neues treffendes Argument gegen die Strahlungshypothese ist übrigens jüngst noch von Belton[1]) den schon gegen sie vorgebrachten Argumenten hinzugefügt worden: sie erklärt es nicht, daß von telepathischen Anrufen jeweils eine bestimmte Person, nämlich die, welche es eben „angeht", betroffen wird. Wellensendungen müßten zum mindesten viele, wenn nicht alle

Tischlers Gedankengang durch eine den wahren Sachverhalt gar nicht treffende Erörterung zu entkräften: bei Übertragung von Musik wird nämlich nicht „Sinn" in Form rein konventioneller Zeichen, sondern werden Töne als Töne übertragen! Das übersieht Baerwald, wenn er die Übertragung von Musik gegen Tischner ausspielt.

[1]) Psychical Research and Religion, London 1931, S. 35.

Menschen erreichen. Auch dieser Grund gegen die genannte Theorie ist vernichtend.

Wenn wir echtes Hellsehen als Sonderphänomen elementarer Art zulassen, was wir, wie gezeigt ward (Seite 70 f.), vielleicht dürfen, so könnte hier bei sehr oberflächlicher Erwägung vielleicht wirklich von einer Übertragung durch Strahlen geredet werden. Freilich — das „Sehen" des Hellsehens geschähe nicht durch das Auge — wodurch aber denn?

Doch wir brauchen diesem Gedanken nicht nachzugehen. Wenn der Inhalt einfach beschriebener glatter Briefbögen in festem undurchlässigem Umschlag gleichermaßen hell-„seherisch" erfaßt wird, gleichgültig, ob von vorn oder von hinten dargeboten, so spricht das scharf gegen jede Art von durch Strahlen vermitteltem „Sehen": müßte doch im zweiten Fall — Spiegelschrift erfaßt werden! Und nun gar vielfach gefaltete Briefe: nicht das Chaos der sich überlagernden Schriftzüge wird erfaßt, sondern der „Inhalt".

Also auch hier ist die Strahlungstheorie erledigt. Was an ihre Stelle zu setzen ist zu erörtern, ist hier noch nicht der Ort. —

Wie nun also könnte die Dynamik der mentalen Paraphänomene „verstanden" und also „erklärt" werden, nachdem die Strahlungshypothese, die eine gewisse Art des Weg-erklärens bedeutet hätte, versagt hat?

Es scheint da zunächst, als sei noch eine andere Art des physikalischen Weg-erklärens möglich, indem mit dem Begriff einer „psychischen Energie" gearbeitet wird. Aber, ganz abgesehen von anderen Bedenken, die dem Begriff einer psychischen oder auch „vitalen" Energie grundsätzlich entgegenstehen[1]): eine solche Energie müßte doch eben übertragen werden, und da wären wir wieder bei der als unmöglich aufgezeigten Strahlungshypothese angelangt.

Es muß also ganz anders versucht werden; wir müssen von

[1]) Vgl. meine Philos. d. Organ., 4. Aufl., 1928, S. 297.

der weg-erklärenden Theorienbildung zur erfindenden, in dem von uns auf Seite 96 f. festgelegten Sinne, übergehen.

Versuchen wir das vorsichtig und Schritt um Schritt zu tun.

b) Die nicht-physikalischen Theorien

Was zur Untersuchung steht, sind, wie wir schon wiederholt sagten, besondere Formen des Wissenserwerbs, und zwar entweder in bezug auf fremdseelische Zustände und Inhalte oder auf objektive Situationen.

Wie wir nun auf Seite 102 sagten, daß paraphysische Phänomene, wenigstens solche im Anschluß an den Leib eines Menschen, „Handlungen" seien, wie es sie als Veränderungen der Natur seitens des Menschen auch im Normalen gibt, daß nur die Ausführungsart, der Weg des Handelns das Paranormale sei, so ist es auch hier, und wir sagen es noch einmal:

Wissen bleibt Wissen, und Wissenserwerb bleibt Wissenserwerb. Der W e g des Wissenserwerbs ist das Paranormale; er geschieht nämlich nicht vermittels der Sinnesorgane, sondern — anders.

Wie er geschieht, das wollen wir nun zu erforschen versuchen. —

Im Raum, oder besser gesagt, auf Raumeswegen oder durch den Raum hin kann nach allem, was wir wissen, die Übertragung zwischen dem Agenten und dem Perzipienten oder (beim sogenannten Hellsehen) zwischen Objekt und Perzipienten bei paranormalem Wissenserwerb nicht stattfinden. Also müssen wir, weil sie ja eben doch stattfindet, „aus dem Raum" hinausgehen, in unbekannte Übertragungsmittel hinein. Man wird sagen, unser ganzes Erleben und Erfahren sei an die Form des Raumes (und der Zeit) unweigerlich gebunden, und das ist, soweit das unmittelbare Erfahren des empirisch Wirklichen in Frage steht, auch für das parapsychische Tatsachenfeld richtig. Haben wir doch selbst auf Seite 59 gesagt, daß Paranormales stets „behavioristisch", das heißt durch Beobachtung des Metagnomen in

bezug auf seine, letzthin in Mund- oder Handbewegungen bestehenden, Aussagen, erfahren werde.

Dabei bleibt es natürlich; aber das geht nur das Erforschen der Tatsachen, nicht ihr Verstehen an.

α) Ihre Notwendigkeit in der normalen Biologie und Psychologie

Schon die normalen organischen Vorgänge, obschon auch, wie alles, unmittelbar als Bewegungen von Materie erfaßt, zwingen uns, wie der Vitalismus lehrt, dazu, nicht von Materie ausgehende, sondern vielmehr, sozusagen, „in den Raum hinein" wirkende Agentien einzuführen, weshalb eben der Vitalismus eine Brücke zur Parapsychologie darstellt, da auch er schon „aus dem Raum hinausgeht"[1]). Diese Agentien müssen da sein, wenn überhaupt das Organische kausal verstanden werden soll; ihr Sosein freilich kennen wir nur aus ihren Wirkungen, nämlich insofern, als wir wissen: sie müssen das „Vermögen" haben, das zu leisten, was nun einmal erfahrungsmäßig geschieht. Sie müssen „da sein" — das sagen wir noch einmal ganz ausdrücklich; es sei denn, man wolle auf ein kausales „Erklären" verzichten.

Nun redet freilich der biologische Vitalismus zunächst nur von „ganzmachenden" X-Agentien in bezug auf die Gestaltung und das Verhalten einer lebendigen Person. Wir brauchen aber parapsychologisch mehr; wir brauchen etwas, das sich, um zunächst ganz unbestimmt zu sprechen, auf mehrere Personen bezieht, also etwas Überpersönliches, das wie alles Vitale mit „Raum" nur insofern zu tun hat, als es sich in ihm manifestiert, das aber nicht im Raum ist und nicht durch ihn hindurch wirkt.

Wie, wenn nun schon die normale Biologie und Psychologie auch so ein „Überpersönliches" brauchte, nachdem sie einmal „aus dem Raum hinausgegangen" ist?

---

[1]) Man denke hier aber ja nicht an den Unsinn einer „vierten Dimension" des Raumes. Der hat nun einmal drei Dimensionen. Es handelt sich um etwas, das mit Raum nur insofern zu tun hat, als es sich in ihm äußert.

Sie tut es in der Tat.

Biologisch haben wir da zunächst die Tatsache der Phylogenie oder Stammesgeschichte der Organismen, die, nachdem die „Zufallstheorien" Darwins und Lamarcks versagt haben, ohne so etwas wie eine überpersönliche Entelechie, die sich in der Phylogenie manifestiert, gar nicht verstanden werden kann[1]).

Wir haben ferner die experimentell erhärteten Tatsachen der Regeneration und der Entwicklung mehrerer ganzer Organismen aus einem Ei nach Trennung der Furchungszellen voneinander, sowie ihr Gegenstück, die Entwicklung eines „Riesen"-Organismus aus zwei Eiern; wir wissen, weiter, daß ein weiblicher Organismus viele Eier produziert, die aber in ihm, als er noch Embryo war, eine Zelle, die sich dann fortgesetzt teilte, waren. Diese, unter dem Namen „Das Eine und das Viele" eingehend von mir erörterten Tatsachen[2]) zwingen geradezu dazu, von einem überpersönlichen Wesen zu reden, das hier eine Rolle spielte.

Im Seelenleben aber besitzen wir ein seltsames elementares Erlebnis, welches man „sittliches Bewußtsein" nennt. Dieses Erlebnis, das sich in den Aussagen, daß etwas sein *sollte*, äußert, und zwar in ausdrücklicher Beziehung auf anderes Lebendige, ist auch aufs klarste personenübergreifend.

Sowohl biologisch wie psychologisch brauchen wir also schon im Normalen so etwas wie einen Rahmen, der die Personen umgreift, um Rätselhaftes absichtlich mit einem farblosen Namen zu belegen. Es muß „dasein", dieses Überpersönliche, ebenso wie Unraumhaftes überhaupt „dasein" muß. —

β) *Das „Seelenfeld"*

Mental-parapsychisch brauchen wir nun, wie schon gesagt, auch neben dem Unraumhaften überhaupt noch ein Überpersönliches. Da ist es sicherlich erfreulich, daß wir zeigen konnten, es sei, was wir brauchen, an Bekanntes zum mindesten angeknüpft (Seite 111), mögen wir auch sogleich gezwungen sein, neue, gerade auf das Parapsychische bezogene Wesenszüge dem Bekannten anzufügen.

Denn wir brauchen ja eben, da, wie wir zeigten, der Raum nicht genügt, einen unraumhaften verknüpfenden Rahmen für viele Seelen, einen Rahmen, der aber jetzt ausdrücklich als Übertragungsfeld für einzelne k a u s a l e Geschehnisse gilt; ein Umstand, der in der normalen Biologie und Psychologie noch nicht in Frage kam. „In" diesem Feld, das Wort „in" natürlich nicht wörtlich genommen — (aber es gibt kein besseres) —, muß sich der Wissenserwerb bei Telepathie, Gedankenlesen und Hellsehen abspielen. Wir wollen von einem *Seelenfeld* reden. Die Einführung dieses unraumhaften Seelenfeldes braucht jede parapsychische Theorie, da es sich doch eben um kausale Übertragung handelt; ganz gleichgültig, ob sie weiterhin die Form des „Animismus", des „Spiritismus" oder irgendeine andere Form annimmt.

γ) *Der reine Animismus*

Eine mental-parapsychische Theorie, welche nur mit den Seelen lebender Menschen rechnet, nennt man *Animismus*, wennschon viele, die sich „Animisten" nennen, ohne es zu bemerken, Dinge einführen, die über den Rahmen des Begriffs „personale Seele" erheblich hinausgehen, wovon zu reden sein wird.

Als r e i n e n Animismus wollen nun wir eine Lehre bezeichnen, die wirklich nur mit personalen, zum unmittelbaren Wissensaustausch befähigten Seelen arbeitet.

Ein reiner Animismus ist logisch a priori sicherlich möglich, wenn ihm die Lehre vom kausal verknüpfenden überpersönlichen Seelenfeld, welche, wie wir sagten, jede parapsychische Theorie braucht, von vornherein beigefügt wird; ohne diesen

[1]) Philos. d. Org., 4. Aufl., S. 214 ff.
[2]) L. c. S. 384 ff.

Zusatz freilich ist schon die rein animistische Lehre unvollständig. Denn um Verknüpfendes handelt es sich bei aller paranormalen Wissensübertragung nun doch einmal, und der Raum als Verknüpfungsfeld und Träger kausaler Beziehungen genügt eben nicht. Stillschweigend ist auch wohl stets der Animismus mit der Annahme dessen, was wir „Seelenfeld" nennen, verbunden worden.

Es steht nun aber noch dahin, ob die allgemeine sehr unbestimmte Lehre von Animismus und Seelenfeld in dieser ihrer allgemeinen und unbestimmten Fassung angesichts der mentalen parapsychischen Erfahrungstatsachen, die hier ja gerade, im Unterschied vom paraphysischen Gebiet, zum Teil sehr gut gesichert sind, wirklich genügt.

Daß sie offenbar n i c h t überall genügt, zeigt schon ein Blick auf die sehr kurze Geschichte wissenschaftlicher Parapsychologie: man hat sich fast nie mit dem bloßen allgemeinen und unbestimmten reinen Animismus begnügt, sondern hat ihm, wenn man sich auch nur „Animist" nannte, theoretisch meist etwas beigefügt, was über seine unbestimmte allgemeine Form, von der unbedingt notwendigen Einführung des Seelenfeldes ganz abgesehen, hinausgeht.

Warum wohl? Welche Tatsachen zwingen zu diesem Hinausgehen?

δ) *Die ersten Ergänzungen des reinen Animismus*

Freilich liegen solche zur Erweiterung der Theorie des reinen Animismus zwingenden Tatsachen nicht bei jeder parapsychischen Beobachtung oder bei jedem mental-parapsychischen Experiment vor. Gerade da, wo in echter Weise „experimentiert" wurde, liegt bisweilen kein Anlaß zu solcher Erweiterung vor.

Man denke etwa an die Versuche von Cl. Miles und H. Ramsden[1]) und an die des Ehepaars Upton Sinclair: hier genügen

[1]) Proc. S. P. R., Band 21 u. 27.

Animismus und Seelenfeld. Dasselbe gilt von Pagenstechers Versuchen, soweit sie Übertragungen einfacher Sinnesempfindungen betreffen; sagten wir doch, daß man auf sie vielleicht sogar die Strahlungshypothese anwenden könnte, wäre sie nicht aus anderen Gründen unmöglich.

Aber wenn nun auch hier und in manchen anderen Fällen, z. B. in den von Richet studierten, der reine Animismus, durch die Lehre vom Seelenfeld vervollständigt, für die Erklärung der Tatsachen grundsätzlich genügt und keiner eigentlichen Erweiterung bedarf, so tritt doch schon jetzt eine bedeutsame Sonderfrage unabweisbar auf, die durch Animismus und Seelenfeld schlechthin noch nicht geklärt ist; und von dieser Frage, die also den Rahmen des bisher Behandelten noch nicht eigentlich sprengt, wohl aber eine durchaus notwendige Vervollständigung alles bisher theoretisch Ausgeführten ist, soll jetzt an erster Stelle geredet werden.

Es handelt sich um das Problem, wie Agent und Perzipient s i c h f i n d e n, ein Problem, welches wir als das der *Abstimmung* bezeichnen wollen.

Im Bereiche des Normalen „finde" ich den, welchem ich eine Mitteilung machen oder von welchem ich eine erhalten will, entweder indem ich ihn sinnlich wahrnehme oder weil ich weiß, wo er sich befindet, und Mittel kenne (Post, Telegraph), durch die er zu erreichen ist. Wie steht es damit paranormal?

Wir wissen das, offen gesagt, gar nicht und können nur Hypothesen vorbringen, wobei offenbar die Fragen „Wo ist er?" und „Wie komme ich zu ihm" zu scheiden sind.

Bei spontaner Telepathie und bei Gedankenabzapfung von Anwesenden kann wohl die Frage des „Wo?" meist ohne weiteres als gelöst gelten; bei Telepathie freilich vielleicht nicht immer.

Die Frage des „Wie?" pflegt man bei spontaner Telepathie durch die Behauptung erledigt zu sehen, daß ein „emotionales" Band, wie Liebe, Zuneigung, Agenten und Perzipienten umspan-

nen müsse. Das mag richtig sein; es sagt aber wenig Bestimmtes und gilt nicht immer. Denn es gibt Spontantelepathie zwischen einander Gleichgültigen. Bei experimentaler, also willkürlicher telepathischer Sendung zwischen Menschen, die nicht in eigentlich emotionaler Beziehung stehen, wird alles nicht viel bestimmter; der Ausdruck „gemeinsames Interesse" ist nicht viel mehr als ein Wort.

Beim Gedankenabzapfen kommt, auch wo Anwesende in Frage sind, nun noch die große Schwierigkeit der Auswahl des Abgezapften hinzu. Warum, so lautet hier die Frage, wird gerade dieses und nicht jenes aus dem, um seine Wissenshergabe ja gar nicht wissenden, Agenten, herausgeholt? Und es kann ja doch nicht nur aktuell Bewußtes, was sich wohl noch ohne Schwierigkeit verstehen ließe, sondern auch Vergessenes, ja gar nicht mehr Reproduzierbares herausgeholt werden. Hier liegt schon einer der Gründe, die über den reinen Animismus später grundsätzlich hinausführen werden, und deshalb verfolgen wir diesen Gedanken jetzt nicht weiter.

Beim Gedankenabzapfen von Abwesenden mag die Frage des „Wo?" keine besondere Schwierigkeit bieten, wenn der Metagnom ihren Ort kennt. Meist wird er ihn aber nicht kennen. Dann kompliziert sich alles bedeutend; ganz abgesehen davon, daß die Frage der Auswahl, wenn es sich nicht um aktuell Bewußtes handelt — (was sehr selten in Frage steht) — hinzukommt. Auch hier muß wohl der Rahmen des reinen Animismus grundsätzlich gesprengt werden.

Man sieht aus allem, daß die Frage der Abstimmung zwischen Agent und Perzipient zwar nicht immer den Rahmen des reinen Animismus zu sprengen braucht, obschon sie gelegentlich große Schwierigkeiten in seinem Rahmen bereitet; daß aber die Frage der A u s w a h l selbst beim Gedankenlesen aus Anwesenden oder örtlich Bekannten den Rahmen des reinen Animismus schon fast zerbricht, vom Gedankenabzapfen aus Abwesenden und ihrer Örtlichkeit nach Unbekannten gar nicht zu reden.

Wir sagen ausdrücklich, daß von sogenannter Psychometrie hier mit Absicht noch nicht geredet wurde.

ε) *Die Exkursionshypothese*

Behandelten wir im vorigen Abschnitt schwierige Sonderprobleme im Rahmen des Animismus, die freilich gelegentlich schon an seine Grenzen führten, so soll es sich jetzt um eine Zusatzhypothese zum Animismus handeln.

Es handelt sich um die Hypothese der sogenannten *Exkursion*[1]).

Es wird berichtet, daß schon in tiefer Narkose, zum Zwecke einer Operation, der Patient gelegentlich den gesamten operativen Prozeß „von außen" gesehen, ihn jedenfalls hinterher richtig in seinen Einzelheiten von einem ganz bestimmten Gesichtspunkt aus beschrieben, gleichzeitig auch hellseherische richtige Angaben über Vorgänge außerhalb des Operationszimmers gemacht habe. Die Berichte bedürfen wohl der Bestätigung durch neue Fälle. Nehmen wir sie einmal als richtig an, was hätte sich dann ereignet?

Hat sich da die Seele vom Leibe auf Zeit getrennt? Unmöglich ist der Gedanke für den, der den psycho-mechanischen Parallelismus verworfen und damit die Seele als selbständige Wesenheit eingeführt hat, nicht.

Echt hellseherische Beschreibung ferner Örtlichkeiten im Trancezustand, wenn zugelassen, würde auf dasselbe Blatt gehören — (die hellseherische Erfassung gefalteter Briefe freilich nicht; hier müßte Psychometrie zu Hilfe gerufen werden).

Es scheint mir nun aber, daß, wie ja schon früher gesagt ward, viele Fälle sogenannter spontaner Telepathie gar nicht

[1]) Hierzu vor allem Mattiesen, „Der jenseitige Mensch", 1925, Abschnitt 37—39, sowie Zeitschr. f. Parapsych. 6, 1931, Heft 9 und 10. Ferner Myers „Human personality" 1902/3 (Registerstichwort „clair-voyance") und seine theoretischen Betrachtungen in Vol. II von „Phantasms of the Living".

nur das sind, als was sie sich geben, sondern daß gerade hier, wo wir uns auf tatsächlich gesichertem Boden bewegen, noch ein Phänomen hinzukommt, das durch Exkursion, ja, wohl nur durch sie, verständlich werden könnte. Ich denke an das, was wir anläßlich der Kritik der Strahlungshypothese „Korrespondenzübertragung" nannten, also an Fälle von angeblicher einfacher Telepathie, in denen aber der Perzipient die jeweilige Situation des Agenten[1]) in ihren Einzelheiten richtig erfaßt, etwa die ihm notorisch unbekannte Kleidung, Barttracht, Verwundungsart usw. des Agenten richtig, oft gegen seine Erwartung, in ihren Einzelheiten kennt und beschreibt, und in denen eine Beeinflussung seitens anderer Agenten, die etwa die Situation gesehen und telepathisch übertragen haben könnten, zum mindesten sehr unwahrscheinlich, wenn nicht geradezu ausgeschlossen ist. Sieht es hier nicht aus, zumal wenn der Perzipient im Schlaf oder Wachschlaf beeinflußt wird, als ob die eigentliche telepathische Beeinflussung nur, kurz gesagt, ein „Rufen" bedeutet, worauf die „Seele" des Perzipienten, der also jetzt der eigentliche „Agierende" wird, sich „hinbegibt" an den Ort des Rufers? Fälle, wie die hier genannten, das sei noch einmal besonders betont, gehören gerade zum am besten gesicherten Gut der gesamten Parapsychologie.

Und bei beabsichtigter Telepathie möchte wohl auch der ursprüngliche Agent „gereist" sein: es sind sehr gute Fälle berichtet, in denen er die Örtlichkeit des Perzipienten, den zu sehen er wünscht, richtig, wenn auch bisweilen ohne „Verständnis" (Seite 41) beschreibt — (wobei wir ausdrücklich davon absehen wollen, daß er gelegentlich von ihm als „Phantom" gesehen worden sein soll, es dahingestellt sein lassend, ob es sich da um ein subjektiv-halluzinatorisches, immerhin sicherlich paranormales, oder um ein objektives Phänomen, das nicht mehr in die Gruppe mentaler Geschehnisse gehören würde, handelt).

[1]) Vgl. S. 70. Es gehören aber nicht hierher jene Fälle einer reziproken Telepathie, in denen beide Beteiligten sich wechselseitig sehen, aber jeder den anderen in dem ihm selbst, dem Visionär eigenen Milieu, als ob es sich um einen Besucher handelte. Vgl. z. B. „Phantasms of the Living", Fall 645.

Übrigens sind ja auch von gewissenhaften Autoren viele Fälle berichtet, in denen, ohne „gerufen" zu sein und ohne Absicht, ein Metagnom, im Schlaf, im Trance oder in vollem Wachsein ferne Situationen spontan in allen Einzelheiten richtig beschreibt, Fälle, in denen jedenfalls das Gerufensein nicht nachweisbar ist.

Man sieht, wie verschiedenartig die „Bedingungen" sein würden, die zu einer Exkursion, wenn wir sie hypothetisch zulassen, führen.

In allen diesen Fällen, also, kurz gesagt, beim Hellsehen, geschehe es auf Ruf oder ohne ihn, erklärt die Exkursionslehre eben die Besonderheit der Berichte der Metagnomen. Sie erklärt, warum der „hellsichtige" Metagnom immer nur ganz Bestimmtes paranormal erfaßt; und zwar erklärt jene Lehre es durch die Aussage, daß nicht ein eigentliches „Hellsehen" seitens eines örtlich fixierten Metagnomen, sondern daß eben die spezifische „Seelenreise" als der eigentlich maßgebende Faktor in Frage kommt. Wer normalerweise „reist", sieht ja auch nur die Besonderheiten seines Reiseweges und Reisezieles.

Wir haben nun freilich auf Seite 90 selbst gesagt, daß Hellsehen als Urphänomen nicht so gesichert sei wie Telepathie, daß man sich in vielen Fällen, und zwar gerade in manchen (wennschon nicht allen), in denen der Agent nur „ruft" und der Perzipient dann ganze Situationen richtig „sieht", damit helfen könne, daß man sagt: Andere Menschen haben ja doch die Situation normaliter gesehen und sie haben eben auch, neben dem eigentlichen Rufen, den Perzipienten telepathisch beeinflußt.

Aber ich gestehe offen, daß mir diese Annahme, ganz abgesehen davon, daß sie sicherlich nicht auf alle berichteten Fälle zutreffen würde, auch da, wo sie logisch möglich ist, weit gekünstelter erscheint als die Hypothese der Exkursion. —

In den Ramen der Exkursionslehre gehören vielleicht auch

die Berichte über Doppelgänger, zumal auch die sogenannten „arrival cases" der britischen Forscher[1]). Hier ist alles noch wenig geklärt. Ist es spontan, ohne Wissen und Willen des Agenten ausgesandte telepathische Halluzination oder etwa — objektiver Spuk? Das könnte, etwa hinsichtlich eines „vorzeitigen" Besuchers, wohl die photographische Platte erweisen. Überhaupt ist strenge Sicherung des Tatsächlichen hier noch erforderlich. —

Es muß ausdrücklich betont werden, daß die Exkursionshypothese nur auf solche Fälle paranormalen Wissenserwerbs anwendbar ist, die irgendwie mit dem Erfassen objektiver Situationen zu tun haben, also auf unmittelbares Hellsehen als solches, wenn wir es zulassen, oder auf Fälle sogenannter Telepathie, die mehr sind, als der Name besagt. Mit Gedankenabzapfen, überhaupt mit dem Wissenserwerb fremdseelischer Wissensinhalte hat die Exkursionslehre es nicht zu tun. Aber wo irgend etwas Hellseherisches, wenn auch nicht isoliert, in Frage steht, „erklärt" sie und n u r sie einigermaßen den Sachverhalt[2]).

---

[1]) „Phantasms of the Living" II, S. 96 ff. Viel Material in v. Gagerns Werk „Geister", 1932.

[2]) Wir haben die Fälle, in denen Telepathie sich mit Hellsehen zu verquicken scheint und die Hypothese einer „Exkursion" als mögliche Erklärung auf den Plan tritt, so aufgefaßt, daß wir zuerst den telepathischen Ruf und dann, als zweites, die vielleicht auf Exkursion zu beziehende hellseherische Leistung geschehen lassen. Hier fängt also der telepathische Agent den ganzen Vorgang, sozusagen, an. Lassen wir Hellsehen zu, das nicht an Telepathie in dieser Weise gebunden ist, so möchte wohl auch die hellseherisch begabte Person „anfangen", nämlich mit ihrer Hellschau, dann aber, auf Grund dieser Schau, selbst als Agent telepathisch wirken, etwa im Sinne einer Warnung an den, dessen Lage sie erfaßte. Das wäre eine ganz andere Form der Bindung von Telepathie und Hellsehen. Meine Frau deutet das von ihr Erlebte und Geschilderte (Zeitschr. f. Parapsych. 1926, S. 666 und 1931, S. 493) im Sinne der zuletzt erwogenen Möglichkeit. Aber könnte sie nicht doch unterbewußt gerufen sein, indem eben die in Gefahr befindliche Person, obwohl noch schlafend oder doch dämmernd, die bedenkliche Lage dumpf erfaßte? Die Sachlage würde jedenfalls vereinfacht, ließe man nur eine Art der Bindung von Telepathie und Hellsehen zu.

Und wir sagen noch einmal, daß die Widerlegung des psychomechanischen Parallelismus sie möglich gemacht hat, ja ihre notwendige Voraussetzung ist, ebenso wie die Widerlegung jener Lehre die notwendige Voraussetzung des reinen Animismus und der Lehre vom Seelenfeld gewesen ist.

Man sieht, wie überall die neuere normale Psychologie der Parapsychologie vorarbeitet. —

Wir kehren jetzt zu den Fällen parapsychischen Wissenserwerbs zurück, in denen der Erwerb fremdseelischer Wissensinhalte, also nicht der des Wissens über objektive Situationen in Frage steht.

ζ) *Die Lehre vom Weltbewußtsein und der „Spiritismus"*

Wenn kein Lebendiger mehr da ist, der um den in Frage kommenden paranormal vom Metagnomen geäußerten richtigen Wissensinhalt einmal wußte, ein gerade bei psychometrischen Untersuchungen häufiger Fall, so wird die Nötigung, den Rahmen des reinen Animismus theoretisch völlig zu sprengen, eine Nötigung, die sich schon angesichts mancher der bisher erörterten Dinge in mehr oder weniger unbestimmter Form gezeigt hat, eine F o r d e r u n g. Denn hier zwingt die Tatsächlichkeit geradezu, über den Rahmen des „reinen Animismus", durch die Lehre vom allgemeinen Seelenfeld und anderes schon ergänzt, hinauszugehen, und zwar in sehr erheblichem Ausmaße.

Der Möglichkeiten, welche sich für ein solches theoretisches Weitergehen logisch darbieten, sind nun im Grunde nur zwei, jede mit mancherlei Variationen in sich: die Lehre vom plantragenden Weltbewußtsein, wie sie von James und Osty vertreten wird, und der eigentliche Spiritismus.

Jede dieser Lehren hat der anderen vorgeworfen, sie arbeite nicht mit einer *Causa vera*. Der wechselseitige Vorwurf ist aber auf beiden Seiten ungerecht, und zwar deshalb, weil beide Hypothesen mit einer *Causa vera* im echten, von uns auf Seite 96

dargelegten Sinne gar nicht arbeiten können, indem eben neue Urphänomene in Rede stehen, so daß also zum mindesten schon Bekanntes mit ganz neuen „Zügen" oder „Seiten" ausgestattet werden muß. Es wird sich im einzelnen zeigen, inwiefern das bei beiden Hypothesen der Fall ist; und es wird sich weiter ergeben, daß allerhöchstens, und vielleicht nicht einmal das, gesagt werden kann, es arbeite die eine Hypothese mit etwas weniger an neu Eingeführtem als die andere.

Beide Hypothesen arbeiten, ohne das meist direkt zu sagen, mit dem Begriff des Seelenfeldes, d. h. eines allgemeinen unraumhaften überpersönlichen Rahmens, in dem Wirkungen zwischen Seelen statthaben. Dieses Seelenfeld einführen mußte schon der reine Animismus.

Beide kennen auch begreiflicherweise den Begriff der persönlichen lebendigen Seele, einschließlich des Unterbewußtseins.

Von diesen beiden Faktoren ist der zweite eine *Causa vera*, denn persönliche lebendige Seelen sind bekannt. Der erste ist, wie wir wissen (Seite 113), eine auf das Paranormale hingetriebene Erweiterung der allgemeinen Setzung eines „Überpersönlichen", die schon die normale Wissenschaft theoretisch braucht (Phylogenie, „Eines und Vieles", sittliches Bewußtsein); die Erweiterung dem Normalen gegenüber betraf die Setzung des Seelenfeldes als eines Schauplatzes unmittelbar k a u s a l e r Einzelgeschehnisse zwischen personalen lebenden Seelen.

Beide Lehren statten auch die persönliche Seele mit paranormalen Fähigkeiten aus: das ist, bei beiden, keine *Causa vera*, auch keine Erweiterung schon bekannter Dinge, sondern ein grundsätzlich neuer, zur Erklärung der Tatsachen „erfundener" Wesenszug, wie ihn alle mentale Parapsychologie ganz grundsätzlich braucht.

Soweit also besteht Gemeinsamkeit.

Auf diesem gemeinsamen Grunde lehrt nun die Lehre vom plantragenden Weltbewußtsein dieses:

Das Weltbewußtsein

Das Überpersönliche ist nicht nur ein unbestimmter, personale lebende Seelen verbindender und paranormale unmittelbare Wissensübertragung zwischen ihnen möglich machender Rahmen, sondern eine Art von überpersönlichem S u b j e k t. Dieses Subjekt aber hat alle Lebenspläne aller Menschen fest geformt in sich. Man wird hier an die theologische Lehre denken, daß die Menschen mit ihren Schicksalen „Gedanken Gottes" seien, ebenso an die „Akasha-Chronik" der Inder. Von Bedeutung ist hier, daß also nicht nur alles Vergangene dem Überpersönlichen gleichsam eingegraben ist, sondern alles überhaupt Geschehensmögliche; es ist also nicht eigentlich zutreffend von Welt-„gedächtnis" zu reden; Ostys Wort vom *Plan transcendental* ist besser.

Nun aber weiter: Der Metagnom kann unmittelbar in einer anderen Seele, mit der er ja durch das Seelenfeld verbunden ist, lesen. Viel wichtiger aber ist, daß er auch im Weltsubjekt lesen und die darin vorhandenen Pläne erfassen kann. „Telefonanschluß im Absoluten" nannte diese Vermutung schon E. v. Hartmann. Da die Pläne im Weltsubjekt gleichgültig gegen die Zeit in ihrer empirischen Verwirklichung sind, da hier das Zukünftige auch jetzt schon „da ist", so bedürfen prophetische Gaben des Metagnomen auf dem Boden dieser Lehre keiner besonderen Erklärung und keiner besonderen ihm zuzuschreibenden Fähigkeit. Anders freilich, wenn das „Weltbewußtsein", nach Art der indischen „Akasha-Chronik", nur als Welt-Gedächtnis gefaßt, also nur Träger des Vergangenen ist, woran wohl James lediglich gedacht hat. Denn würde die Prophetie noch nicht verstanden, sondern würde, wenn sie überhaupt zugelassen wird, besondere Zusatzhypothesen erfordern. An Stelle des Lebens-„planes" würde ja der bloße, nur die Vergangenheit registrierende Lebens-„Katalog" treten.

Die Frage, wie denn nun der Metagnom im einzelnen Falle

gerade mit diesem und mit keinem anderen Lebensplan oder -katalog in Kontakt komme, wird von den Vertretern der Weltsubjektslehre, wenn überhaupt, dahin beantwortet, daß ein psychometrisches Objekt, als welches, wie wir wissen, auch der Leib der von der paranormalen Aussage betroffenen Menschen selbst dienen kann (Seite 77), die Vermittlung besorge. Hiervon wollen wir einstweilen noch nicht weiter reden, da das Psychometrieproblem überhaupt gesondert behandelt werden muß.

Der Leser möge übrigens besonders beachten, daß, wie wir ja gesagt haben, die Verkünder der Lehre vom katalog- oder plantragenden Weltsubjekt dieses nicht für jeden Fall paranormaler Wissensübertragung heranziehen. Es gibt auch paranormale Übertragung unmittelbar zwischen einzelnen lebenden Seelen, und zwar gerade in den echten Experimentalfällen.

Der Monadismus (Spiritismus)

Der eigentliche Spiritismus leidet, wenigstens in Deutschland, an seinem fatalen, an „Spiritus" (= Branntwein) erinnernden Namen. Dieser Name gibt ihm bei vielen von vornherein einen lächerlichen Beigeschmack und beeinflußt viele unterbewußt von vornherein zur ablehnenden Haltung.

Könnte man nicht *Monadismus* zur Bezeichnung dessen, was er lehren will, sagen? In der Tat, mit des großen Leibniz Monadenlehre hat das, was gemeint ist, eine starke logische Verwandtschaft, wenn unser Monadismus auch die Monaden mit gewissen Vermögen, nämlich paranormalen Mitteilungsvermögen, ausstattet, an welche der Philosoph nicht dachte.

Der Monadismus nämlich lehrt dieses:

Die persönlichen Seelen gehen mit dem Tode, der nur den materiellen Leib betrifft, nicht zugrunde; sie bestehen vielmehr als Personen mit ihrem im Leben erworbenen Erfahrungsinhalt weiter. Sie sind als leibfreie Seelen fähig mit noch leibbehafteten unter gewissen, in den Metagnomen verwirklichten Bedingungen in telepathischen Wissenaustausch zu treten oder aber —

(das ist eine andere Variante der Lehre) — den Leib der Metagnomen unmittelbar zu Äußerungen (Sprechen oder Schreiben) zu benutzen. Gelegentlich prophezeien sie auch durch Vermittlung der Metagnomen.

Analysiert man diese Lehre auf ihre elementaren Bestandteile, so findet man zunächst jene Basis, die sie mit der Hypothese des Animismus gemeinsam hat: die Lehre vom überpersönlichen Seelenfeld, das nun freilich leibbehaftete und leibfreie Seelen umspannt. Läßt man die Prophetie zu, so braucht man auch die aus der Theorie vom überpersönlichen Weltsubjekt bekannte Lehre von den ihm eingegrabenen „Plänen" — man müßte denn annehmen, daß der leibfreie Geist eine derart andere (und reichere) Wissensform besitzt als der leibgebundene, daß für ihn bloß Kalkulation ist, was uns als rätselhaftes Vorwissen der Zukunft erscheint; können wir doch auch kalkulatorisch in beschränktem Maße „prophezeien", z. B. in der Astronomie. Sieht man von Prophetie ab, was aber kaum noch angängig ist (Seite 75), so fällt dieser Bestandteil der Theorie fort. Es bleiben als Hauptkennzeichen der Lehre: die Existenz der Seelenperson nach dem sogenannten Tode, aber in neuer Seinsmodifikation, und ihr Vermögen sich mitzuteilen.

Nach monadischer Lehre gibt es einen tieferen Wesensunterschied zwischen lebender und abgeschiedener Seele nicht; auch Telepathie bleibt immer Telepathie, gleichgültig ob zwischen Lebenden, zwischen einem Lebenden und einem „Verstorbenen" oder, um das nachzutragen, zwischen zwei leibfreien Personen. Etwas ganz anderes freilich bringt jene Modifikation des Monadismus hinein, welche eine abgeschiedene Seele den Leib des Metagnomen „benutzen" läßt. Hiervon sehen wir zunächst ab.

η) *Allgemeines*

Wir sagten oben, daß sich die beiden von uns erörterten Theorien, die also beide auf der Grundlage der Lehre vom See-

lenfeld ruhen, sich gegenseitig den Vorwurf machen, nicht mit *Causae verae* zu arbeiten. Wir sagten ferner, daß dieser Vorwurf nach beiden Richtungen hin unberechtigt ist, weil eben beide Lehren Faktoren, die nicht *Causa vera* sind, einführen, und weil ohne ein grundsätzlich „neues" Urprinzip hier, auf diesem „para"-normalen Gebiet, überhaupt theoretisch gar nicht gearbeitet werden kann.

Wägen wir jetzt einmal in Sachen der Frage der *Causae verae* im einzelnen ab, das heißt: vergleichen wir die Gesamtheit der besonderen neuen Dinge, die unsere beiden Theorien einführen, so erhalten wir folgendes Ergebnis:

Die Lehre vom katalog- oder plan-tragenden Weltsubjekt führt, abgesehen von der allgemeinen Hypothese vom Seelenfeld überhaupt als Träger paranormaler Übertragungen, neu zu Erklärungszwecken ein: erstens, daß da überhaupt ein überpersönliches Subjekt sei, zweitens, daß es „Pläne", die auch die Zukunft in sich bergen, denke, drittens, daß der Metagnom in den Plänen lesen kann, viertens, daß es ein Mittel geben muß, welches ihn jeweils den richtigen bestimmten Plan finden läßt.

Der Monadismus setzt, abgesehen von der allgemeinen Hypothese vom Seelenfeld als Träger paranormaler Übertragungen, als neu zu Erklärungszwecken hin: erstens die leibfreie Modifikation der Seelenperson, zweitens, daß sie irgendwie die Zukunft zu erfassen fähig sei, entweder weil sie in „Plänen" liest oder weil sie mit übermenschlicher Kalkulationsfähigkeit begabt ist, drittens, Telepathie zwischen Lebenden und Abgeschiedenen, viertens, Mittel den „richtigen" Perzipienten zu finden.

Er setzt also, der üblichen Ansicht zum Trotz, die Lehre von der *Conscience universelle* (Osty) mit ihren Plänen oder Katalogen ebensoviel des Neuen voraus wie der Monadismus. Denn dieses plantragende Weltsubjekt ist wahrhaftig ebensowenig eine *Causa vera*, wie die leibfreie Seelenperson des Monadismus.

Man möchte sogar sagen, daß der Monadismus etwas weniger an wesenhaft Neuem gebraucht als die Lehre vom Weltbewußtsein mit seinen Plänen. Denn eben jenes gänzlich hypothetische Weltsubjekt mit seinen „Plänen" fällt weg. Der Monadismus arbeitet nur mit paranormaler Übertragung zwischen Seelenpersonen. Freilich läßt er abgeschiedene Personen Agenten oder Perzipienten sein, und das ist natürlich als Neues auf Seite des Monadismus zu buchen. Das Finden des richtigen Partners bleibt auch auf monadischer Seite noch ein Problem, aber wohl kein so schwieriges wie im Rahmen der Weltsubjektslehre. Es trat ja schon (Seite 115) im Rahmen des reinen Animismus auf. So seltsam es klingt: gerade im Kreise des Monadismus geht es ja nach dem „Tode" nicht sehr viel anders zu als im „Leben"; telepathisch soll zwar der Verkehr sein, aber er bleibt doch ein Verkehr zwischen Personen — (wenn wir Prophetie ausschalten) — und gerade den kennen wir, während wir irgendeine Art des Verkehrs einer Person mit der Weltgeistüberperson nicht kennen.

Zum mindesten braucht also der Monadismus nicht mehr des Neuen als die Lehre vom Weltsubjekt als Planträger; vielleicht braucht er sogar weniger. Und er konserviert gerade das, was im Bereich des Seelisch-Lebendigen so überaus eindrucksvoll ist: die Person.

Mit Aufrollung der *Causa vera*-Frage sollten also die Vertreter der Lehre vom Weltsubjekt etwas vorsichtiger sein. —

Von Modifikationen des Monadismus haben wir schon eine erwähnt: jene Hypothese, daß die abgeschiedene Seelenperson sich nicht nur mittelbar mit Hilfe des Metagnomen äußern könne, indem sie ihm telepathisch mitteilt, was er dann in seiner Aussage wiedergibt, sondern auch unmittelbar durch „Benutzung" seines Leibes.

Diese Modifikation zieht nun sogleich eine weitere Hypothese nach sich, wenn man die Frage aufwirft, wo denn die Seele des Metagnomen während solcher Benutzung bleibe. Hier aber gäbe wohl, wenn man sich überhaupt auf diese Modifikation des Monadismus einlassen will, die schon als Ergänzung vom reinen

Animismus benötigte Lehre von der Exkursion die Antwort (Seite 117 ff.). Jedoch ist diese ganze Angelegenheit heute, wo nicht einmal die Grundannahme des Monadismus sicher steht, so problematisch, daß es sich erübrigt, näher auf sie einzugehen.

c) *Die Unmöglichkeit einer Entscheidung*

Wie steht es denn nun mit den Tatsachen? Gibt es irgendeine sachliche Entscheidungsmöglichkeit zwischen der Lehre vom plan- oder doch katalog-tragenden Weltsubjekt, in welchem die Personen nicht mehr als solche bewußt existieren, sondern nur vom Weltsubjekt „gedacht" sind, und der monadischen Lehre vom persönlichen Überleben? Eine von beiden Lehren nämlich brauchen wir, wie gezeigt wurde (Seite 121). Gerade angesichts gesicherten parapsychologischen Gutes brauchen wir sie.

Die „Medien", unter dieser Voraussetzung mit Recht (S. 58) so genannt, behaupten sehr oft mit Abgeschiedenen zu kommunizieren oder gar, nach jener Modifikation der monadischen Lehre, welche die abgeschiedene Seele den Leib des Mediums unmittelbar benutzen läßt, von ihnen „besessen" zu sein — (denn was hier behauptet wird, wäre in der Tat echte sogenannte „Besessenheit"). Diese ihre Behauptung als solche besagt natürlich gar nichts.

Grundsätzliche dogmatische Gegner — (als ob man auf diesem Gebiet etwas „a priori" sagen könnte!) — sagen dagegen von vornherein zu ungunsten des Monadismus, daß man „Geistern" doch nicht solche Trivialitäten zutrauen könne, wie sie meist, als angeblich von ihnen kommend, durch die Metagnomen in Trance zutage gefördert werden.

Demgegenüber ist nun freilich zunächst zu bemerken, daß wir, für den Fall, daß es „Geister" geben möchte, doch eben g a r n i c h t s über ihre Vermögen wissen. Man könnte sehr wohl die Vermutung hegen, daß es ihnen, falls sie da sind, ebenso schwer sei mit uns zu kommunizieren wie uns mit ihnen. Ferner könnten

sie in einem Milieu leben, das ebensowenig mitteilbar an uns ist, wie „Farbe" an einen total Farbenblinden.

Endlich aber: wären jene Trivialitäten nicht gerade, w e i l sie „Trivialitäten" sind, von Bedeutung? Englische Forscher haben diesen Gedanken bereits ausgeführt: Trivialitäten, Kleinigkeiten aus dem vergangenen „Leben" müssen wir, sagen sie, geradezu erwarten für den Fall, daß wir die wirkliche Gegenwart eines Abgeschiedenen annehmen. Denn was müßte er in erster Linie wollen? Kurz gesagt: seinen Personalausweis erbringen, zeigen, daß er wirklich als diese bestimmte Person da ist. Wie macht man es, wenn man sich am Telephon mit jemandem unterhält, der nicht glaubt, daß man der sei, für den man sich ausgibt? Man erzählt ihm kleine, ausgefallene Dinge aus dem Bereich des gemeinsam Erlebten, etwa daß man da oder dort zusammengewesen sei, jenen Ausflug zusammen gemacht, ja wohl einen Unfall gemeinsam erlitten habe. Gerade solche „Trivialitäten" geben aber die angeblichen Geister kund, so daß dieser Umstand jedenfalls nicht gegen ihr Dasein spricht.

Aber damit haben wir noch nichts Positives.

Ehe wir nun weiter gehen in unserem Bestreben zwischen den beiden zur Erörterung stehenden Theorien, Weltbewußtsein oder Monade, zu entscheiden, muß auf eine gewisse Verwandtschaft zwischen beiden Hypothesen noch einmal hingewiesen werden und müssen auch noch ein Paar Modifikationen beider genannt sein. Denn nur so kann der eigentliche Kernpunkt der Frage, die uns beschäftigt, ganz klar herausgearbeitet werden.

Eine gewisse Verwandtschaft zwischen den Lehren vom überpersönlichen plantragenden Weltsubjekt und vom monadischen Überleben der Seelen besteht nun sicherlich insofern, als beide Theorien einen personalen Konstituenten haben und zwar einen beharrlichen. Für den Monadismus ist er das eigentlich Wesentliche. Aber die andere Theorie kennt auch das beharrlich Personale in Form der „Pläne" oder „Kataloge"; nicht läßt sie, wie gewisse vom Neuplatonismus herstammende metaphysische

Lehren, die Personen restlos in ein Überpersönliches hinein verschwinden.

Was aber die gewissen Modifikationen der Lehre vom Weltsubjekt angeht, von denen wir redeten, so hat hier Mackenzie[1]) die Vermutung aufgestellt, es möchten in den Sitzungen mit Medien allerdings personale Subjekte auftreten und sich auf irgendeine Weise vermittelst des Mediums äußern, Gestaltungen also, welche nicht aus dem Unterbewußtsein des Mediums stammende Pseudopersonen sind; jedoch wäre es denkbar, daß diese Personen unter den Bedingungen des Versuches ganz neu aus einem indifferenten Überpersönlichen heraus gebildet werden, ähnlich wie die „Personen" bei der sogenannten Bewußtseinsspaltung aus der Gesamtseele des von der Spaltung betroffenen Menschen, so daß weder von einer Identität des auftretenden Geistes mit irgendeinem Verstorbenen, noch von einer Permanenz desselben die Rede sei. Österreich[2]) andererseits läßt es als theoretisch denkbar — (als mehr nicht) — zu, daß auftretende Geisterpersonen zwar während des Versuches als mit einem früher Lebenden identische Geister präsent, im übrigen aber als bewußte Personen ins Überpersönliche restlos aufgegangen und nur „potentiell", also nicht als permanente Ich-Wesen, in ihm vorhanden seien. Das wäre dann auch keine „persönliche Unsterblichkeit".

Endlich sei auch noch der in den Schriften der Laienspiritisten gelegentlich auftretenden Ansicht gedacht — (denn eine vollständige Erwägung theoretischer Möglichkeiten darf an nichts vorbeigehen!) —, daß sich in den Sitzungen Wesen äußern, die nie materialgebunden, also nie „inkarniert", gewesen, sondern immer „freie" Geister gewesen wären. Doch das nur nebenbei.

Ich meine, nach diesen Erwägungen sind wir nun imstande

[1]) Metapsichica moderna, Roma, 1923.

[2]) Die philosoph. Bedeutung der mediumistischen Phänomene, Stuttgart 1924, S. 35.

klar hinzusehen, auf was es eigentlich bei der Frage der Entscheidung ankommt:

Wenn wir die Frage so formen: „Spricht etwas und was spricht zugunsten des Monadismus?", so müssen wir also fragen: Gibt es Tatsachen im Rahmen des gut gesicherten parapsychischen Materials, welche darauf hinweisen, daß sich hier ein bewußtes Subjekt betätigt, welches als persönliches Subjekt identisch mit einem „Verstorbenen" ist und als eben dieses Subjekt eine permanente Existenz „nach dem Tode" besitzt? Denn das ist die eigentlich monadische Lehre.

Gibt es, um dasselbe methodisch noch schärfer zu sagen, unter den von Metagnomen ausgesagten paranormal erworbenen Wissensinhalten solche, die auf keine Weise als vom Wissensinhalt irgendeines noch Lebenden herstammend verstanden werden können und für die auch die Hypothese vom plantragenden Weltbewußtsein zum mindesten sehr unwahrscheinlich wird, so daß also weder ein Lebender noch das Weltsubjekt der „Agent" sein kann?

Eine sehr eingehende, wahrhaft kritische Erörterung der Tatsachen, die zugunsten der monadischen Lehre sprechen, hat Mattiesen[1]), neben Bozzano[2]) der bedeutendste Theoretiker un-

[1]) „Der jenseitige Mensch", Berlin, de Gruyter, 1925. — Kurze, gute Zusammenstellung der Argumente zugunsten des Monadismus auch bei Lambert, „Geheimnisvolle Tatsachen", 1921. Bedenken gegen die Möglichkeit, die monadische Theorie endgültig zu „beweisen", sind von Saltmarsh (Proc. Soc. Ps. Res. 40, 1932) in sehr kritischer Weise aufgezählt und erörtert worden.

[2]) Leider ist aber, meines Erachtens, dieser scharfsinnige Denker nicht vorsichtig genug in der Annahme der Tatsachen. Das, was wir „Sicherung" nennen, fehlt denn doch oft gar sehr. Bozzano verwendet drei Gruppen von Fakten — (leider, wie gesagt, nicht immer ganz gesicherten) — für den Monadismus: erstens, die Dramatik, welche im Text zur Sprache kommen wird (A propos de „l'Introduction à la métapsy chique humaine", 1926, eine Streitschrift gegen das gleichnamige Werk Sudres), zweitens, die Aussagen Sterbender im letzten Stadium, zumal den Umstand, daß sie nur von Toten, nie von noch Lebenden reden (Phénomènes psychiques au moment de la mort, 1923), drittens die Übereinstimmung, welche in allen angeblich von Verstorbenen herrührenden Aussagen über das „Jenseits" herrscht (Aufsatzreihe in La Revue spirite vom Juli

seres Gebietes, geliefert, und zwar an der Hand des besten Materials, welches wir haben, des von der britischen *Society for Psychical Research* herbeigeschafften. Er geht überall auf die Originalprotokolle, welche, Wort für Wort die Aussagen der Medien wiedergebend, bei den Sitzungen aufgezeichnet wurden.

Ich übergehe bei der nun folgenden Erörterung der zugunsten des Monadismus sprechenden Faktoren absichtlich eine gewisse Gruppe, der Mattiesen[1]) große Bedeutung zuschreibt, die Spukphantome. Denn deren objektive Tatsächlichkeit ist heute meines Erachtens nicht durchaus gesichert; und nur von ganz Gesichertem will ich hier reden.

Nur kurz auch will ich unter den Dingen, die für den Monadismus von Mattiesen und schon vor ihm von den britischen Forschern aufgeführt sind, zwei erwähnen: die Kreuzkorrespondenzen („Cross Correspondences") und die paranormalen Angaben von Bücherstellen („book tests").

Bei den Kreuzkorrespondenzen geben mehrere Medien an weit voneinander gelegenen Orten fragmentarische, an sich unverständliche Mitteilungen von sich, etwa einzelne Worte eines Dichters, die erst zusammen genommen einen klaren Sinn geben. Die Medien behaupten Mitteilungen eines und desselben Abgeschiedenen wiederzugeben[2]).

Bei den *book tests* sagt angeblich ein Abgeschiedener durch das Medium aus, daß in einer bestimmten Bibliothek an bestimmtem Orte ein Buch stehe, und daß sich auf einer bestimmten Seite dieses Buches eine Stelle finde, die sich auf einen ganz bestimmten Sachverhalt eindeutig beziehe. Es gibt ähnliches in bezug auf Zeitungen *(newspaper tests)*, ja, hier soll sogar vor Erscheinen des Blattes angegeben sein, an einer bestimmten Stelle werde sich eine bestimmte Mitteilung befinden.

1928 an). Dazu kommt seine Auffassung des Spuks (Les phénomènes de Hantise, 1929).

[1]) Zeitschr. f. Parapsych., 1930, November.

[2]) Gute Zusammenfassung bei J. A. Hill, New Evidences etc., S. 164 ff. und bei Dessoir, Jenseits der Seele, 6. Aufl., S. 214 ff.

Man kann natürlich die Kreuzkorrespondenzen durch Telepathie zwischen den Medien erklären. Bei den auf die Zukunft gehenden *newspaper tests* kann man sagen, die Gedanken des Redakteurs würden paranormal erfaßt. Bei den eigentlichen *book tests* kann man das latente Gedächtnis irgendeines Lebenden heranziehen. Recht gezwungen wäre das freilich wohl alles. Andererseits sind aber alle hier vorliegenden Angaben doch noch zu fragmentarisch, gelegentlich auch einigermaßen bedenklich in der Deutung, so daß hier nur weiteres Forschen empfohlen, sehr dringlich empfohlen werden muß, während eine eigentliche theoretische Verwertung dem Vorsichtigen aber noch nicht geraten erscheinen kann.

Und wir haben gesichertere Dinge, die in der Tat für eine monadische Theorie schon heute in die Waagschale fallen, ohne sie freilich entscheidend zu bejahen. Diese Dinge sind häufig beobachtet, also nichts so Ausgefallenes und Seltenes wie die soeben kurz erwähnten.

Es handelt sich um gewisse Besonderheiten der Struktur medialer Trance-Aussagen oder-Niederschriften. Der Inhalt dieser Aussagen, wenn er angeblich, das heißt nach Meinung des Mediums selbst, von einem Verstorbenen herrührt — (also nicht in Fällen ganz klaren Gedankenabzapfens von einer anwesenden Person her) —, dieser Inhalt ist nämlich einerseits tatsächlich auf das beschränkt, was gerade dieser bestimmte Verstorbene zu Lebzeiten in seinem aktuellen und latenten Wissensinhalt besaß, und andererseits hat in vielen gut gesicherten Fällen das Medium den Verstorbenen nicht gekannt. Und weiter: die Mitteilungen des Mediums gehen oft mit Sicherheit über seinen eigenen Bildungsgrad weit hinaus, entsprechen aber dem des angeblichen „Geistes". Sie geben ferner das oft sehr Spezifische der Ausdrucksform des Verstorbenen wieder, besondere Redewendungen, Scherznamen usw., die gerade er, der dem Medium ja unbekannt ist, gebrauchte und dergleichen mehr.

Da handelt es sich also nicht nur so im allgemeinen um den Inhalt eines Wissens, welches das Medium sicherlich nur paranormal erworben haben konnte. Die Form, in der das Wissen sich kundgibt, hat zwei ganz bestimmte Eigentümlichkeiten, sie ist selektiv-limitiert (auswählend und beschränkt) und sie ist personifizierend. Wäre es hier nicht am einfachsten, am „ungekünstelten", anzunehmen, daß die Person, welche durch Mund oder Schrift des Metagnomen ihre Existenz und ihre Anwesenheit behauptet, wirklich existiert und „anwesend" ist? Dann wäre in diesem Falle der Agent, d. h. der, welcher sein Wissen paranormal hergibt an den Perzipienten, den Metagnomen, zwar auch ein Anderer, aber kein lebender „Anderer". Daß diese Auffassung die am wenigsten gekünstelte ist, hat schon William James zugegeben[1]).

Wollen wir hier rein animistisch denken, so müssen wir sagen: Das Medium zapfte Lebenden, Anwesenden oder Abwesenden, ihr aktuelles und latentes Wissen ab; es „könnte" zwar von jedem beliebigen Menschen sich sein Wissen holen, holt es sich aber, und zwar bruchstückweise, stets nur von solchen, Anwesenden und Abwesenden, die irgendetwas über eine bestimmte verstorbene Persönlichkeit wissen oder einmal gewußt und dann vergessen haben, um die so erworbenen Bruchstücke dann tektonisch zu kombinieren in einer Form, die ganz und gar den Gepflogenheiten jener Persönlichkeit, als sie noch lebte, entspricht. Der angebliche Geist wäre eine „Spaltpersönlichkeit" des Mediums, geschaffen aus paranormal, aber nicht vom „Jenseits" her, erworbenem Wissensmaterial.

Eigentlich zu „widerlegen" dürfte diese Ansicht, die freilich die selektiv-personifizierende Limitation der Aussagen keineswegs erklärt, wenigstens dann nicht sein, wenn nur mitgeteilt wird, was „irgendein" Lebendiger aktuell oder latent weiß — und das geschieht in weitaus der Mehrzahl der Fälle allerdings.

[1]) Proc. S. P. R., Band 23, S. 120 f. Man vergleiche auch Band II des großen Werkes von F. Myers „Human Personality", 1903.

In dem mit Recht sehr beachteten Falle Chaffin, als ein Wahrtraum zur Entdeckung eines Testaments führte[1]), dessen sehr versteckter Ort nur dem vor Jahren Verstorbenen bekannt war, scheint immerhin die nur mit Wissensübertragung zwischen Lebendigen arbeitende Deutung äußerst bedenklich. Auf der anderen Seite haben wir freilich in dem Falle Gordon Davis[2]) „selektive" und „personifizierende", übrigens zutreffende, mediale Aussagen über einen nach Ansicht des Mediums Verstorbenen, der aber noch lebte! Das könnte uns dem Monadismus gegenüber bedenklich stimmen, der hier ja selbstredend nicht in Frage kommt. Aber der Fall steht isoliert da, während es sehr viele Fälle von der zuerst beschriebenen Form gibt.

Das Seltsame ist hier eben die Personifizierung und damit erfolgende Vereinheitlichung des paranormal Geäußerten: der Verstorbene war der einzige, der alles, was mitgeteilt wird, einmal gewußt hat; von den Lebenden, die nach animistischer Auffassung ihr aktuelles oder latentes Wissen hergegeben haben müßten, hat stets nur der eine dieses, der andere jenes gewußt.

Ist da nicht in der Tat die monadische Hypothese weniger „gekünstelt"?

Hier gerade hätte heute die Forschung anzusetzen und weiterzuarbeiten. Denn die Frage des Überlebens der Person bleibt nun einmal das Hauptproblem aller Wissenschaft, mögen auch unsere offiziellen Philosophen und Psychologen fast alle einen weiten Bogen um sie machen und tun, als ob sie sie überhaupt nicht sehen[3]); und mögen auch gewisse formalistische Philosophengruppen nur im Rahmen des Mathematischen „sinnvolle" Fragen überhaupt zulassen.

Der Hinweis auf die selektive und personifizierende Struktur

[1]) Proc. S. P. R. 36, 1927, S. 517.

[2]) Ebenda 35, 1925, S. 471.

[3]) Es gibt heute viele Werke über das „Wesen des Menschen" und ähnliches, die das Unsterblichkeitsproblem nicht einmal als Frage kennen!

so vieler paranormaler Aussagen genügt unseres Erachtens, um die monadische Theorie zum mindesten ernsthaft zur Erörterung zu stellen. Sie gibt eben einen zureichenden Grund dafür an, weshalb der Metagnom, der ja doch, animistisch gedacht, in ganz allgemeinem Sinne paranormale Fähigkeiten besitzt, tatsächlich im einzelnen Fall immer nur ganz Bestimmtes weiß, und zwar solches, das früher einmal den Wissensinhalt einer ganz bestimmten, jetzt verstorbenen Person ausgemacht hat.

Da alles heute noch im Vorläufigen bleiben muß, eine endgültige Entscheidung also noch ausgeschlossen ist, so gehen wir auf Einzelheiten und Weiterführungen der Theorie nicht weiter ein. Wer will, mag bei Mattiesen[1]) über die „Dramatik" medialer Aussagen nachlesen, jenes merkwürdige Phänomen, daß es so aussieht, als „unterhielten" sich da hinter der Szene mehrere Personen, wovon dann das Medium Kenntnis bekommt. Diese Dramatik hat überzeugte spiritistische Kreise zur Unterscheidung zwischen „Kontrolle" und „Kommunikator" geführt: die Kontrolle ist der das Medium unmittelbar beeinflussende Geist, der Kommunikator derjenige, der ihm, und damit anderen lebenden Personen, etwas Besonderes mitzuteilen hat. Der Kommunikator benutzt also (telepathisch?) die Kontrolle zur (telepathischen?) Mitteilung an das Medium; gelegentlich soll er aber auch unmittelbar auf dieses wirken. Hierzu tritt der von manchen Spiritisten gemachte, schon auf Seite 127 erwähnte Unterschied zwischen der Art und Weise, in der das Medium zur Aussage verwandt werden soll. Tritt nur telepathische Beeinflussung ins Spiel oder „benutzt" ein fremder Geist gelegentlich den Leib des Mediums unmittelbar?

Hier sind wir natürlich erst recht im Reich des heute Unkontrollierbaren. Daß aber alle diese Unterscheidungen, auf einem schon an und für sich unsicheren Boden, aufgestellt werden, ist

[1]) „Der jenseitige Mensch" und Aufsätze in der Zeitschrift des Revalobundes vom März 1927 an.

nicht etwa schädliche Spielerei, sondern kann geradezu als Leitfaden für Untersuchungen in bestimmter Richtung nützlich sein.

Man wird nun vielleicht einwenden, daß alle jene Seltsamkeiten der Trancemitteilungen, welche ja Tatsachen sind und zwar mit Sicherheit auf paranormaler Grundlage ruhende Tatsachen, zwar den Rahmen des reinen Animismus sprengen, aber doch auch mit der Hypothese vom plantragenden Weltsubjekt erklärt werden könnten und nicht der monadischen Lehre ohne weiteres eine gewisse Vorzugsstellung gäben. Denn das Weltsubjekt trägt ja doch personale „Pläne" oder wenigstens „Kataloge" in sich, also gewissermaßen Menschenleben als Gedankeninhalte. Sollte sich nicht alles ebensogut wie durch die monadische Theorie dadurch verständlich machen lassen, daß man annimmt, es erfasse der Metagnom eben in jedem Einzelfall einen bestimmten einzelnen solcher Pläne oder Kataloge und mache auf Grund dieses Erfassens seine paranormalen, eben auf ein bestimmtes Individuum bezüglichen Aussagen? Der Rahmen des reinen Animismus wäre, wie gesagt, auch hier schon gesprengt.

Ich meine nun aber, daß doch der monadischen Theorie ein gewisser Vorzug gebühre.

Von der „Dramatik hinter der Szene" wollen wir absehen; sie mag vom Medium unterbewußt im Sinne der Bildung von Spaltpersönlichkeiten geschaffen sein. Aber am eindeutigsten verstanden wird eben doch nur auf dem Boden des Monadismus der selektiv-personifizierende Aufbau der Aussagen des Metagnomen als Ganzes.

Diese Aussagen sind so, daß eben „Einer", und zwar ein ganz bestimmter Abgeschiedener, da zu sein scheint mit seinen höchstpersönlichen Eigentümlichkeiten. Die Lehre vom Weltsubjekt und seinen Plänen hätte hier anzunehmen, daß auch zum Beispiel die Verwendung, die irgend jemand von drastischen Redewendungen oder von sogenannten Spitznamen macht, als Bestandteil eines bestimmten Planes oder Kataloges im Weltsubjekt registriert sei und vom Metagnomen erfaßt wurde.

Wird dadurch aber nicht der „Plan" beinahe schon zu einer wirklichen, freilich nicht als solche, sondern nur als Gedankeninhalt, existierenden Person, und ist es dann nicht schon a priori besser, man läßt das Weltsubjekt einfach fort? Und weiter: ist es nicht etwas seltsam anzunehmen, daß der die Lebenspläne im Weltsubjekt erfassende Metagnom sich in seinem Erfassen nun gerade an solche Äußerlichkeiten hält, wie die geschilderten Dinge es sind, und nicht an das für den Verstorbenen lebenswichtig Gewesene? Das alles aber wird gerade verständlich, wenn eine Person da ist, die ihre Identität nachweisen will![1]).

In gewisser Hinsicht nähern sich, wenn man alles, was in den Tranceäußerungen vorliegt, durchdenkt, Weltsubjekttheorie und echt monadische Lehre einander in hohem Maße, freilich mit dem wichtigen Unterschied, daß der Plan oder Katalog nicht weiterlebt, sondern eben nur „registriert" ist. Und gerade mit Hinblick auf diesen wichtigen Unterschied gälte es die Entscheidung zu treffen. —

Es sind also, um noch einmal zusammenzufassen, zur Erklärung der Form der Aussage-Inhalte, etwa bei Frau Piper oder Frau Leonard, folgende Möglichkeiten gegeben, wobei, um das immer wieder zu sagen, nie vergessen werden darf, daß Paranormales, also nicht auf normalen Wegen Erworbenes, mit Sicherheit in den Inhalten vorliegt:

Entweder man arbeitet mit selektivem personifizierendem animistischem Gedankenlesen in unbegrenztem Ausmaße, denn nur von den Anwesenden her würde hier sicherlich nicht „abgezapft", sondern das Wissen Abwesender, das aktuelle und namentlich das latente würde ohne Grenze benutzt.

Warum es in diesem Falle zur Zentrierung aller Aussagen um einen ganz bestimmten Verstorbenen kommt, der bei dieser Lehre ja eine imaginäre Spaltperson des Metagnomen wäre, bleibt auf dem Boden dieser Hypothese ganz ungeklärt.

[1]) Vgl. hierzu Seite 129.

Oder man läßt den Metagnom in „Plänen" oder „Katalogen" des Weltsubjekts lesen, wobei aber, wegen der Details der Aussagen, die Pläne gleichsam zu, freilich nicht weiter-„lebenden", Personen werden.

Oder man arbeitet mit der Monadentheorie.

Die erste Hypothese scheidet dann mit Sicherheit aus, wenn wirklich Äußerungen fallen, die kein Lebendiger weiß oder je gewußt hat; auch sonst schon kann sie, wie wir Seite 134 ff. gesehen haben, zu großen Schwierigkeiten führen.

Die letzte Entscheidung zwischen den beiden anderen Theorien wollen wir der Zukunft überlassen, wobei wir aber noch einmal ausdrücklich sagen wollen, daß beide, also auch und zwar ganz besonders die monadische, ernsthaftester Erwägung würdig sind, und daß die monadische nicht mit einem Lächeln, das im Grunde nur Verlegenheit und Scheu vor dem „modernen Geist" und der „öffentlichen Meinung" bedeutet, beiseite geschoben werden darf. Wahrhaft „aufgeklärt" sein heißt: offenen Geistes sein der Tatsächlichkeit der Welt gegenüber.

Wir selbst neigen, wie schon gesagt wurde, der monadischen Lehre deshalb mehr zu als der vom Weltsubjekt, weil uns gerade die trivialen höchstpersönlichen Einzelheiten, die das Medium als von einem Verstorbenen kommend ausgibt, verständlicher werden, wenn man dessen Existenz annimmt, als wenn man annimmt, der Metagnom läse gerade diese objektiven Gleichgültigkeiten im „Lebensplan". Für den Identitätsnachweis einer Person sind diese objektiven Gleichgültigkeiten ja gerade nicht gleichgültig.

d) Die Psychometrie

Wir müssen nun noch der Verknüpfung der mentalen parapsychischen Vorgänge mit dem seltsamen Faktum der Psychometrie im Rahmen der Lehren vom Weltsubjekt und von den Monaden gedenken. Wir nehmen dabei an, daß es neben der

Gedankenübertragung ein nicht auf sie zurückführbares Hellsehen gibt (Seite 70 f.), und reden insbesondere von ihm.

Da tritt denn, wie auch bei der Gedankenerfassung auf paranormale Art, die Frage auf, wie es kommt, daß der Hellseher gerade immer nur eine ganz bestimmte Situation paranormal erfasse in jedem Fall. Warum erfaßt er nicht alles, was irgendwo geschieht oder geschehen ist?

Bleiben wir zunächst beim ersten, bei dem Erfassen dessen, was irgendwo „ist" oder „geschieht", also beim rein räumlichen Hellsehen, so würde das wohl durch die Hypothese der Exkursion, von der wir auf Seite 117 ff. redeten, erklärt werden, jedenfalls besser als durch die Strahlenhypothese, die ja, wie wir sahen (Seite 105), nur in gewissen ganz einfachen Fällen allenfalls genügt.

Anders beim Hellsehen in die Vergangenheit, also beim paranormalen richtigen Erfassen von vergangenen Situationen, um die kein Lebender weiß.

Hier nun eben tritt die Psychometrie ins Spiel: die paranormalen Aussagen werden fast stets gemacht, und nur dann gemacht, wenn ein Metagnom einen Gegenstand betastet oder wenigstens sieht, welcher irgendwie mit der geschilderten Situation in Zusammenhang stand, welcher, als sie stattfand, präsent war.

Was hat eben dieser Gegenstand „an sich"? Denn irgend etwas, das ihn gerade zu einem diese und keine andere Situation offenbarenden macht, muß er doch wohl „an sich" haben. Man denke an Wasielewskis, Tischners und Pagenstechers vortreffliche Versuche.

Man hat da von einem „Belag mit psychischer Energie" geredet. Nun kann solcher „Belag" aber, um zunächst nur das zu erwähnen, nur durch Strahlungsübertragung vom Metagnomen wissend erworben sein, wie wir schon auf Seite 109 gesehen haben. Da die Strahlungstheorie hier unmöglich ist, so fällt die „Belags"-Hypothese also schon allein deshalb.

Aber weiter: die Rede vom „psychischen Energiebelag" ist überhaupt eine sinnlose Wortzusammenstellung und nichts weiter. „Energie" bedeutet den Quantitätsbetrag einer bestimmten homogenen, d. h. in sich gleichförmigen Qualität. Wo es sich aber, wie hier, um „Sinn" handelt, kommt weder ein Homogenes noch ein Quantum in Frage. Hier von „Energie" zu reden, ist ebenso unsinnig wie im Rahmen des Vitalismus[1]).

Aber was hat das psychometrische Objekt, etwa ein Stückchen Stoff, das zur Kleidung eines Verunglückten gehörte, denn „an sich"?

Das psychometrische Objekt ist ein Stück Materie. Materie ist eine Kombination von Elektronen und Protonen, gleichgültig, ob man diese als letzte Elemente setzt oder etwa als spezifische Zustände einer wahren *materia prima* auffaßt, wie manche neuen Physiker das tun. Ein bestimmter Zustand der Materie zu einer bestimmten Zeit ist also eine bestimmte Lagerung der Elektronen und Protonen oder auch ein bestimmter Bewegungszustand derselben zu eben dieser Zeit. Eine solche Lagerung oder ein solcher Bewegungszustand, also, kurz, ein solcher „Zustand" ist aber nun in jedem Zeitpunkt nur das, was er i s t, aber nie das, was er „war". Mit anderen Worten: Man kann nach allem, was wir wissen, dem gegenwärtigen Zustand eines materiellen Gegenstandes, i n s o f e r n er „materiell" ist, nicht seine „Geschichte" ansehen.

Das psychometrische Objekt gibt nun aber Kunde von „Geschichte" — also kann das, was „an ihm" ist und das Wissen um seine Geschichte vermittelt, nicht irgend etwas in seiner materiellen Zuständlichkeit als solcher Liegendes sein.

Also ist es im strengen Sinne des Wortes gar nicht „an" ihm. Es kann nur etwas „in bezug auf" ihn sein.

Hier nun treten die Lehren vom katalog- oder plantragenden Weltsubjekt und von den Monaden wieder auf den Plan. Anders

[1]) Philos. d. Org., 4. Aufl., S. 297.

gesagt, die Erklärungsversuche müssen den Boden materieller Hypothesen verlassen und zu „geistigen" Hypothesen übergehen.

Soviel erscheint jedenfalls als gesichert. Aber wie nun könnte solcher Übergang sich gestalten?

Es muß, wenn hier überhaupt ein Verständnis in Verbindung mit den Hypothesen, welche schon auf anderen Feldern der Parapsychologie erwuchsen, hergestellt und nicht ganz Neues eingeführt werden soll — und das wäre gegen eine gesunde wissenschaftliche Methodik —, es muß angenommen werden, daß das psychometrische Objekt entweder, im Sinne der Lehre vom Weltsubjekt, zu dessen „Katalogen" oder „Plänen", oder aber, im Sinne des Monadismus, zu den permanenten Monaden in Beziehung tritt.

Solche Beziehung könnte aber nur eine seelische sein.

Mit Recht hat Bozzano in seinem der Psychometrie gewidmeten Werk darauf hingewiesen, daß der Metagnom, wenigstens in den gut gesicherten und kontrollierbaren Fällen, ja doch nicht „die Geschichte des Objekts", sondern die Erlebnisse seines früheren Besitzers paranormal erfasse. Mit ihm, sei er noch lebend oder nicht — (Bozzano ist entschiedener Monadist) —, oder aber mit etwas Überpersönlichem stelle sich durch Vermittlung des Objekts telepathische Verbindung her.

Im Rahmen der Hypothese vom Weltsubjekt hat ferner Mattiesen angenommen, das in diesem überpersönlichen Subjekt, in dem der Metagnom ja soll „lesen" können, durch die ausdrückliche Beziehung einer lebendigen Seele zu einem bestimmten Objekt, nämlich dem, welches der Metagnom sieht oder berührt, „Assoziationen", die sich auf eben dieses Objekt beziehen, wach würden; diese eben erfasse der Metagnom.

Denkt man monadisch, so würde die personale Seele, welche einmal mit dem Objekt zu tun hatte und die Vorstellung von ihm gedächtnismäßig bewahrt, auf den Plan gerufen und würde eben, telepathisch (?) dem Metagnomen ihr assoziativ neu belebtes Wissen „mitteilen".

Mit seelischer Assoziation, freilich nicht im „irdischen" Sinne, arbeiten, wie man sieht, beide Theorien.

Eine endgültige theoretische Entscheidung in Sachen der Psychometrie ist heute unmöglich; ist Psychometrie doch wohl das Seltsamste unter dem vielen Seltsamen, das die neue Wissenschaft uns darbietet. Nur, daß eine normal-physikalische Deutung unmöglich ist, kann als gesichert gelten.

e) Abschluß

Nehmen wir alles, was wir über Hellsehen, mit und ohne Psychometrie, soeben gesagt haben, zusammen, so würde durch die zuletzt geschilderten Hypothesen insofern eine große Einheitlichkeit theoretischer Art auf dem Boden der gesamten mentalen Parapsychologie erzielt sein, als nun ja alles zusammenkommt, was nicht nur in erster Instanz, sondern sogar auf dem Boden der Erörterung, die wir auf Seite 57 eine Erörterung „zweiter Stufe" genannt haben, noch getrennt war: Wissensübertragung paranormaler Art und Hellsehen wären nicht mehr ganz grundsätzlich verschiedene Dinge; freilich unter gewissen Voraussetzungen über die Fähigkeiten der Seele.

Oberste Grundlage bleibt immer die Lehre, daß Leib und Seele zweierlei Wesen sind. Grundlehre bleibt ferner, daß Seelen paranormaler wechselseitiger Wissensübertragung im *Seelenfeld* (Seite 112) fähig sind.

Geht diese Wissensübertragung deutlich zwischen lebenden Seelenpersonen vor sich, so haben wir die einfache „animistische" Telepathie und Gedankenübertragung.

Reicht der Animismus nicht zu, kommt aber doch nur das in Frage, was in erweitertem Sinne „Wissensübertragung" heißt, so ist entweder eine paranormale Verknüpftheit zwischen lebender Seele und Weltsubjekt oder zwischen lebender Seele und personaler abgeschiedener zu setzen.

Für räumliches Hellsehen ist die Exkursionshypothese heran-

zuziehen; die auf Zeit leibfreie Seele „sieht" dann unmittelbar Situationen, freilich paranormal.

Handelt es sich um, psychometrisch vermitteltes, Hellsehen in die Vergangenheit, so ist dieses, nach der dargelegten Theorie, eigentlich gar nicht Hell-„sehen", sondern durch das Objekt assoziativ vermittelte Gedankenübertragung paranormaler Art, entweder zwischen lebender Seele und Weltsubjekt oder zwischen lebender Seele und personaler abgeschiedener.

Paranormale Wissensübertragung wird das grundsätzliche Urfaktum[1]), abgesehen vom „Sehen" beim räumlichen Hellsehen, vermittelt durch Exkursion.

Lassen wir Prophetie zu, so müssen entweder, selbst auf dem Boden des Monadismus, die „ewigen" Pläne im Weltsubjekt herangezogen oder es müssen die leibfreien Monaden mit einem das unsere weit übersteigenden „Berechnungs"-vermögen ausgestattet werden.

Soweit der Zusammenschluß aller Dinge auf parapsychischem Gebiet. —

Was das Paraphysische angeht, — seine Tatsächlichkeit zugegeben —, so haben wir alle im Anschluß an einen lebendigen Menschen auftretenden Phänomene im Sinne einer Art Übervitalismus, verbunden mit einer Erweiterung der Lehre von der Suggestion, aufgefaßt (Seite 102).

Hier wird also der lebenden Seele in gewissem Sinne eine „neue" Fähigkeit, dem Normalen gegenüber, zugeschrieben, eine Fähigkeit, die sich freilich an normal Bekanntes anschließt. War doch, wie gesagt, auf mentalem Gebiet, auch die für das bloß räumliche Hellsehen benötigte Exkursion eine solche „neue" Fähigkeit — die übrigens, wie wir auf Seite 117 sagten, vielleicht schon bei tiefer Narkose sich äußern kann.

Gibt man Paraphysisches fern vom Leib eines lebenden Menschen zu (Phantome, Spuk), so müßte die „materialisierende"

[1]) Hierzu die Anm. über Pagenstecher auf S. 65.

Fähigkeit irgendwie dem Weltsubjekt oder den abgeschiedenen Monaden zugeschrieben werden; ebenso wie diesen ja auf mentalem Gebiete Dinge zugeschrieben werden mußten, die man de facto nur bei lebenden personalen Seelen kennt. Der Übergang ist beide Male der vom Irdisch-Personalen zu etwas anderem: bei der Weltsubjektslehre zum Nichtirdisch-Überpersonalen, bei der Monadenlehre zum Nichtirdisch-Personalen.

So ist denn also hypothetisch eine große Einheitlichkeit für das gesamte Feld des Parapsychologischen geschaffen.

Freilich — hypothetisch und zunächst nur im Sinne von Arbeitshypothesen. Und man glaube nun ja nicht, daß man, selbst wenn für die Lehre vom Weltsubjekt mit seinen Plänen oder für die Monadenlehre eindeutig entschieden wäre, alles hätte, was man zum „Verstehen" braucht. Um nur einiges zu nennen: die Prophetie hätte man doch nur in ganz schemenhafter Weise, und eigentlich gar nichts wüßte man ja doch auch über jene Frage, welche vielleicht nebensächlich erscheint, es aber keineswegs ist: wie denn in jedem paranormalen Übertragungsfalle dieser bestimmte Agent und dieser bestimmte Perzipient (beziehungsweise beim Hellsehen dieses bestimmte paranormal perzipiente Objekt) nun eigentlich zusammenkommen, wobei es gleichgültig ist, ob der Agent, also der sein Wissen Hergebende, ein „Plan", eine lebende oder eine abgeschiedene Monade ist. Und wie viel anderes Besondere weiß man auch sonst nicht!

Also keineswegs wäre mit einer grundsätzlichen Entscheidung für eine der großen Hypothesen die Theorie „fertig"! Wahrscheinlich wird ja jene Entscheidung erst möglich sein, wenn, umgekehrt, vieles an Einzelarbeit auf beschränkten Gebieten einigermaßen „fertig" ist. Das aber ist nur durch Tatsachenforschung zu erzielen.

Die strenge „gesicherte" Tatsachenforschung also wird auf unserem Felde noch auf lange das bei weitem Wichtigste sein. Aber Hypothesen sind erlaubt, wenn man sich bewußt bleibt, daß sie Hypothesen sind; ja, sie sind sogar erlaubt ange-

sichts solcher Dinge, die, wie leider alles Paraphysische, in ihrer Tatsächlichkeit nicht streng genug gesichert sind, obschon sie in solchen Fällen nichts mehr als logische Möglichkeitserwägungen sind.

NACHWORT

Der Titel dieses Buches bezeichnet die Parapsychologie ausdrücklich als W i s s e n s c h a f t, und, in der Tat, sähe der Verfasser dieses Werkes sie nicht als Wissenschaft an, so hätte er sein Buch gar nicht geschrieben. Denn mit vagen Glaubenslehren hat er nichts zu tun.

Alle Wissenschaft nun ist rational; nicht zwar in dem Sinne, daß sie glaubte oder glauben dürfte, aus der „reinen Vernunft" empirische Wahrheiten hervorzaubern zu können, wohl aber derart, daß sie sich zutrauen darf, mit Hilfe jenes Instrumentes, welches Vernunft oder Verstand heißt, inmitten dessen, was „gegeben" ist, Typen der Ordnung, also das, was man gemeinhin Gesetze nennt, zu erfassen.

In diesem Sinne ist die Parapsychologie ganz ebenso rational wie etwa die Chemie. Daß sie neue, auf den ersten Blick seltsam anmutende Gesetze findet, liegt eben am „Gegebenen". Dieses ist nun einmal in gewissen Bezirken der empirischen Wirklichkeit „seltsam" — das heißt nichts anderes als: spät mit Sicherheit als tatsächlich erfaßt und noch wenig durchschaut.

Um „Wunder" handelt es sich durchaus nicht; Wunder, wenn man sie zuläßt, sind einmalige Durchbrechungen der Naturgesetze. Gerade die Einmaligkeit ist ihre Wesenskennzeichnung. Alles Parapsychische aber ist ja gesetzlich.

Auch um „Mystik" handelt es sich ganz und gar nicht, es sei denn, man nenne alles, was man, da es auf „Gegebenem" ruht, nicht restlos versteht, mystisch — also auch die Chemie. Mystik im eigentlichen Sinne, wie einige Philosophen sie vertreten haben, ist eine besondere philosophische Haltung, ruhend auf dem Glauben, daß der Mensch begabt sei, das Wesen des Wirk-

lichen ohne Vernunftarbeit schauend unmittelbar zu erfassen. Von wenig Dingen wissen gerade wir uns so fern wie von Mystik. Hat man übrigens doch auch gelegentlich, in völliger Verkennung der Bedeutung des Wortes, meinen Vitalismus „Mystik" genannt!

Als „Magie" mag man meinetwegen die Parapsychologie bezeichnen — das heißt aber dann nur, daß die Gegenstände, mit denen sich diese Wissenschaft beschäftigt, noch sehr wenig durchschaut sind und sehr wenig, sozusagen, in der Hand gehalten werden. Primitive Völker halten in diesem Sinne ja auch den Europäer, der sie photographiert, für ein „magisches" Wesen.

In Wahrheit ist Parapsychologie echte Aufklärung. Denn „aufklärend" ist jedes Wissen, das in der Welt, wie sie einmal ist, Formen der Ordnung, d. h. Gesetzlichkeiten, erfaßt.

Wie solche Gesetzlichkeiten beschaffen sein mögen, weiß kein Mensch ohne Erfahrung oder „a priori", um den in der Philosophie üblichen Ausdruck zu gebrauchen. Wer da glaubt, solches Wissen zu besitzen, täuscht sich selbst (und leider oft auch andere). Nur die Sätze der allgemeinen Logik und Mathematik sind „a priori" für alles mögliche Wissen verbindlich — nur sie.

Möglich im logisch-mathematischen Sinne — (Leibniz sagt: *possibile)* — wäre also jede in sich nicht widerspruchsvoll gestaltete Welt; Sagen und Märchen geben uns solche „mögliche" Welten. Was sachlich möglich ist — (Leibniz sagt: *compossibile)* — lehrt uns nur die Erfahrung; und sie lehrt es uns immer nur in vorläufiger, verbesserbarer Weise, weil wir das Wirkliche nur in Bruchstücken kennen.

Gewiß, man wird vorsichtig sein gegenüber neu behaupteten Wirklichkeiten, die auf Grund des bisher erworbenen Erfahrungswissens nicht als sachlich möglich erschienen. Man wird ihre Tatsächlichkeit in größter Strenge zu „sichern" suchen, denn der Irrtums- und Täuschungsquellen sind viele. Gerade das haben wir ja im ersten Teil dieser Schrift getan.

Was aber unter dem unendlich vielen logisch Möglichen sachlich gesichert, also als „wirklich" und damit tatsächlich möglich erwiesen ist, das hat man auch anzunehmen, das darf man nicht beiseite schieben und nicht sehen wollen.

Wer da meint, von vornherein über sachlich Mögliches und Unmögliches entscheiden zu können, und sich dann noch gar dem als tatsächlich Erwiesenen verschließt — der schädigt echte aufklärende Wissenschaft.